

Wöchentlich 35 Pf., monatlich 1,00 Mk. im voraus zahlbar, Postbezug 4,22 Mk. einschließlich 60 Pf. Postgebühren und 72 Pf. Postbescheidgebühren. Zustellungsabonnement 6.— Mk. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Toll und Zeit“ und „Kinderfreund“, Berliner „Frauenstimme“ „Tehsil“, „Bild in die Bäderwelt“, „Jugend-Vorwärts“ und „Stadtebeilage“.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konspirationelle 80 Pfennig, Reklamewerte 3.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das stehende Wort 25 Pfennig (zufällig zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellungsgeber das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen Seite 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Hindenburgstr. 3, wochentags von 9<sup>h</sup> bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Vindensstraße 3  
Reinschreiber: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr. Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65 Et. 8 u. Die-Gei. Depostenkasse Vindensstr. 3.

## Katastrophe am Arbeitsmarkt.

### Zunahme 80 000 in zwei Wochen! — 456 000 Arbeitsuchende in Berlin.

Das Wolff-Büro teilt mit: Die Zahl der bei den Arbeitsämtern verfügbaren Arbeitslosen ist gestiegen. Das Antozachsen von rund 2765 000 am 31. Juli auf rund 2 845 000 am 15. August, also um etwa 80 000, ist ein Zeichen für eine weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes. Feierschichten und Kurzarbeit haben nach den Meldungen der Landesarbeitsämter weiter zugenommen. Auch Stilllegungsanträge liegen wiederum vor, wenn auch in etwas geringerem Maße als im Juli. Eine sichtbare Auswirkung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung war in der Berichtszeit noch nicht zu erwarten.

Während im letzten Berichtsabschnitt die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Versicherung bereits um rund 28 000 zugenommen hatte, hat sie jetzt einen Rückgang um rund 3000 auf 1 494 000 erfahren. Die Krisenunterstützung hat jedoch um rund 17 000 Unterstüzungsempfänger auf über 420 000 zugenommen. Beide Einrichtungen zusammen haben eine Belastung von 1 915 000 Unterstühten erreicht. Die Heberlagerung gegenüber dem Stand zur gleichen Zeit des Vorjahres beläuft sich auch weiterhin auf mehr als eine Million. Der Rückgang der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist vermutlich im ganzen eine Folge der zahlreichen Aussteuerungen von Arbeitslosen, deren Unterstühtungsansprüche erschöpft sind.

## Die Lage in Berlin.

### Über 456 000 Arbeitsuchende in Berlin und Brandenburg

Die rapide Zunahme der Erwerbslosen in der ersten Augusthälfte übertrifft auch den schwärzesten Pessimismus. In der gleichen Zeit, in der sich die Regierung für das Beschaffungsprogramm der Reichsbahn und der Reichspost von ihrer Presse feiern läßt, steigt die Zahl der Arbeitslosigkeit unauffällig. Drei Monate lang hat die Regierung Brüning von der Anfurberung der Wirtschaft, von der Beschaffung zusätzlicher Arbeit geredet, getan hat sie in der Zeit nichts. Drei kostbare Monate in der Hoch-

salion des Jahres sind für die Belegung der Wirtschaft unwiderrücklich verlorengegangen.

Wie das Landesarbeitsamt Brandenburg (Berlin—Brandenburg—Grenzmark) mitteilt, ist in der Berichtszeit vom 1. bis 14. August die Zahl der Arbeitsuchenden um 11 882 auf 456 441 Personen gestiegen. Davon entfielen auf Berlin 357 797, auf die Provinz Brandenburg 93 215 und auf die Grenzmark 5429 Personen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung betrug 230 722, in der Krisenunterstützung 72 043, zusammen 302 765 Personen. Von den Hauptunterstützungsempfängern in der Arbeitslosenversicherung entfielen auf Berlin 172 183, auf die Provinz Brandenburg 55 281, auf die Grenzmark 3258. Für die Krisenunterstützung betrugen die entsprechenden Zahlen für Berlin 59 301, Brandenburg 12 480, Grenzmark Posen-Westpreußen 262.

Wie der Bericht im einzelnen ausführt, wärkte in den Außenbezirken vor allem in der Landwirtschaft das ungünstige Wetter hemmend auf die Vermittlungstätigkeit. Auch die Industrie läßt weiter Zurückhaltung bei der Anforderung von Arbeitskräften. Im Bezirk des Arbeitsamtes Prenzlau wurden jetzt schon verschiedene Ziegeleien stillgelegt, während dies in normalen Jahren erst zu einem viel späteren Termin erfolgte. Auch in der Metallindustrie stieg die Arbeitsuchendenzahl unauffällig und hat bereits die Höhe von 92 076 Personen erreicht. Anzeichen für eine beginnende Belegung des Arbeitsmarktes konnten nicht beobachtet werden. Der Beschäftigungsgrad im Textilverweben ist sehr wechselhaft. Da ein großer Teil der Aufträge mit kurzen Lieferfristen erteilt wurde, haben einzelne Betriebe Doppelschichten (11) eingerichtet, während andere Entlassungen vornahmen. Die Berufsgruppe Holzindustrie hatte an Berichtstage 26 270 Arbeitsuchende zu verzeichnen. Die Anforderungen von Arbeitskräften gehen sehr spärlich ein. Im Bekleidungs-gewerbe war die Vermittlungstätigkeit lebhafter. Im Bau-gewerbe und für ungelernete Arbeiter aller Art boten sich nur wenig Arbeitsmöglichkeiten. Die Arbeitsmarktlage in den Ange-stelltenberufen hat sich weiter verschlechtert. Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg von 45 748 am 31. Juli auf 48 699 am 15. August, in Berlin von 39 904 auf 42 789. Der Zugang entfällt also ausschließlich auf Berlin. Dies ist für den Berliner Angestelltenmarkt um so bedrohlicher, als die Massenentlassungen bei Siemens, der AEG, Borsig und anderen Großbetrieben in dem Bericht noch nicht zum Ausdruck kommen.

## Los!

### Drei Wochen Kampf und Sieg.

Alles bisher war nur Vorspiel. Jetzt aber wird es ernst. Das Vorspiel war glänzend. Die entscheidenden Faktoren der deutschen sozialistischen Arbeiterbewegung, Partei und Gewerkschaften, stehen einig und geschlossen wie noch nie. Die Versammlungen sind überfüllt, die Stimmung ist ausgezeichnet.

Als Partei können wir der Regierung Brüning eigentlich nur dankbar sein. Sie hat uns herausgefordert, und wir haben den Kampf aufgenommen. Kampf ist das Lebenselement der Sozialdemokratie, im Kampf ist sie groß geworden. Dank den Begnern, die dafür sorgen, daß sie das Kämpfen nicht verlernt!

Die Sozialdemokratie hat in der Republik noch keinen Kampf geführt, in dem sie so isoliert dastand, wie in diesem. Zwar bieten die Parteien rund um sie herum das Bild des vollkommensten Durcheinanders, aber in der Gegnerenschaft gegen sie sind sie alle einig. Da gibt es heute von den Nationalsozialisten bis zur Staatspartei, von Hitler bis Mah-ratun nur eine geschlossene Front. Und während die Sozialdemokratie so mit dem Gesicht gegen den bürgerlichen Gegner steht, fallen die Kommunisten im Rücken über sie her.

Es ist ein glänzender Beweis für die Kraft der Partei, daß gerade diese Situation die Kampfeslust der Parteigenossen aufs äußerste gesteigert hat. Es kann jetzt schon gesagt werden, daß die Partei, die sozialistische Arbeiterbewegung überhaupt, aus den Erfahrungen dieses Wahlkampfes, aus dem gemeinsamen Kampferlebnis einen inneren Gewinn ziehen wird.

Damit soll nun keineswegs gesagt sein, daß wir den Sieg schon in der Tasche haben. Um den soll ja in den nächsten drei Wochen erst gekämpft werden.

Das tadellose Funktionieren des Apparats, das In-einandergreifen von Partei und Gewerkschaft, ja selbst die Stimmung der Parteigenossen beweisen für den Ausgang des Wahlkampfes noch lange nicht alles. Die Vorgänge, die für den Ausgang von Wahlen letzten Endes entscheidend sind, spielen sich auch nicht ab in Versammlungen und Straßentkundgebungen. Versammlungen und Straßentkundgebungen sind notwendig — aber die letzte Entscheidung vollzieht sich in jenem unübersehbaren molekularen Pro-zess des Volkslebens, der sich im Betrieb, im Hause, auf der Straße, kurz überall abspielt, wo zwei Menschen oder mehr ihre Meinungen untereinander austauschen. Von der Initiative, die unsere Genossen und Genossinnen entfalten, von ihrem Bekennermut, ihrer Schlagfertigkeit, hängt der Ausgang des Kampfes ab.

Auf alle Fälle: unerjchüttert bleibt die Macht der Sozialdemokratie. Daran magt selbst das große Berliner Schar-macherblatt, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, nicht zu zweifeln. Schreibt sie doch in ihrer Ausgabe vom heutigen Tage:

So schwierig es sein mag zu prophezeien, wieviel die einzelnen Parteien bei der bevorstehenden Wahl gewinnen oder verlieren werden, so wird man doch leider davon ausgehen müssen, daß die Macht der Sozialdemokratie angeht ihrer geschlossenen Organisation, angeht der Opferfreudigkeit ihrer Mitglieder und angeht ihrer starken propagandistischen und finanziellen Kraft, die noch durch die Hilfsleistung der freien Gewerkschaften gestützt wird, auch nicht endgültig erschüttert werden kann.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das maßgebende Unternehmerblatt, kennt nur einen Feind: die Sozialdemokratie!

Wem aber die Sozialdemokratie einziger Feind ist, dem ist logischerweise der Kommunismus Bundes-genosse. Das hat die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schon oft ganz offen ausgesprochen. So in einem vielzitierten Aufsatz vom 3. Februar d. J., in dem sie erklärte, die Kommunisten hätten „für das staatspolitische Leben eine nützliche Funktion.“ Sie müßten verhindern, daß die Sozialdemokratie übermächtig wird. Und wörtlich weiter: „Die Kommunisten... sind für den bürgerlichen und kapitalistischen Staat solange ein wertvolles Werkzeug, als sie als Pfahl im Fleische der Sozialdemokratie wirken.“

Niemals ist die Rolle, die der Kommunismus im Klassenkampf in Wirklichkeit spielt, klarer dargelegt worden als in dieser Offenbarung einer schönen Kapitalistenfeeel!

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das offenerzige

## Slawek zurückgetreten.

### Vor einem Kabinett Pilsudski.

Warschau, 23. August.

Ministerpräsident Slawek hat am Sonnabendnachmittag dem Staatspräsidenten sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Er begründete seinen Entschluß damit, daß er sich ausschließlich der Leitung der Regierungspartei widmen wolle, wozu er in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident nicht in der Lage sei. Der Staatspräsident hat das Rücktrittsgesuch Slaweks angenommen.

Um 17,30 Uhr trat das Kabinett unter dem Vorsitz Slaweks zu einer Sitzung zusammen, an der auch Marschall Pilsudski teilnahm. In maßgebenden politischen Kreisen herrscht die Überzeugung, daß der Staatspräsident Marschall Pilsudski mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt wird. Slaweks Rücktritt und die Möglichkeit einer Regierung Pilsudski wird man mit der Absicht der Oppositionsparteien in Zusammenhang bringen müssen, vom Staatspräsidenten von neuem die Einberufung des Sejm zu verlangen. Bekanntlich wollte die Opposition zahlreiche Kongresse veranstalten, um auf diese Weise Slawek zum Rücktritt zu zwingen.

## Der Alte geht...

### Aber er bleibt beim Alten.

Vor einigen Jahren erregte es Aufsehen, daß der alte, als Scharfmacher seit langem bekannte Großindustrielle Rirdorf sich der Hitler-Partei angeschlossen hatte. Er hat sogar durch seine Anwesenheit den Rürnberger Razitag „verschönt“ und auch sonst einiges für die Hakenkreuzler getan.

Jetzt aber gibt er eine Erklärung — gleichzeitig im Namen seines Schwiegerohnes und seines Generaldirektors — heraus, wonach er sich wieder von Hitler losgesagt und zu Hugenberg zurückgefunden habe. Sein Bedarf an Antisemitismus und nationaler Phrasie ist bei Hugenberg hinlänglich gedeckt, um so mehr, als zwischen den beiden Bagern keinerlei Unterschied mehr festzustellen ist, außer dem einen, daß bei Hitler noch immer etwas vom Sozialismus geschwätzt wird. Aber schon das Schwätzen davon ist dem alten Industriegewaltigen ein Greuel.

## Von heute ab

liegen von 10 bis 17 Uhr die Wählerlisten aus. In Berlin sind die Lokale, in denen sie zur öffentlichen Einsichtnahme ausgelegt werden, ebenso wie die Zeiten an den Anschlagssäulen der einzelnen Verwaltungsbezirke zu finden. Da am 14. September niemand wählen darf, der nicht in der Wählerliste eingetragen ist, so ergibt sich für jeden einzelnen die nächste und dringendste Aufgabe:

## Wählerliste einsehen!

## Zeppelin in Staaken.

### In der Nacht gelandet und weitergeflogen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das gestern pünktlich um 18 Uhr in Friedrichshafen startete, erreichte kurz vor 11 Uhr Berlin und passierte wenige Minuten später das Zeltungsviertel. Bei dem stark bedeckten Himmel zeichneten sich die Umrisse des Luftschiffes, das noch mehrere Schleifen über der Innenstadt fuhr, nur schwach ab. „Graf Zeppelin“ entfiel dann in nordwestlicher Richtung und hielt Kurs auf Staaken.

Auf dem Flugplatz in Staaken hatten sich trotz der späten Stunde und trotz des schlechten Wetters zahlreiche Schaulustige eingefunden. Die Wartenden wurden auch auf keine allzu harte Geduldsprobe gestellt. Starkes Motorengeräusch, das immer dröhnender wurde, kündigte den kommenden Luftstießen an. 23,25 erschien das Luftschiff über dem Flugplatz, langsam neigte sich die Spitze des Schiffes, die Haltauwe fielen, von Hunderten von Händen ergriffen. Die Landung war glatt vorstatten gegangen. Die Falltreppe fiel und die Passagiere verließen das Luftschiff.

Da der Aufenthalt so kurz wie möglich gehalten werden sollte, wurde sofort mit der Betriebsstoff- und Gasübernahme begonnen. Nach kurzem Verweilen setzte das Luftschiff dann die Reise nach Königsberg fort.



Scharfmacherblatt, kommt in der neuesten Ausgabe auf diesen Artikel zurück und gibt folgende Wahlparole aus:

Natürlich ist daher vor allem, zu verhindern, daß die Sozialdemokratie womöglich noch gestärkt zurückkehrt.

Vielleicht die ausschlaggebende Rolle kommt dabei den Kommunisten zu.

die, wie wir schon öfters zu besonen Gelegenheiten hatten, dazu berufen sind, das Anwachsen der Sozialdemokratie zu verhindern und als Pfahl im Fleische dieser großen Partei zu wirken.

Arbeiter und Arbeiterinnen, wählt Liste 4! Die Unternehmer befehlen es euch!

Im Ernst! Wenn die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ recht hat — und sie hat tausendmal damit recht! —, die KPD. als Schutztruppe der Großbourgeoisie und des Großkapitals zu empfehlen, dann ist damit die Wahlsituation auch für uns geklärt. Die Ueberwindung des Kommunismus ist die erste Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf gegen die Feinde der Arbeiterklasse.

Unser Kampf gegen den Kommunismus ist ein Kampf gegen den Aberglauben, gegen das primitive Mißverständnis, als ob Kämpfen gleichbedeutend wäre mit Schimpfen und Prügeln. Der Kommunismus hat seinen Nährboden in festem Zustand aus den Anfangszeiten des Klassenkampfes, in denen ein Fluß oder ein Steinwurf ohnmächtigen Proletariats als einziges Mittel erschien, sich zu wehren. Kein Wunder, daß sich gerade die reaktionärsten Teile des Unternehmertums nach diesem Steinzeitalter des Klassenkampfes zurückziehen.

Worte brechen keine Beine, Fensterstößen kann man verschern, wird es ärger, so hat man die Polizei. Der Proletarier, der heute in sinnloser Verzweiflung rebelliert, ist morgen das wehrloseste Ausbeutungsobjekt. Aber gefährlich ist der Arbeiter, der nicht spektakel, sondern als bürgerlich Gleichberechtigter und geistig Ebenbürtiger sein Recht sucht, er ist, in Massen auftretend, unüberwindlich.

Wollt ihr wissen, was proletarische Macht und proletarische Ehre ist, dann blickt auf den geschlossenen Aufmarsch der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften! Wollt ihr aber wissen, was proletarische Ohnmacht und proletarische Schande ist, dann blickt auf die täglichen blutigen Wahlprügeleien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten! Hohnlachend sieht das Großkapital zu, wie die Kommunisten der Sozialdemokratie in den Rücken fallen. Grinndend reißt es sich die Hände, wenn Arbeiter unter dem Hakenkreuz und Arbeiter unter dem Sowjetstern mit Messern, Schlagringen, Revolvern aufeinander losgehen und sich im Ringkampf in der Gasse wälzen.

Dieser Wahlkampf, den wir in den nächsten drei Wochen zu führen haben, ist ein Kampf zwischen Arbeit und Kapital. Er ist aber zugleich auch ein Kampf um die Reinigung und Gesundung der Arbeiterbewegung selbst, ein Kampf um die Seele jener Klassen, die als Hakenkreuzler oder als Kostaugläubige wider Willen zu Hilfstruppen des Kapitalismus geworden sind.

Es geht nicht um Taktik, es geht um das Prinzip. Ob die Sozialdemokratische Partei in allen taktischen Fragen richtig gehandelt hat, ist vollkommen Nebensache. Nie hat sich die Sozialdemokratie nach Muster der Faschisten oder Bolschewisten Unfehlbarkeit zugesprochen und Bannflüche geschleudert gegen die, die an diese Unfehlbarkeit nicht glauben wollen.

Desto gewisser aber ist, daß das Prinzip, nach dem die Sozialdemokratie ihre Politik orientiert, das richtige und allein mögliche ist. Desto gewisser ist, daß die Sache der Arbeiterklasse und des Sozialismus nur unter den Fahnen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften zum Sieg geführt werden kann. Das ist unsere Ueberzeugung, für die wollen wir wirken und werben in Versammlungen und Kundgebungen, in der täglichen, fründlichen Kleinarbeit, wo wir gehen und stehen!

Wer um Größtes kämpft, der kämpft am schwersten, aber er empfindet auch am liebsten das Glück des Kampfes und den Stolz seines Kämpfertums.

In dieser Zeit, in der an den täglich wachsenden Ziffern des Arbeitslosenheeres der ganze Wahnsinn des kapitalistischen Systems offenbar wird, bekennen wir uns mit Stolz als Sozialisten. Gegen Diktatur und Völkerverheugung stehen wir als einzig wirksame Kraft, als Kämpfer für Demokratie und Frieden.

Drei Wochen Kampf liegen vor uns! Die Sozialdemokratie wird aus dem Ansturm von allen Seiten unerschüttert hervorgehen, das wissen wir.

Aber wir denken nicht daran, uns nur zu verteidigen. Wir greifen an! Am 14. September soll die Sozialdemokratie nicht nur unerschüttert dastehen, sondern stark er!

## Beamte rutschen ab.

Hinter den Kulissen der Staatspartei.

Aus bisher demokratischen, jetzt „staatsparteilichen“ Kreisen wird uns geschrieben:

Wahlererbitterter Kampf hinter den Kulissen der Staatspartei zwischen Demokraten und Jungdo-Leuten vor sich geht, beweist ein Rundschreiben des Reichsausschusses der demokratischen Beamten an sämtliche Vertrauenspersonen des Reichsausschusses. Bezeichnend für die Solidarität der Beamenschaft in der Staatspartei ist, daß der frühere Generalsekretär der Demokratischen Partei, der durch die Partei zum Regierungsrat im Auswärtigen Amt avancierte Herr Werner Stephan, sich dagegen wandte, daß überhaupt ein Mitglied des Beamtenausschusses in den Aktionsausschuß der neuen Partei hinein kam, in dem doch die Kandidaturen verteilt werden. Daß Rahraun der Herrscher der Partei ist, kann nicht mehr bezweifelt werden. Hat doch Koch-Weiser bei einer Aussprache mit den Beamtenvertretern, Abg. Schuldt-Steglich und Regierungsrat Bogt, keine bindenden Erklärungen geben können über die Stellungnahme der Staatspartei zum Berufsbeamten, über das Weiterbestehen des Beamtenausschusses und

# Internationale für Saarlösung.

## Amnestie und Selbstregierung für Indien.

V. Sch. Zürich, 23. August. (Eigenbericht.)

Nach einem sehr arbeitsreichen zweiten Tage hat die Exekutive der Internationale ihre Züricher Tagung beendet. Dabei war die ursprüngliche Tagesordnung noch durch zwei sehr interessante Debatten über die Arbeitslosigkeit und über das indische Problem erweitert worden.

Zunächst sei noch ein wichtiger Beschluß hinsichtlich der Saarfrage verzeichnet. Dieses Problem wurde vom Vorsitzenden de Brouderé nach Rücksprache mit dem deutschen und dem französischen Delegierten aufgeworfen. Das Kommissariat des Internationalen Sekretariats über die Tagung der Exekutive besagt hierüber folgendes:

„Im Rahmen der Debatte über die allgemeine politische Lage wies der Vorsitzende de Brouderé auf die Bedeutung des noch ungelösten Saarproblems hin, dessen Weiterbestehen eine Ursache von Mißverständnissen und Reibungen zwischen Deutschland und Frankreich bewirkt. Es wurde die Einsetzung einer Kommission von Vertretern der deutschen und der französischen Sozialistischen Partei unter dem Vorsitz de Brouderés zum Zwecke der Ausarbeitung praktischer Vorschläge zur Lösung des Saarproblems beschlossen.“

Ein Meinungsaustausch fand ferner über die Frage der Arbeitslosigkeit statt. Jenner-Bradway (Unabhängige Arbeiterpartei), England, Otto Bauer, Oesterreich, Grimm, Schweiz, Hillquit, Amerika, Boginger, Ungarn, und andere erläuterten das Arbeitslosenproblem auf Grund der Entwicklung in den verschiedenen Ländern und im Hinblick auf die erweiterte Verschärfung im kommenden Winter. Es wurde beschlossen, so bald wie möglich eine

besondere Konferenz

der Sozialistischen Internationale möglichst in Verbindung mit dem IWB. zur Beratung dieses Problems einzuberufen. Resolutionen gegen den faschistischen Terror in Finnland und gegen die Ausrottung des turkischen Volkes fanden einstimmige Annahme, ebenso eine Resolution Albaras-Holland, zur bevorstehenden Tagung der Abrüstungskommission des Völkerbundes im November internationale Massenkundgebungen für Frieden und Abrüstung — auch der Arbeiterjugend — vor allem in den wichtigsten Grenzorten zu veranstalten und Aktionen der sozialistischen Parlamentsfraktionen zur Beeinflussung der Regierungen und der Vorbereitenden Abrüstungskommission zu unternehmen.

Eine besonders packende, geistig hochstehende und vom kameradschaftlichen Geiste getragene Diskussion fand über die Lage der Internationale statt. Der Standpunkt der verschiedenen Richtungen der englischen Arbeiterbewegung wurde von Guillies (Arbeiterpartei) und Jenner-Bradway (Unabhängige Arbeiterpartei) sehr eindrucksvoll entwickelt, während Otto Bauer (Oesterreich) einen überaus wirksamen Appell zur Einigkeit und zur Aufrech-

über die Sicherung des Beamtenvertreter Schutzes auf der Reichsliste der Staatspartei, fordern die Beamtenvertreter an Herrn Rahraun verwiesen.

„Für einen sicheren Platz auf der Reichsliste konnte Herr Koch-Weiser nur gute Wünsche und Hoffnungen aussprechen“, so heißt es in dem Rundschreiben. Höpfer-Wischoff hat schließlich später erklärt, sich dafür einsetzen zu wollen, daß Schutts ein Platz unter den ersten 12 (zwei möglicherweise) Kandidaten auf der Reichsliste zugesichert werden sollte. Das ist so die Einschätzung, die die Staatspartei den Beamten entgegenbringt.

Die demokratischen Beamtenvertreter im Reichsausschuß hatten ferner beschlossen, daß die Kandidatur des Lehrers Reiber, Darmstadt, stark unterstützt werden sollte. Die Leser haben unterdessen erfahren, daß Reiber nicht kandidieren wird und daß an seine Stelle ein dem Jungdo genehmer Kandidat, ein „phantokratischer“ Vertreter, durchgedrückt worden ist.

## Die Bombe von Hannover.

Chemische Untersuchung ergibt keinen Sprengstoff.

Hannover, 23. August.

Der Polizeipräsident teilt mit: Der Sprengkörper, der im Gewerkschaftshaus ausgefundenen Hüllenmaschine enthielt unter einer kleinen, zum Zünden bestimmten Schwarzpulverladung eine gelbliche, körnige Hauptladung, die nach der Augenscheinnahme der Sachverständigen als eines der bekannten hochbrannten Sprengmittel angesehen wurde.

Die inzwischen erfolgte chemische Untersuchung ergab dagegen, daß es sich wahrscheinlich um ein Gemisch von technischem Chlorkali, Sulfid oder einem ähnlichen Stoff mit Kalisaltpeter oder Natriumsaltpeter handelt. Es liegt demnach kein Sprengstoff, sondern irgendein Kalisaltpeter-Rückstand vor. Der ganze Apparat mißkam dem Sprengkörper ist zur eingehenden Untersuchung der Chemisch-Technischen Versuchsanstalt in Berlin übergeben worden.

Das ist Kunstdünger...

Zu der Mitteilung des Polizeipräsidenten schreibt der Vorsitzende des Fabrikarbeiter-Bandes Genosse Sren im „Volkswille“:

„Am 21. September 1921 wurde Oppau, ein Städtchen bei Ludwigshafen, von einer Katastrophe heimgesucht. 800 Wohngebäude wurden gänzlich zerstört oder derart beschädigt, daß sie abgetragen werden mußten. 2000 Nebengebäude wurden völlig zerstört oder verwüstet, daß sie neu errichtet werden mußten. Die restlichen 250 Wohngebäude sowie 600 Nebengebäude wurden ausnahmslos schwer beschädigt. Ihre Wiederinstandsetzung war nur unter großem Kostenaufwand möglich. In der Umgegend von Oppau wurden 70 landwirtschaftliche Nebengebäude vollständig zerstört und 30 landwirtschaftliche Gebäude schwer beschädigt. An Menschenleben wurden 560 Tote, dazu über 30 Vermisste gemeldet. Die 30 Vermissten waren bei der Explosion von auseinandergerissenen Maschinenteilen, zentnerschweren Aesteilen, Holz und anderen Dingen verkrüppelt. Endgültig festgestellt wurden 600 Tote und rund 2000 Verletzte. Der Explosionsherd war ein Kunstdüngerzylinder, der Explosionsstoff war Kunstdünger. Amrich ist heute noch nicht zweifelsfrei festgestellt, welches die Ursachen der Explosion gewesen sind, aber die Vermutungen selbst hat der Schreiber dieser Zeilen mit eigenen Augen gesehen. An Stelle des Silos war ein riesengroßer Explosionsrichter. Die benachbarten

erhaltung der sozialistischen Grundsätze auch gegenüber diesem außerordentlich schwierigen Problem richtete. Die Exekutive nahm hierzu folgende Resolution einstimmig bei Stimmhaltung aller britischen Delegierten an:

„Die Exekutive nimmt die von dem Genossen Guillies namens der Britischen Arbeiterpartei und von dem Genossen Bradway namens der Unabhängigen Arbeiterpartei abgegebenen Erklärungen zur Kenntnis und erneuert den Ausdruck ihres Vertrauens, daß es der Arbeiterregierung Großbritanniens gelingen wird, den Forderungen der indischen Völker nach Selbstregierung in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen des Sozialismus und der Arbeiterbewegung Genüge zu tun. Indem die Exekutive an die Berliner Resolution über diese Frage erinnert, spricht sie erneut die Hoffnung aus, daß möglichst schnell und möglichst weitgehende politische Amnestie für Indien und gleichzeitige Aufgabe des Selbstregungs gegen staatsbürgerlichen Ungehorsam die erfolgreiche Durchführung der „Konferenz am runden Tisch“ ermöglichen wird.“

Am Samstagvormittag fährt die Exekutive fast vollständig zur 30-Jahr-Feier nach Schloß Baden zum Internationalen Sozialistischen Bodensee-Treffen in Konstanz.

## Briand hat Eile.

Schon am 8. September Panuropa-Debatte.

Paris, 23. August. (Eigenbericht.)

Der „Quai d'Orsay“ hat am Sonnabend an die am Europa-Projekt beteiligten Regierungen die Einladung ergehen lassen, ihre Delegierten bereits zum 8. September nach Genf zu entsenden, weil die Aussprache über den Plan einer europäischen Gemeinschaftsorganisation schon vor dem Zusammentritt der Völkerbundsversammlung eröffnet werden soll. An Pariser zuständiger Stelle ist man der Auffassung, daß eine zwei- bis dreitägige Diskussion ausreichen wird, um alle Regierungen in einer Art Generaldebatte zu Worte kommen zu lassen und daß danach die Weiterberatung am zweckmäßigsten im Rahmen der Völkerbundsversammlung selbst geführt werde. Es soll damit offenbar zum Ausdruck gebracht werden, daß es keineswegs in der Absicht der europäischen Regierungen liegt, die übrigen Mitglieder des Völkerbundes auszuschalten, zumal die europäische Föderation nur als eine Sektion des Völkerbundes geplant ist.

Wie wir erfahren, beabsichtigt Briand, das an die europäischen Regierungen gefandte Weisbuch durch ein Exposé zu ergänzen, das die von den europäischen Regierungen in ihren Antworten auf sein Memorandum geltend gemachten Gesichtspunkte zusammenfaßt, sich aber auf eine rein analytische Darstellung beschränken wird. Dieses Exposé soll jedoch erst in Genf überreicht werden. Seine eigene Auffassung hzm. die Stellungnahme der französischen Regierung will Briand einem mündlichen Referat, mit dem die Diskussion eröffnet werden soll, vorbehalten.

## Bergungslud eines Berliners.

Vergeblische Suche mit Flugzeugen.

Salzburg, 23. August.

Der Berliner Rechtsanwalt Dr. Rudolf Wiener unternahm vor zwei Tagen einen Ausflug auf den Gamstorfkogel. Der Rechtsanwalt ist bis heute nicht zurückgekehrt, und da befürchtet wurde, daß er sich in den Bergen verirrt hat oder ihm ein Unglück zugefallen ist, wurde eine Rettungsexpedition ausgesandt, die jedoch ohne Erfolg blieb. Die Salzburger Flieger Eduard Kuhn und Ingenieur Graf Starhemberg überflogen zwei Stunden lang das Gebiet des Gamstorfkogels, ohne jedoch den Vermissten entdecken zu können. Morgen vormittag werden sich die Flieger erneut auf die Suche begeben.

## Nachgetragene Begeisterung.

Wiedergutmachung einer nicht begangenen Unterlassung.

Wir „sauberen Burichen“ sind schon wieder einmal entlarvt. Nach der „Roten Fahne“ hätten wir am Freitag unseren Lesern die „begeisterte Einstimmigkeit“ unterschlagen, mit der die kommunistische Bezirksleitung ihre Wählerlisten für die Reichstagswahl aufgestellt hat. Hätten wir diese Gemeinheit nicht begangen, so wäre „unser Schwindel schnell torpediert“ worden.

Rum stimmt das allerdings nicht. Die aus der „Roten Fahne“ von uns wörtlich zitierte „begeisterte Einstimmigkeit“ ist bereits in der vierten Zeile unseres Artikels nachgesehen. Wir sind nämlich gar nicht so „saubere Burichen“ haben wir unseren Spaß am Humor und verheimlichen ungern etwas unseren Lesern, worüber diese herzlich lachen können. Bewegen wir uns auch gar nicht torpediert, sondern nur im Zwerchfell gekippt fühlen.

Aus angeborener Kanjilianz wollten wir der „Roten Fahne“ 2x2=5 sein lassen und die nicht von uns begangene Unterlassung trotzdem noch einmal ausdrücklich gutmachen. Wir teilen also unseren Lesern mit:

In der kommunistischen Bezirksleitung herrschte bei Aufstellung der Kandidatenlisten und beschreibliche Zustimmung. Besonders die Ausgelassenheit und Freude der Abgeordneten läßt sich gar nicht mit Worten schildern. Martha Arendsee überreichte Piel einen Blumenstrauß dafür, daß er ihr die weiteren Strapazen eines Kandidats erpart hat, Rapidschlager küßte Heinz Neumann auf beide Backen und Artur Ewert ließen die Freudentränen übers Gesicht. Beutling verlangte durchaus das Wort, um seine Entfernung von der Kandidatenliste persönlich beantragen und begründen zu können, die abgelagerten Pfeiffer und Kahler schrien fortwährend: „Lamin sei Dank, daß man endlich unsere Unfähigkeit erkannt hat.“ Nur die neu aufzustellenden Heinz Neumann, Robert Gropper, Martha Ruben-Wolf meinten herzzerberührend über das große Opfer, das man ihnen auferlegen wollte, und wehrten sich in edler Bescheidenheit, ohne daß ihr Widerstand etwas nützte. Besonders Robert Gropper schluchzte immer wieder unter Tränen: „Reine arme, arme Martha Arendsee!“ Aber schließlich siegte die begeisterte Stimmung der Abgeordneten, die sich bei den Händen faßten und ein dreifaches Rotfront auf den Obermacher Piel ausbrachten. Kinder, solche Begeisterung bringt die vermorstete und verrottete SPD. nicht mehr auf!

Jonathan.



## Calonders Rücktritt.

Polens Feindschaft gegen den Schiedsgedanken.

Der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, ist von seinem Posten zurückgetreten. Er hat seinen Rücktritt mit persönlichen Gründen, mit familiären Rücksichten begründet. Aber das Rücktrittsgesuch des um den Frieden und das Recht der Minderheiten in Oberschlesien sehr verdienten Schweizer erfolgte unmittelbar, nachdem die polnische Regierung wieder einmal zwei seiner Entscheidungen übergangen hat und die Berufungsinstanz, den Völkerbund, angerufen hat.

Der eine Fall betraf den Minderheitsangehörigen Michalski aus Studzionka, der keinen Boden aus polnischer Parzellierung erhalten hatte, weil er „für den Minderheitsblock gestimmt habe. Calonder entschied, daß diese Ausübung seines staatsbürgerlichen Wahlrechts keinen Grund für die Verweigerung der Landzuteilung bilden dürfe — aber seine Entscheidung, daß dem Beschwärter zu seinem Recht zu verhelfen sei, wurde von der polnischen Regierung nicht angenommen. Der zweite Fall betraf die Entlassung eines deutschen Fleischbeschauers namens Besuch in Czernica. Hier verweigerte die polnische Staatsverwaltung, die Akten vorzulegen; Calonder hat auf Grund des Minderheitsvertrages entschieden, daß ihm die Akten vorzulegen seien, damit er eine Entscheidung fällen könne. Auch dieser Schiedspruch ist abgelehnt worden.

Die polnische Regierung hat mit dieser Nadelstichpolitik weder sich noch dem internationalen Schiedsgedanken einen Dienst geleistet. Das fortwährende Ausfechten solcher Einzelheiten bis in den Völkerbundsrat hinein, wo sie zu politischen Aktionen werden, hilft die antipolnische Atmosphäre schaffen, die die Welt außerhalb und auch schon innerhalb der früheren Alliierten mehr und mehr willig macht, einzig in einer Revision der Grenzen das Heilmittel gegen die ewige Unterdrückung der deutschen Minderheit zu sehen. Der polnische Staat schadet seiner eigenen Integrität in dem gleichen Grade, wie er die Integrität seiner Minderheitsangehörigen mißachtet. Ebenso handelt Polen gegen den Schiedsgedanken, wenn es sich über die Schiedsentscheidungen des eingesetzten Schiedsrichters hinwegsetzt und aus jeder Rechtsfrage eine politische Frage vor dem Völkerbundsrat macht. Diese Feindseligkeit gegen die Schiedsprechung ist keine Zufälligkeit. Polen ist nunmehr fast der einzige europäische Staat, der sich fortgesetzt weigert, sich der Schiedspflicht des Ständigen Internationalen Gerichtshofes zu unterwerfen. Es geht in seiner Negation des Rechtsgedankens sogar so weit, daß es nicht einmal mehr der Führung Frankreichs folgt, sondern sich von dem fortschrittlichen Europa mehr und mehr isoliert.

## Die bürgerliche Einigung ...



... wie sie sich bis zum Wahltage emporentwickeln wird!

## Die Krawalle in Bunzlau.

Amlicher Bericht über die blutigen Zusammenstöße.

Liegnitz, 23. August.

In dem amtlichen Bericht der Regierung Liegnitz über die blutigen Zusammenstöße in Bunzlau wird darauf hingewiesen, daß die Kommunisten bereits am 15. August bei einer Wahlversammlung der Nationalsozialisten gegen die Polizei vorgingen, ohne daß es damals zu größeren Zwischenfällen kam. Die Polizei habe aus diesem Grunde schon vor der zweiten Versammlung am 22. August die größten Vorkehrungsmaßnahmen getroffen und mehrere Straßen abgeriegelt.

Dem verhältnismäßig kleinen Aufgebot der kommunalen Polizei und der Landjäger sei es aber nur mit äußerster Mühe gelungen, der andrängenden Menge Stand zu halten. Einer nur zehntelköpfigen Postenkette hätten über 1000 Demonstranten gegenübergestanden, die die Polizeibeamten trotz wiederholter Warnung immer wieder mit Steinen beworfen hätten. Als der Kriminalbeamte Melcher einen der größten Auswüchse festnehmen wollte, wurde er durch einen Steinwurf zu Boden gestößt. Sein Begleiter war sofort von der Menge umringt, die unter dem Ruf „Drauf auf die Halsen!“ unter einem Steinhagel gegen die Polizeikette anstürmte. Da der Steinhagel gegen die Beamten immer heftiger wurde und die Demonstration trotz aller Warnungen der Beamten immer wieder auf die Postenkette eindrang, mußten die Beamten auf Befehl von der Schußwaffe Gebrauch machen, da sie sonst überrollt worden wären.

Die Menge wich darauf zurück, nahm aber nach kurzer Zeit das Steinhagelwunderwerk gegen die Beamten wieder auf. Erst mit Hilfe der Schutzpolizei aus Görlitz gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. Nach dem amtlichen Bericht sind bei den Zusammenstößen drei Personen getötet und sechs verletzt worden, darunter drei schwer. Von den Beamten sind drei durch Steinwürfe erheblich verletzt worden.

## Das Echo des blutigen Freitags.

Bunzlau, 23. August.

Der Ortsverein Bunzlau der Sozialdemokratischen Partei und das Gewerkschaftsamt haben eine Untersuchung über die Ursachen des blutigen Zwischenfalls eingeleitet. Sie wollen vor allem feststellen, ob die Polizei tatsächlich in Notwehr gehandelt habe. Am Sonnabend abend veranstaltete die Partei eine Riesensammlung, in der die blutigen Vorgänge besprochen wurden. Die Kommunisten hatten am Nachmittag eine Demonstration veranstaltet, wobei sie unter Niederzucken am Landratsamt vorbeizogen.

## Demonstrationsverbot in Liegnitz.

Liegnitz, 23. August. (Eigenbericht.)

Die Liegnitzer Polizeiverwaltung hat am Sonnabend mit sofortiger Wirkung alle öffentlichen Versammlungen und Demonstrationen unter freiem Himmel verboten.

## Revolutionären in Peru.

Truppen meutern wegen Ausfall der Löhnung.

New York, 23. August.

Wie aus Lima gemeldet wird, brach am Sonnabend in der Stadt Arequipa ein Truppenaufstand wegen nicht gezahlter Löhnung aus. Die ausländischen Truppen verhafteten sämtliche Regierungsbeamten und besetzten die öffentlichen Gebäude. Die Vorgänge spielten sich bisher ohne Blutvergießen ab. Die Regierung in der Hauptstadt hat scharfe Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes ergriffen und ein hartes Militärverbot nach Arequipa entsandt.

## Leuerungsinself Deutschland.

Vier Wochen theoretische Diktaturverordnung gegen die Kartelle.

Am 26. Juli — also vor einem Monat — verkündete das Kabinett Brüning auf Grund des Artikels 48, Absatz 2 der Reichsverfassung seine bekannte „Verordnung zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände“. Der fünfte Abschnitt lautet: „Verhütung unwirtschaftlicher Preisbindungen“. Die Unternehmer fühlten sich wie vor den Kopf geschlagen; das Kabinett Brüning machte unter dem Druck der öffentlichen Meinung jetzt Ernst! Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ schrieb damals, ergeben in das nun unermesslich gewordene Schicksal des Preisabbaues:

„Gegenüber der bisherigen Kartellverordnung liegt die wesentliche Verschärfung darin, daß die Regierung in die Kartellmaßnahmen direkt eingreifen kann, während bisher der Reichswirtschaftsminister nur die Möglichkeit einer Klage beim Kartellgericht hatte. In § 3 wird angeordnet, daß die Regierung vor Erlass einer Maßnahme die beteiligten Wirtschaftskreise hören soll, sie soll auch den vorläufigen Reichswirtschaftsrat um eine gutachtliche Stellungnahme erfragen. Es handelt sich hier um eine Sollvorschrift, nicht um eine Mussvorschrift. Es ist aber keineswegs an eine Erlegung des Kartellgerichts durch den Reichswirtschaftsrat gedacht, vielmehr sieht die Verordnung in allen ihren Bestimmungen ein selbständiges Vorgehen der Regierung vor.“

Wachte das, was das Kabinett Brüning ankündigte, aus wirtschaftlichen Gründen gesehen oder aus sonstigen Erwägungen — das wurde bei dem festen Willen der Regierungsdiktatur, gegen die Ausbeutung des ganzen Volkes durch die gebundenen Preise, gegen den Terror der Kartelle vorzugehen, beinahe gleichgültig. Stegerwald als Arbeitsminister hatte die Löhne abgebaut, jetzt kam endlich die gesamte Reichsregierung mit dem Artikel 48 und drängte die Preise zurück. Die Optimisten atmeten schon leichter und riefen Bravo.

Was ist seither geschehen? Nichts oder doch so gut wie nichts! Das Kabinett ließ sich bis heute von den Sollvorschriften des § 3 seiner eigenen Verordnung festhalten, um nicht noch der Mussvorschrift des § 1 zu handeln.

Dem Reichswirtschaftsrat wurde eine ganze Reihe von Diktaturen- und Professorenrufen vorgelegt. Das Kabinett mit der Diktaturmacht wollte wissen: I: ob man allgemein und im besonderen, a) auch dem Leistungsgewerbe, b) dem Großhandel oder c) auch den Kleinen an den Krügen gehen solle. „Empfiehlt es sich“ (II) auch dort einzugreifen, wo ohnehin schon ... b) in einzelnen Fällen wenn ... und III) bei der nächsten Wirtschaftsstufe allgemein ... oder b) nur bei Kartellartikeln?

Das war kein Angriff auf die Preise.

Sondern ein Rotzrei an die Regierungsfreunde: Hilfe! helfet mich um Himmelswillen fest, sonst vergeße ich mich und schlage zu!

Der Reichswirtschaftsrat konnte endlich am 5. August zusammen treten und gab acht Tage später sein Gutachten ab. Das war selbstverständlich nicht einheitlich, denn die Abteilung II (Arbeitnehmervertreter) denkt anders als die Abteilung I (Unternehmer). Die Abteilung III (Verbraucher) stimmte teils für, teils gegen, wie das auch nicht anders zu erwarten war. Nunmehr hatte die Regierung aber wieder ihren Faden, den sie zwischen den Akten weiter spinnen kann. In der Zwischenzeit hatte sie auch „schon“ mit den Unternehmern geredet, ob sie nicht „in vertrauensvoller Zusammenarbeit die Lebensnotwendigkeiten der deutschen Volkswirtschaft gegenüber Einzelinteressen durchsetzen“ wollten. Die Antwort ist in der Kartellabteilung des Reichswirtschaftsministeriums läubertlich eingepflegt und registriert.

Jetzt hat, wie bereits gemeldet, die Regierung den Reichswirtschaftsrat mit der Aufgabe einer Untersuchung über eine ganze Reihe von Kartellindustrien beauftragt, darunter auch Kette und Erze und besonders die ostbayerische Braunkohle. Zum Teil sind diese Untersuchungen vor zwei Jahren schon einmal durch die sogenannte Schmalenbach-Kommission erfaßt und in umfangreichen Denkschriften niedergelegt.

Inzwischen bleibt Deutschland eine Insel der Leuerung in der Weltwirtschaft!

Dabei sind in Deutschland die Reallohne niedriger als in Amerika, England, Schweden, Dänemark und den Niederlanden. Draußen in der Welt ist z. B.

beste englische Kohle um fünf Prozent billiger als 1913, amerikanisches Rohöl um fünfundsiebzig Prozent billiger als 1913, Stabeisen frei Hafen Antwerpen um fünf Prozent billiger als 1913, amerikanisches Kupfer um fünfundsiebzig Prozent billiger als 1913, Chilekupfer um zehn Prozent billiger als 1913, Gummi, Zucker, Baumwolle, Kaffee usw. usw., alles ist in der ganzen Welt um 10 bis 50 Proz. billiger als in der Vorkriegszeit. Dazu sind auf dem freien Weltmarkt die Transportkosten von 127,5 (Januar 1929) auf 88,1 (Juni 1930) gesunken. Sie stehen um 28 Punkte unter dem Jahre 1913!

Bei uns in Deutschland sind seit der Wiederbelebung der Kartelle, also von 1925 bis 1926 an, Kohle, inländisches Eisen, Stahl, Holz, Halbzeug, Walzwerkzeugnisse, Nickel, Aluminium, künstliche Düngemittel, Benzol, Treiböl, Zellstoff, Zeitungspapier, Pappe, Mauersteine, Dachziegel, Kalk, Zement, Röhren, Fensterglas und Dachpappe bis Anfang 1929

ständig im Preise gestiegen

und bis zum Sommer 1930 auf der erreichten Höhe geblieben. Seitdem sind sie um ganze zwei Punkte gesunken! Benzol steht heute noch um 76 Punkte über Vorkriegsniveau, die Dachziegel sogar um 86 Punkte! Dagegen sind in Deutschland die kartellmäßig nicht gebundenen Industrieprodukte, von Leder bis Leinwand und von Textilien bis zu Teig von 107 (Ende 1928) auf 80 gesunken — selber haben jetzt die Arbeiter kein Geld, um sich Stiefel oder Anzüge und Wäsche zu kaufen.

Der 14. September wird der Maßstab für die politische Entwicklung der nächsten Zeit sein. Einstweilen kann die Reichsregierung das vierwöchige Jubiläum der Reichsregierung ihrer eigenen Verordnung gegen den Kartellwucher feiern. Kurt Heinig.

## Stauß stößt Scholz.

Die Reichsliste der Interessentenpartei.

Die Telegraphen-Union weiß zu melden:

„Die Deutsche Volkspartei schloß am Sonnabendnachmittag ihre Arbeiten zur Aufstellung der Reichswahlliste ab. Die ersten drei Plätze der Reichswahlliste sind dem Parteiführer Dr. Scholz, Frau Dr. Watz und Geheimrat Wahl vorbehalten. An die vierte Stelle dürfte voraussichtlich Generaloberst Seede kommen, der jedoch ein höheres Spitzenmandat im Wahlkreis 10 (Magdeburg-Anhalt) hat, so daß sein Platz für die Nachfolger frei wird. Nach Seede wird von der Volkspartei auf der Reichsliste als Beamtenvertreter der bisherige Reichstagsabgeordnete R. Rath präsentiert. Dann folgt der Direktor der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft, von Stauff. Als Vertreter der Reichsgemeinschaft junger Volksparteiler folgt Franz Stahel. Für das Handwerk wird der Drechslermeister Feuerbaum, Dortmund präsentiert. Weiter folgen Generaldirektor Königpeter, Senator Bughien-Hannover und Geheimrat Zapf, für die Metzgerei Dr. Schnell und Schmidt. Es besteht die Absicht, in diese Liste außer dem Generalobersten von Seede noch den bisherigen Arbeiterabgeordneten der Deutschen Volkspartei, Winnefeld, einzuschließen.“

Schon aus dem Wortlaut dieser Meldung geht hervor, daß diese Reichsliste ganz nach den Gesichtspunkten eines Interessentenhauens zusammengestellt wurde. Ganz gnädig wird zum Schluß auch noch „der Arbeiterabgeordnete“ erwähnt. Aber die Hauptsache ist doch der Generaloberst und der Bankgewaltige von Stauff! „Der Gedanke macht ihn blä, wenn er fragt, was kostet das!“

Auf der Ansaldo-Werft in Genoa fand der Stapellauf des Kreuzers „Alberico da Barbiano“ statt, der eine Wasserverdrängung von 3250 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 37 Knoten besitzt. Der Kreuzer ist mit acht Kanonen von je 152 Millimeter, vier von je 102 Millimeter, vier Maschinengewehren und zwei automatischen Abwehrgeschützen gegen Fliegerangriffe ausgerüstet.







# Morgens vor der Freibank



Weit ist der Weg bis zur Freibank, sehr weit, bis ans Ende von Berlin. Die Straßenbahn macht schon am Ballenplatz nicht mehr mit, die Thauerstraße hinunter hören die Mietkasernen auch bald auf, dann ist nur noch der Viehhof da: die endlos große, hohe, rote Mauer, hinter der auf 260 preußische Morgen eine grandiose, stinkende, kochende, herzlose, aber überwältigende Stadt ihr eigenes Leben lebt. Mit eigenem Postamt und Bahnhof, Unfallstation, Polizeiwachen, Arbeitsnachweisen, Verbandsbüros, Bankgeschäften,



In der Wartehalle der Freibank.

Restaurationsbetrieben, Sparkassenzweigstellen, Kontoren, Werkstätten und Laboratorien, ungerichtet die Hallen für das Vieh und die Schlachthäuser. Eine Stadt mit 1000 Engroschlächtern, bei denen wieder 4000 Gesellen und Treiber in Lohn und Brot stehen, weiteren 1200 Mann technischem und nochmals 650 Mann sanitärem Personal, wobei wir nicht die 5000 Berliner Ladenschlächter vergessen wollen, die Morgen für Morgen in die Landsberger Allee wallfahren, um Fleisch einzukaufen. Aber wir wollen ja gar nicht zum Viehhof, sondern nach der Freibank, und so ziehen wir immer die Mauer entlang, am Pferdeschlachthof vorbei und an der Fleischverteilungsstelle für die Besitzer von Blindenhunden, bis die Mauer einige Meter in die Höhe wächst und mit großen schwarzen Buchstaben auf die schmutzigen Backsteine geschrieben steht: Freibankfleisch, Verkauf von minderwertigem und nur bedingt tauglichem Fleisch. Ein paar Schritte weiter und Berlin ist zu Ende, noch eine kleine Holzbrücke, tief unten fährt der Nordring vorbei, dann zeigt jenseits eine nach Hohenschönhausenweisende, schnurgerade Reihe aus dem Sand ragender Gullydeckel die Fluchtlinie einer kommenden Straße an. Vorläufig stehen noch die Kohlplantagen des Pflanzervereins „Grüne Allee 1910“ da.

## Spur vom Kohlrübenwinter 1917.

„Achtung! Gruppe Rindfleisch, zweite Sorte, zwanzig Mann einsteigen!“ schreit der Schupo, und wie eine Dampfwalze, nein, schlümmer, wie eine Meereswoge setzt sich das in Achterreihen aufmarschierte Heer der Wartenden in Bewegung. Die ersten Rindfleischreflektanten begannen ein Rennen, als gälte es ihr Leben, quetschen, stoßen, drängen durch die schmale Tür, kein Mensch hat natürlich bis zwanzig gezählt, fünfzig, hundert, zweihundert Männer und Frauen wollen das Rindfleisch der zweiten Sorte, und eingeteilt zwischen einem wild gestikulierenden Knäuel aufgeregter Menschen steht der Schupo, der seine Arme ausgebreitet hat, um die wilde Jagd endlich zum Stehen zu bringen. Langsam rückt die Mitte und der Schwanz der Menschenlange drei Schritte nach, und fünf Minuten später haben die Kauangekommenen die lange Reihe der geduldig Wartenden schon wieder aufgefüllt. „Wat jibt's denn heute?“ fragt eine junge, hübsche Frau. „Bis jetzt Rindfleisch, wenn Se Koppfleisch haben wollen, brauchen Se erst Janich anzutreten, denn können Se gleich rinfehn“, antworten ihr die anderen Frauen. „Aee, Koppfleisch will ich nich, die vielen Knochen...“, weiter kommt die junge Frau nicht. „Wat saren Se, Knochen, zu Rindertoppfleisch jibt et uff de Freibank keine Knochen“, fallen die Alten über die Lunge her und rufen eine Frau heran, die einen ganzen Haufen blutigen Fleisches nach Hause trägt. „Zeijen Se doch mal, wat ham Se'n davor jeseben?“ „Eins fünfundsiebzichig, fünf und ein halbes Pfund sind es“, antwortet die Frau.

Wir sehen schon, für Neulinge ist es etwas schwierig, sich auf der Freibank zurechtzufinden. In den Hungerjahren des Weltkrieges war das Anstellen wohl keine leichte, aber immerhin eine geregelte Sache. Wer sich früh um 4 Uhr vor einem Kohlenplatz anstellte, konnte damit rechnen, mittags um 12 Uhr einen Zentner Brot zu haben, oder wer mittags um 1 Uhr, wenn die Markthallen bis um 5 Uhr schlossen, gleich stehen blieb, konnte abends um 6 Uhr zehn Pfund Kartoffeln haben. Alles ging der Reihe nach. Bei der Freibank ist das anders. Kurz nach 6 Uhr kommen die ersten und stellen sich geduldig an bis 8 Uhr, der Stunde des Verkaufsbeginns. Das sind aber ganz bestimmte Leute, nämlich diejenigen, die Rindfleisch erster Sorte haben wollen. Wer dagegen frisches Schweinefleisch haben will, braucht nicht vor 10 Uhr zu kommen, und die Reflektanten für gekochtes Schweinefleisch haben wiederum Zeit bis um 12 Uhr. Um 1 Uhr allerdings macht die Freibank zu. Man muß eben aufpassen, wenn der Polizist aufruft, was drinnen gerade zum Verkauf angefahren wurde, ein Rind oder ein Schwein. Trotzdem ist das Antreten vor der Freibank immer eine Lotterie: wer auf gekochtes Rindfleisch wartet und es gibt an dem Tage gar kein gekochtes Rindfleisch, der hat umsonst einen Vormittag lang angestanden. Man geht am besten zu einem alten Stammkunden der Freibank und läßt sich über die Geheimnisse des schnellen Abfertigerwerdens einmal gründlich beraten. Einfacher sind schon die Preise zu behalten. Wir haben sie der Einfachheit halber zu einer kleinen Tabelle zusammengestellt:

|                 |          |                                     |
|-----------------|----------|-------------------------------------|
| Rindfleisch     | I. Sorte | 60 Pfg. pro Pfd. (frisches Fleisch) |
|                 | II.      | 45                                  |
|                 | III.     | 35                                  |
| Schweinefleisch | I.       | 65                                  |
|                 | II.      | 55                                  |

(gekochtes Fleisch)

Es sei nur zur Beruhigung gesagt, daß auf dem Freibankfleisch keine Maden sitzen; wenn sich ein Rind auf dem Transport zum Schlachthof auch nur ein Bein bricht, ist es schon kein vollwertiges Tier mehr und wird dem allgemeinen Fleischmarkt entzogen. Das Fleisch dieses Ochsen können wir aber frühmorgens auf der Freibank für 65 Pf. (I. Sorte) erstehen.

## Bankier Schwarz und seine Papiere.

„Morgen, Herr Schwarz, ach, pumpen Sie mir doch mal ein Tropfen, ich kann ja'n scheenet Stücke Schmorfleisch kriegen, aber ich habe nich so ville Geld“, kommt eine Frau zu dem Karren des Herrn Schwarz. Und so sehr die ärmliche Frau das abgenutzte Portemonnaie umtrempelt, es will kein Groschen mehr herausfallen, wenn der Mann keine Arbeit hat, bringen auch die Fischschuppen kein Glück. „Hm“, macht der alte Herr Schwarz und gibt einen Groschen. „Au, danke schön, Mutta bring'n morgen mit ran!“ Herr Schwarz erfüllt wichtige Missionen nicht bei, sondern schon vor der Freibank. Seine Schürzenkel und Gummihänder, die kauft nur jessen jemand, aber Papier, das kaufen die Frauen bei ihm. Braunes Backpapier = 5 Pf. der Bogen (für frisches Fleisch); steifes Pergamentpapier = 8 Pf. der Bogen (für gekochtes Fleisch). Das geht wie das Brezelknöden, denn auf der Freibank gibt es kein Einwickelpapier. „Aber nun sehen Sie mal, was ich hier verdiente, pumpen einem die Weiber ja auch wieder ad. Dann fehlt der ein Sedler und der ein Groschen, oder sie haben alles ausgegeben und können nicht nach Hause fahren. Dann muß Schwarz das Fahrgeid rüberlangen. Jetzt stehe ich vier Jahre schon vor der Freibank, Sommer wie Winter, von dem letzten Regen ist mein Mantel immer noch nicht trocken, sofften Sie mal an, sehen Sie, und doch habe ich 10 M. zugeshuftet bei dem Sepump. Jeder versichert hoch und heilig, er bringt das Geld wieder, aber dann läßt sich niemand mehr blicken. Frau Nachbarn, geben Sie mir noch einen Topf Kaffee!“ Und die alte Nachbarin, die neben Herrn Schwarz steht, bringt ihm einen Topf heißen Kaffee. Die Frau hat auch einen kleinen Hundewagen und handelt mit Kaffee und Kuchen. Zehn Pfennig die Portion. „Warum soll det Beschäft nich jehn, zu Han'e

ham de Frauen keine Zeit mehr zum Kaffeetrinken, denn holen je et früh um sieben bei mir nach.“

## Parade der Armut.

Seltam: auf die große Menschenlange vor der Freibank, die Sonnabends am längsten ist, beängstigend lang sogar, scheint nie die Sonne. Die östliche Morgen Sonne scheint nur drüber auf die andere Seite, auf die Federfabrik. Immer stehen die Wartenden im Schatten, so, wie sie im Schatten leben. Wie sagte die kleine junge Frau, die das mit dem Rindertopp nicht gleich begriff? „Ach, wissen Sie, gestern war Geburtstag bei uns, meine Mutter kam, mein Bruder und meine Schwägerin, aber mir war alles so über, jetzt haben wir nun endlich eine Wohnung getrieget, bloß Möbel haben wir nicht drin. Eine schöne Wohnung, aber leer. Und wir können doch keine Möbel kaufen, wir haben doch nichts.“ Das kann man hundertmal hören vor der Freibank, wo man einmal zusehen muß, wenn die armen Frauen die Pfennige zählen, und es werden nicht mehr als achtunddreißig kupferne Plättchen. Neben der jungen Frau stand eine Portierfrau, alle ihre Zeichen hat die Rot dieser Frau ins Anliß geschrieben. Sa, ihr Mann, das war ein Säuser, der ist aus dem Fenster gesprungen, die Kinder sind Krüppel, der jüngere Sohn ist sein Lebtage noch nicht aus dem Bett aufgestanden, weil er nicht kann, aber fünfzehn Jahre ist er mittlerweile geworden, und der andere, der sitzt zu Hause und näht Knöpfe auf Karten. Man kauft doch zwei Duzend Hemdenknöpfe nicht eingeschüttet in eine Tüte, sondern hübsch aufgenäht auf eine Karte. Für einhundertvierundvierzig aufgenähte Knöpfe, das sind ein Gros, zahlt die Fabrik 12 Pfennig; wenn der arme Budlige fleißig wie eine Biene ist, schafft er drei Gros in der Stunde. Dann hat er 36 Pfennige verdient und feiert erst mal. Aber dieser Mann weiß wenigstens immer noch: am Freitag gibt mir der Knopffabrikant zwanzig Mark, das ist wenig, aber da Mutter die Portierstelle hat, brauchen wir keine Miete zahlen und können uns Sonnabends Fleisch von der Freibank holen. Da mischte sich die Frau eines Toilettenmannes ins Gespräch: „Wenn wir man immer noch zwanzig Mark in der Woche hätten. Aber die ganze Woche über ist nichts los, wenn die dreißig Versammlung machen, von denen ist nichts zu erden, und die Sonntage, wer ging denn bei dem Regen weiter auf die Straße, bleibt als einziger Tag der Sonnabend; wo irgendein Verein Vergnügen hat, da verdient man sich denn wenigstens das trockne Brot. Ich habe Tiere so gerne, aber vorige Woche da ging es nicht mehr, da mußte ich meine Kelly, die ich acht Jahre hatte, weggeben.“ So arm sind die Leute, die morgens vor der Freibank stehen, jeden Tag müssen sie sich von neuem zusammenreihen, den Schmachtriemen ein Loch enger schnüren und kämpfen um das nackte Dasein. Die Jungen erhoffen noch etwas, die Alten erdulden es nur noch: „Wenn Wage wieder Arbeit hat, denn brauch ich hier nich mehr anzutreten“, meinte die junge Frau.

Wir standen nachher auf der großen Brücke, die vom Viehhof zum Bahnhof führt. Die letzten Schweine waren aus den Waggons in die Ställe getrieben, mit großen Schläuchen wurden die Rampen wieder sauber gespült. Morgen wird das Schwein geschlachtet und übermorgen hängen seine Schinken und sein Bauch im Laden. Zwei Jahre hat das Schwein beim Bauern im Stall gestanden

## Nachts Zeppelinbesuch in Berlin.

Nur kurze Zwischenlandungen in Staaten.

Friedrichshafen, 23. August.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute abend 6 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann zu seiner Fahrt nach Berlin aufgestiegen. An Bord befinden sich 14 Passagiere. Die Ankunft in Berlin wird gegen Mitternacht erfolgen. Nach dem Passagierwechsel wird sofort der Weiterflug über die Ostsee nach Königsberg angetreten. Der polnische Korridor wird nicht überflogen. Nach einer Rundfahrt über Königsberg und Ostpreußen wird in Königsberg morgen abend zwischen 5 und 6 Uhr eine Zwischenlandung vorgenommen und nach einer Stunde Aufenthalt der Rückflug nach Berlin und Friedrichshafen angetreten werden. Das Luftschiff wird voraussichtlich Montag abend gegen 5 Uhr wieder in Friedrichshafen eintreffen.

# Bettstellen-Ausnahmemetage

Zugfedermatratze, 32 mm geschl. Stahlrohr, Waschlöffel, weiß, 80 x 100 ..... 16.90

Zugfedermatratze, 32 mm geschl. Stahlrohr, Waschlöffel, weiß, 80 x 100 ..... 19.50

Zugfedermatratze, 32 mm geschl. Stahlrohr, Waschlöffel, weiß, 80 x 100 ..... 22.50

Sollbaum & L., Birka oder farblich lackiert M. 1,25 mab.

**Bettfedern-Gustav lustig**

Fertig Oberbett 29.75  
Köper-Jalott, rot oder rotbraun gestreift, federdicht, mit weich. chinesis. Entenfedern, 130 x 200

Steppdecke 11.90  
kunstlederner Damast-Oberseite, Rückenleiste, Setze, 150 x 200

Daunendecke 54.-  
kunstlederner Damast-Oberseite, verschiedene Farben, prima Daunen, 150 x 200

Prinzen-Str. Ecke Sebastian-Strasse  
Wilmerdorfer-Str. 138 an der Bismark-Str.  
Frankfurter Allee 304  
Seit 1886.

**Bettfedern herabgesetzt!** Aufarbeitung u. Reinigung v. Bettfedern, Betten u. Daunendecken billigst und gut! Anruf für Abholung: F 7 Jannowitz 6611



und nur den einen Besitzer gehabt, aber in der einen Woche, wo es von Pommern in die Küche eines Berliner Haushaltes gereicht ist, wechselte seine Besitzer sonder Zahl. Viehhändler, Kommissionäre, Engroschlächter, Ladenschlächter schoben sich zwischen den Bauern und den Konsumenten, und jeder verdiente seine Prozente an dem fetten Schwein. Hätte es sich unterwegs ein Bein gebrochen, dann würde ein Pfund von seinem Fleisch 65 Pfennig kosten, aber da es standgehalten hat bis zum bitteren Ende im Schlachthaus, wird das Pfund eine Mark und fünfzig Pfennig kosten. Wir werden die Notwendigkeit dieser Differenz nie begreifen, soviel man uns auch „erklären“ mag.

## Spätsommer — Frühherbst.

Die „weiterföheren“ Wochen sollen nach einer alten Wetterregel die Hundstage sein, die mit dem 24. Juli beginnen und am 23. August ihr Ende erreichen. Die sprichwörtliche Hitze dieser Zeit, in der man den in der Sonne brotenden Kettenhund bedauert, wird in einem über 300 Jahre alten Wetterpruch festgehalten: „Die Hundstage schreiten her mit Macht, drum hab ich mein Fleisch geraucht!“ Auch diesmal waren es richtige Hundstage, nur im umgekehrten Sinne. Als die Sonne ins Sternbild des Hundes trat, als Luftstark zu den Hundstagen, schob sie die Wetterbahn verheerend aufs falsche Gleise. Der Juli hatte schon so eingeleitet, daß allenthalben die Hungersteine in der Elbe und im Main über die Wasserpiegel guckten und eine Sonnenglut verkündeten, die den Obstmost und den Traubenmost zu flüssigem Feuer kochte. Die Bäder wiesen Rekordziffern auf, die Anforderungen an die Verkehrsmittel überstiegen die Grenzen normaler Leistungsfähigkeit. Da kamen die Hundstage. Wolkenwände rieselten Berlin ab von der sengenden Sonne, und mächtige Gewitter leiteten eine Regenperiode ein, die so erträglich war, daß kein Hund untätig aus seinem Stall schlich. Am „Siebenschläfer“ hat es, wenn auch nicht in Strömen, geregnet, und danach waren, nach einer alten Wetterregel, „sieben Wochen mit Regen gesegnet“. Ja, der Segen hielt noch länger an, und all die guten Wetterheiligen im Juli und August hatten in diesem Jahr bereits ihren Urlaub angetreten. So kam es eben, daß die Schleusen des Himmels fast ununterbrochen sich öffneten und uns ein Hundewetter bescherten mitten in der Sommerzeit. Selbst die Natur ließ sich von diesem Wechselwetter nenden und verhalten. Beilchen und Erdbeeren zogen zum zweitenmal ihre Frühlingskleider an, und die Brombeeren warten im Blütenkleid auf einen neuen Lenz. Die taugelabenden Nächte bringen jetzt wieder Sternenschnuppen, aber wenig Sternschnuppen, die über die leicht gemordene Milchstraße schillern. Die herbsthafte nasse Frische lockert den bläulichen Nebel und befreit die grauen Spinnweben an Stoppeln und Gräsern mit schneigem Duft. Des Himmels Blau wird wieder mit weißlichen Federwolken drapiert, die oft stundenlang die eine Seite des Kethergezells verhüllen, während auf der anderen Seite ein sonnenglatzes Azur glänzt.

Das ist der Ausklang der Hundstage, der frühliche Oratsgang, den der Spätsommer oder Frühherbst, wie man will, ihnen singt in lächelndem Frohlocken. Wirklich, die diesjährigen Hundstage zählten nur die Reifezeit der Reballe. Ein mißbeliebiges Andenken hinterlassen sie bei allen, verbunden mit der Hoffnung, daß sie so nie wieder auferstehen mögen.

## 2000 kamen für 30.

### Arbeitsuchende vor dem Zirkus Busch.

Am Sonnabendnachmittag, um 2 Uhr, kam es vor dem Zirkus Busch in der Kleinen Präfidentenstraße zu Arbeitslosenmitten, die auf keine politische Treiberei zurückzuführen sind und deshalb um so erschütternder wirken. In den Tageszeitungen hatte das Unternehmen Kontrollleure und Plaganweiser gesucht. Obwohl nur etwa 30 Stellen zu vergeben waren, hatten sich an 2000 Personen vor den Toren des Zirkus eingefunden. Angesichts der Tatsache, daß es bei diesem Ueberangebot von Arbeitswilligen unmöglich wurde, überhaupt Kräfte einzustellen, kam es dann zu unlieblichen Ausritten, und die Menge versuchte, in den Hof einzudringen. In dem allgemeinen Gedränge, das sich entwickelte, wurden mehrere Personen ohnmächtig, sodaß die Polizei die Räumung des Hofes im friedlichen Wege vornehmen mußte.

# „Eigene Scholle.“

## Ein gefährlicher Darlehensschwindler unter Anklage.

Die Staatsanwaltschaft I hat jetzt das Hauptverfahren gegen einen gefährlichen Schwindler abgeschlossen, der seit langem Darlehenssuchende in empfindlicher Weise gebrandtschagt und der in mehreren hundert Fällen kleine Kaufleute, Gewerbetreibende und Beamte um Beträge von 40 bis 100 Mark betrogen hat.

Die Anklage, die demnächst in Moabit verhandelt wird, wirft ihm deshalb auch fortgesetzten Betrug vor. Unter der Firma „Interessengemeinschaft Eigene Scholle“ hatte der Kaufmann Ernst Josef Matieske in der Friedrichstraße 239 ein Büro gegründet. In Inseraten versprach er, Personen, die bauen wollten, Hypotheken und Baugelder zu niedrigen Zinssätzen zu beschaffen. Es meldeten sich allein in Berlin so viel Kapitaljuchende, daß das Unternehmen sehr bald vergrößert werden mußte. Matieske suchte Vertreter im ganzen Reich und inserierte in allen maßgebenden Zeitungen mit großem Erfolge. Sobald ein Darlehenssuchender sich bei ihm meldete, wurde ein Vertrag zwischen der „Interessengemeinschaft“ und dem Neuling geschlossen. In diesem Abkommen mußte der Geldsuchende sich verpflichten, einen Nachnahmebrief zu bezahlen, den die „Interessengemeinschaft“ ihm mit „allen erforderlichen Unterlagen“ zusenden würde. Einige Tage später kam dann auch ein Brief Matieskes, für den die Opfer 40 bis 100 Mark an Nachnahme zu zahlen hatten. In dem Auktort befand sich in der Regel nur eine Liste von gewerdmäßigen

Darlehensgebern, von Firmen, die in der üblichen Weise Bauspar- und Hypotheken verschaffen. Geld selbst gab Matieske natürlich nicht her. Fast immer wurden die Nachnahmen eingelöst. Einige Mißtrauische weigerten sich allerdings, die hohe Nachnahme einzulösen und ließen das Schreiben zurückgehen. In diesen Fällen erhielten sie von der „Interessengemeinschaft Eigene Scholle“ oder von Matieske einen energischen Brief, in dem ihnen unter Hinweis auf den vorher unterschriebenen Vertrag, nach dem sie zur Einlösung der Nachnahme verpflichtet waren, mit der Klage gedroht wurde. Wenn auch dieses Schreiben nicht half, leitete die „Interessengemeinschaft“ tatsächlich die Klage ein, einigte sich dann aber vorlichts halber wenige Tage vor dem Termin mit dem Opfer in der Weise, daß der Nachnahmebetrag in Raten abgezahlt werden konnte. Matieske hat auf diese Art und Weise ungeheure Beträge in die eigene Tasche gesteckt, ohne denen, die sich an ihn wandten, wirklich zu helfen. Er schob sich vielmehr nur ein und erhob für den Nachweis von Geldverleihern, deren Adressen aus den Inseratenteilen der Presse jeder ersehen konnte, äußerst hohe Beträge.

Matieske, der bereits achtmal verurteilt ist, scheint auch seine Vertreter im Reich über die Berliner Zentrale im unklaren gelassen zu haben, da seine Beauftragten in der Provinz lediglich den Vorvertrag wegen der Nachnahme abschließen durften, während alles andere von Berlin aus dann „geregelt“ wurde.

## Tollwütige rast durch die Straßen.

### Sterbendes Opfer eines tollen Hundes gefährdet 15 Personen

Budapest, 23. August.

Wie der Fester Lloyd aus Sofak erzählt, hat sich dort gestern abend eine furchtbare Katastrophe zugetragen. Ein tollwütiger Hund biß ein junges Mädchen, bei dem innerhalb zwei Stunden die schreckliche Seuche mit elementarer Kraft zum Ausbruch kam. Das Mädchen rannte durch die Straßen und brachte 15 Personen schwere Biß- und Kratzwunden bei. Dann verstarb es unter furchtbaren Qualen. Bei zwei Personen ist der Zustand so bedenklich, daß die Ärzte Isolierung anordnen.

## Rechtsanwalt zu Gefängnis verurteilt.

### In Reigung zum Alkohol milderer Umstand?

Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte das Schöffengericht Lichterfelde den Rechtsanwalt Johannes Schah wegen Betruges und Untreue in acht Fällen zu acht Monaten Gefängnis.

Dr. Schah betrieb bis vor kurzem eine Praxis in Lichterfelde. Er hat eine starke Vorliebe für den Alkohol, und schon in Dets in Schlesien, wo er seinerzeit als Regierungsrat tätig war, bot der Trank eine sehr üble Rolle gespielt. Er wurde verurteilt und schied ohne Pension aus dem Staatsdienst. Als Rechtsanwalt griff er zu Untreue, Gebührenüberhebung und Unterschlagung. Die Geschädigten sind kleine Kaufleute, Handwerksmeister, Gastwirte und Chausseure. Nicht weniger als 23mal wurde Schah in kurzer Zeit fruchtlos gepfändet.

Das milde Urteil muß Verwunderung hervorrufen. Betrug an sogenannten „kleinen Leuten“ — nach Ansicht des Gerichtes sind acht Fälle nachgewiesen — pflegt im allgemeinen nicht so milde beurteilt zu werden. Im Urteil heißt es, daß „seine Hemmungen durch die starke Reigung zum Alkohol vermindert worden seien“. Wir glauben nicht, daß beim Diebstahl eines Arbeitslosen der gleiche Milderungsgrund vom Gericht geltend gemacht würde.

## Für Menschenrecht.

### Der Wahlkampf der Berliner Sozialdemokraten.

Alle Versammlungen der Berliner Sozialdemokraten zur Vorbereitung der Reichstagswahl vom 14. September zeugen von einmütigem Kampfeswillen und starker Siegeszuversicht. Wir berichten:

Die Köpenicker Genossen leiteten ihre erste Wahlkundgebung mit einem Anzug ein. Sozialistische Kampflieder, vom Arbeitergesangsverein Echo angestimmt, erklangen. Unzählige Schilder und Transparente befehlten das Bild des langen vom Reichsbanner geführten Zuges. Der Saal war geschmückt mit flagenverheißenden roten Fahnen. Genosse Dr. Moses führte aus, daß es nicht nur um die Befundung der Finanzen am 14. September geht, sondern um höhere Güter: um den Menschen. Noch immer gilt in der Sozialdemokratie der Satz: „Das höchste Gut des Menschen ist der Mensch.“ Die kapitalistische Gesellschaftsordnung kennt eine Güterökonomie, nicht aber eine Menschenökonomie! Begeistert brachten die Zuhörer das Hoch auf die Sozialdemokratie aus.

Die Sieglicher Sozialdemokraten veranstalteten als Auftakt zum Wahlkampf eine Versammlung im Realgymnasium in der Hefestraße, die sehr gut besucht war. Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Löwenstein zeigte die zielbewusste Politik der Sozialdemokratie auf, beleuchtete scharf die Interessenpolitik der bürgerlichen Parteien und bewies an Hand sprechender Beispiele die arbeitnehmerfeindliche Einstellung aller bürgerlichen Parteien. Besonders kräftig wurde die verlogene Agitation der Nationalsozialisten widerlegt.

Trotz des unaufhörlichen Regens hatten es sich die Brüder Parteigenossen nicht nehmen lassen, die für die gestrigen Abendstunden angelegte Wahl demonstration durchzuführen. Auf dem Friedrichsbrunnen Platz sammelte sich eine stattliche Menge. Unter Borantritt des Reichsbannertambourcorps Neulönn ging es mit Transparenten und wehenden roten Fahnen zunächst durch die Straßen des alten Brüg und später durch einen Teil der Hufeisen-Siedlung. In der denachbarlichen West-Siedlung ging die Schlafkundgebung vor sich. Genosse Dressel vom Bezirksverband Berlin ließ die sozialreaktionären Taten der Regierung Brüning Revue

# SINCLAIR LEWIS DER ERWERB ROMAN

Una entdeckte bald, daß Herr Koh, der als Reklamechef der „Auto- und Benzin-Woche“ ziemlich unbedeutend gewesen, in zwei oder drei Jahren ein großer Mann geworden war, weil er so unbedingt an sein eigenes Genie glaubte, und weil die Reklame die Romantik, die Religion und das Mysterium des Geschäftes ist. Obwohl Herr Pemberton genau wußte, daß die Seifenfabrikation eine vollkommen natürliche Sache ist, konnte er doch nicht umhin, sich über die übernatürliche Art zu wundern, mit der die Reklame ein Etwas aus dem Nichts zu schaffen schien. Sie nahm einen Kirchschen, der nur die chemische Nachahmung einer unter einem alten Namen jedermann bekannten Sache; sie gab dem Sirup einen neuen Namen und bewirkte, daß zwanzig Millionen Kinder danach schrien. Herr Pemberton konnte niemals ganz verstehen, daß die Reklame nur eine Sache des Verkaufs durch Tinte und Papier ist, noch daß die Mitarbeiter des Herrn Koh, die die Reklamen abfassten, die Bilder zeichneten, die Mittel wählten und die Klischees rechtzeitig an die Annoncenexpeditionen verschickten, die eigentlichen Reklameleute seien. Nein, der vertrauensvolle alte Seeräuber glaubte, daß es notwendig sei, einen eingeweihten Reklamechef zu haben wie Herrn Koh, einen wirklich Eingeweihten, der das Gesicht in Falten legen konnte und über die „Psychologie des utilitarischen Moments“ und der „treibenden Kräfte“ und über alle übrigen Weisheiten der Lehre sprechen konnte. Und so zahlte er, der den Mädchen im Badraum nicht mehr als vier Dollar wöchentlich gab, Herrn Koh fünfzehntausend Dollar jährlich, und hielt ihn sachlich ausgebildete Mitarbeiter und lud ihn in das große, verlassen und unglücklich aussehende Landhaus der Pembertons ein, um seinen priesterlichen Reden zu lauschen, und gestattete ihm, vier oder fünf andere Posten gleichzeitig zu bekleiden. Denn neben seiner Stellung als Reklamechef bei Pemberton hielt Herr Koh noch Kurse an Handelsakademien und Klubvorträge über den Segen des geteigerten Seifen- und Wäschewerks, und für Zeitungschriften schrieb er Gedichte in Prosa über Sterne und Mitleid

und Bunsch und das Frühaufstehen, über Blumen am Wegesrand, über Rauffahrtschiffe, über Landwirtschaft und Gelderiparen.

Una entdeckte all diesen dogenähnlichen Glanz, doch er erschien ihr unglaublich, denn in seinem eigenen Büro schien Herr Koh nur ein gewöhnlicher Sterblicher — ein kleiner, rundlicher Mann mit einem clownartigen, kleinen Gesicht und deutschem Haarschnitt. Wenn er eine große Zigarre rauchte, sah er wie ein schlimmer Junge aus. Man erwartete immer, daß seine Wutier plötzlich hervortreten und ihn züchtigen werde. Doch mehr und mehr fühlte Una die Macht seiner Ueberzeugung, daß er ein unvergleichliches Genie sei. Sie konnte nicht glauben, daß er nicht wußte, was für ein blinder Schwindler er sei. An ein und demselben Tage erhielt er einen Gehaltsvorschuß, entließ einen Angestellten, weil dieser einen Gehaltsvorschuß verlangte, und diktierte eine Zeitungsnote des Inhalts, daß es die Hauptpflicht der Exekutivorgane sei, Gehaltsvorschuße zu gewähren. Una konnte ihn nicht richtig einordnen. . . So steht seit Tausenden von Jahren die dienende Menschheit verwirrt vor dem Unterschied zwischen dem Priester auf der Kanzel und dem Priester in der Küche.

Sicherlich half es Herrn Koh, seine Erhabenheit aufrechtzuhalten, daß er sich wie ein Mexiker kleidete — schwarze, schlichte Anzüge von geradem Schnitt, weiße Hemden, kleine schwarze Krawatten. Aber er trug auch Seidensocken, an denen er beim Diktieren nachdenklich kratzte. Seine Leinwandtaschentücher waren von erlesener Eleganz, ebenso seine zifferierte goldene Tabatiere, seine Zigaretten mit Monogramm. Er hielt tatsächlich oft während eines Diktats inne, um sich über den richtigen Mahagonischreibtisch zu beugen und Una zu erklären, was für ein Hochmann er im Forensischen und Tennispielen und im Bestellen intimer, eleganter kleiner Soupers in der Plaza sei.

Er liebte das Wort „eleganz“. „Sehr elegantes Pfat, was?“ pflegte er zu sagen, während er die letzte Schöpfung seines Genies emporhielt — das heißt, seines Genies, das ihn der Mann, der die Schöpfung entworfen und ausgeführt hatte, aufnahmenseh.

Herr Koh steckte ebenso voll von Ideen wie von Eleganz. Er gebar Ideen während des Mittagessens, bei „Konferenzen“, wenn er im Auto saß und während er sich mitten in einem seiner angestrengten Nachmittage beim Friseur durch Blaulichtbestrahlung und Maniküren erfrischen ließ. Er stürzte dann oft mit Notizen über diese Ideen ins Büro zurück, rief Una leuchtend, doch mit einer Stimme, die er vollkommen in

der Gewalt hatte, zu: „Schnell, nehmen Sie Ihr Heft — eine Idee, und diktiert dann die Umrisse von Plänen wie etwa: „Der Erholungs-Lunch-Raum — ein Ort der Stille und des guten Essens“; „Der Grand-Arcade, ein zehn Häuserblock umfassender Rivale des Broadway, ganz unter Glas“; „Friseurjudikat — schickt alle drei Wochen Einladungsarten aus, um die Kunden zu verständigen, daß es wieder Zeit sei, sich die Haare schneiden zu lassen“. Keine dieser Ideen hatte jemals etwas mit der Förderung des Seifenverkaufs für Herrn Pemberton zu tun, und keine von ihnen wurde je weiter ausgeführt, als eben nur in Umrisse skizziert. Wann immer Herr Koh dergleichen diktierte, glaubte er schon eine Million damit verdient zu haben, und seine ruhige, hypnotisierende Stimme gab Una Gelegenheit für die Erkenntnis, was für ein großer Mann er sei.

Nicht nur ein Priester, er war ein Virtuose des Geschäfts, und Unas Hauptaufgabe bestand darin, ihm immer wieder zu versichern, daß er ein großer Mann ist, wirklich ein sehr großer Mann — in der Tat so groß, wie er selbst glaubte. Das war für die leicht befangene, aufrichtige Una die allerhärteste Aufgabe. Aber es war die fünf Dollar wert, die sie wöchentlich mehr bekam als bei Tray Wilkins — es war eine Million mehr wert!

Die Leichtigkeit, mit der sie Herrn Koh durch kühle und abgeleitete Artigkeiten zufriedensetzte, gab ihr ein gewisses Selbstvertrauen. Und obwohl der einem rasenden Dynamo gleichende Betrieb bei Pemberton ihr oft den Kopf wirbeln machte, war sie nicht gelangweilt von dem Einerlei, Herrn Koh die Dienste eines Kammerdieners bei seiner wirklichen Arbeit leisten zu müssen. . . Denn Herr Koh arbeitete hin und wieder wirklich, obwohl seine Hauptaufgabe darin bestand, auf den allen Herrn Pemberton, auf dessen Söhne und auf die anderen großen Direktoren Eindruck zu machen. Immerhin ließ er sich manchmal herab, sein „Genehmigt“ auf Bilder und Bürstenabzüge für Zeitungsannoncen, Straßenbahnplakate oder Schaufensterreklamen zu setzen, und er diktierte hochethischen Leiestoff für die Hauszeitung, die an zehntausend Drogerien verteilt wurde und für Ehrlichkeit, weibliche Schönheit, Hausgärtnerei und Pemberton eintrat. Gelegenlich hatte er auch eine wirklich brauchbare Idee, wie zum Beispiel das berühmte Reklamewort: „Machet Eure Hände in — Pemberton“, das man in jedem Straßenbahnwagen und auf jeder vierten oder fünften Anschlagtafel sieht. Es kommt ebenso häufig vor die Augen wie das „Wir vertrauen auf Gott“ auf den amerikanischen Münzen, und ist zumindest ebenso wahrheitsgetreu. (Fortsetzung folgt.)



posieren und gelte in harschen Worten das arbeiterfeindliche Verhalten der Kommunisten auf. Stürmische Zustimmung fanden die Worte des Redners, als er schloß: Wer den friedlichen Aufstieg des deutschen Volkes wolle, müsse am 14. September sozialdemokratisch wählen. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Rundgebung geschlossen.

## Wo steht die Jugend?

Kommunistische Wünsche und — Tatsachen.

Man schreibt uns:

In der Freitagnummer vom 22. August der „Roten Fahne“ erschien unter der Überschrift „Keinen Handschlag für die SPD, alles für die KPD, Liste 4!“ ein phrasenreiches Geschreibsel, das von zwei ehemaligen SA-Mitgliedern der Gruppe Neufölln 8 (Küßlichschule) unterzeichnet ist. Darin geben die beiden neugeborenen Vintenzweien an, aus der SA ausgetreten zu sein, da sie nicht länger die SPD-Politik mitmachen könnten. Es folgt dann die übliche Hebe gegen die Sozialdemokratische Partei und zuletzt die Aufforderung an die übrigen SA-Mitglieder, ebenfalls auszutreten. Dazu ist folgendes festzustellen: Einer der Unterzeichner ist wegen mehrfachen Diebstahls, den er an anderen Mitgliedern auf Fahrt begangen hat, aus der SA ausgeschlossen worden. Der andere war erst seit ein paar Monaten SA-Mitglied. Das sind also die „aufgeklärten“ Jungarbeiter, die keine SPD-Politik mitmachen können. Es muß sehr schlecht um die KPD, und die „Rote Fahne“ stehen, wenn sie solche Persönlichkeiten zu ihren Kronzeugen erheben.

## Da steht die Jugend!

Im „Volkswillen“, dem Organ des ganz linken Lenin-Bundes, wird den Kommunisten der Text gelesen, weil sie offensichtlich Tatsachen zu ihren Zwecken umbiegen. Wörtlich heißt es da über die Sozialistische Arbeiterjugend:

„Am Montag, dem 11. d. M., am Verfassungstage, marschierte neben dem Reichsbanner auch die SA auf. Es muß leider gelagt werden: Der Mißbrauch der Arbeiterjugend für sozialdemokratische Wahlzwecke war den Arranguren glänzend gelungen. Stille Jüge von Jugendlichen, alle unter roten Fahnen, marschierten sie mit heller Begeisterung, die einer besseren Sache wert sind. Rote Schläpfe bei zum Teil einheitlicher Uniformierung und aufgeschürzten Hemden sangen sie revolutionäre Lieder, riefen: Tod dem Faschismus, dem Stahlhelm Hitler verredet, und als Clou dazu: Wählt Liste 1 SPD! Man muß sagen, eine gelungene Regie. Noch auffälliger war, daß im Gefolge dieser SA, die freigewerkschaftliche Jugend einhertrötete. Haben das die KPD- und die R.F.-Berichterfasser nicht bemerkt? Hat die R.F. dazu nichts zu sagen?! ... Die SA ist gewerkschaftlich ganz minimal organisiert, so daß sie keinen Einfluß gewinnen kann.“

Aus diesem golligen Erguß der ganz linken Leninisten spricht der Reid darüber, daß die arbeitende Jugend unter dem Banner der Sozialdemokratie marschiert. Aber selbst der Reid läßt zuweilen die Wahrheit erkennen. Der 14. September wird die Arbeit der sozialistischen Jugend noch deutlicher zeigen!

## „Nepp an Erwerbslosen.“

Wir hatten in der Nummer 391 des „Vorwärts“ unter der Überschrift „Nepp an Erwerbslosen“ einen gewissen Herrn John erwähnt. Wie erinnerlich, hat dieser Herr John, ein ehemaliger Stadtreisender, in großen Berliner Tageszeitungen nach einem „Organisationsleiter“ inseriert, worauf bei 65.000 erwerbslosen Angestellten in Berlin die Arbeitslosen in Scharen sich um die ausgeschriebene Stelle bewarben. Nur war gar keine Arbeit da, in Wirklichkeit hat John eine Partei gegründet, kandidiert zum Reichstag und sucht nun Wähler. Wir haben uns diesen Unfug im Interesse der Berliner Erwerbslosen energisch verbeten. Darüber haben sich Herr John und sein Freund Felger sehr geäußert. John meint, wir hätten ja das Wichtigste verschwiegen. Wir können das nachholen: John ist der Gründer der Partei „Esaufase“, das heißt: Einer für alle und alle für einen! John hat ein Flugblatt herausgegeben, in dem es heißt: „Wählt Esaufase! Auch eure Bekannten und Verwandten veranlaßt dazu. Sobald unsere Partei ein Reichstagsmandat in Händen hat, werden wir einen jeden von euch wieder zu uns bitten, wir werden euch durch den wirtschaftlichen Ausbau unserer Partei in die Lage versetzen, euch selbst im Wirtschaftskampf eine gesicherte Position zu erringen.“ Es bleibt das Privatvergnügen des Herrn John aus der

# Die Kartothek des Grauens.

## Tausende Vermißte und unbekannte Tote im Jahr.

In der Vermißtenzentrale am Alexanderplatz wohnt das Leid. Da steht der Tod, nach Buchstaben geordnet, daneben die Kartothek der Vermißten, deren Karten nach und nach vielfach hinüberwandern ins Archiv der Ewigkeit. Da spricht jeder Buchstabe, jede Zahl Verzweiflung, Verbitterung, Ueberdruß am Jammer des grauen Alltags oder bei den Jungen, ein ohnmächtiger Drang nach Freiheit, Leben, Sonne ...

Fünfzehn Beamte bearbeiten im Innen- und Außendienst die traurige Statistik, zu der sich täglich, stündlich neue Fälle hinzureihen. Da stürzt weinend eine alte Frau mit einem kleinen Jungen an der Hand zur Türe herein; sie ist so verstört, daß sie kaum sprechen kann, und der Beamte versucht ganz langsam und vorsichtig herauszufindeln, um was es sich handelt. Am vorhergehenden Tage hatte ihre Schwester, die Großmutter des Kleinen, die hier zu Besuch weilte, Verwandte in Berlin besucht und ist weder dort angekommen, noch wieder zurückgekehrt. Der Beamte erkundigt sich nach Mier, Aussehen und Wäschezeichen der Vermißten, dann geht er an die Kartothek. Gerade die zuletzt eingereichte Karte ist es, deren Aufzeichnungen genau mit den Angaben der Frau übereinstimmen, und jetzt muß er ihr das Allertraurigste sagen, das solche Karte enthält: wie und unter welchen Umständen die betreffende Person gefunden wurde. Die alte Frau wurde bemitleidet nach dem Krankenhaus gefahren und ist auf dem Transport verstorben. Aber damit ist der Leidensteich der Hinterbliebenen noch nicht erschöpft, sie muß noch den allerhöchsten Gang gehen: nach dem Leichenschauhaus, um die Tote zu identifizieren. „Ja, wenn sich alle Fälle so rasch erledigen würden, da bliebe uns viel Arbeit und noch viel mehr Kerger erspart“, meint der Beamte, und er zeigt einen Stapel unerledigter Karten aus den Jahren vor dem Kriege. Und er erzählt: Man tut uns oft so bitter Unrecht, wenn man unsere Arbeit als ungenügend kritisiert oder gar verächtelt. Was zur Ermittlung geschehen kann, das geschieht, denn dazu sind wir ja schließlich hier.“ Aber auf wieviel Schwierigkeiten solch Ermittlungsverfahren oft führt, davon kann sich der Uneingeweihte absolut keinen Begriff machen. Abgesehen von jenen Fällen, wo durch gänzlich fehlenden irgendwelcher Ausweispapiere oder sonstiger Kennzeichen (Wäschezeichen, Kleidungsstücke) die Arbeit sehr erschwert wird, sind auch die Auskünfte, die bei den Angehörigen eingeholt werden, sehr mangelhaft, und die Gründe, die für das Verschwinden einer Person

angegeben werden, beden sich oft gar nicht mit der Wahrheit. Dies zeigt sich am meisten

bei den Fällen jugendlicher Vermißter;

hier sind Eltern oder Angehörige oft gar nicht eingeweiht in das Innenleben ihres Schützlings, auf der anderen Seite wieder wollen sie ihre Schuld an dem fatalen Zusammenbruch des Jugendlichen durch falsche Angaben vor sich selbst nicht zugeben, und endlose, oft aussichtslose Arbeit ist der negative Erfolg. Unter den Jugendlichen sind es meist die Jahre zwischen 14 und 21 Jahren, und es ist hauptsächlich die warme Jahreszeit, in der die Vermißtenlisten der Jugendlichen sich merklich steigern, während gegen den Winter zu viele doch wieder den Weg nach Hause finden. Furcht vor Strafe, wirtschaftliche Notlage, Lebensüberdruß, Streit im Hause sind meist die Ursachen; aber gottlob überwindet die Jugend augenblicklich tiefstgefühlten Schmerz doch leichter und findet wieder den Kontakt zum Hause, zum Leben. Da gibt es in den Räumen, in denen sonst nur der Schmerz und die Verzweiflung wohnen, auch manches Mal ein Wiederfinden zwischen Mutter und Kind, ein Freudenschrei zwischen Lachen und Weinen... Unendlich verzweigt und verästelt ist die menschliche Leidensfala, und es kommen oft schwer lösbare Fälle vor, wo auch der bewährteste Kriminalpsychologe sich keinen Rat weiß.

Da wird zum Beispiel ein Mann aus Hamburg als vermißt gemeldet; man findet ihn hier im Asyl, kann ihn aber natürlich, da er sich ja keines Vergehens schuldig gemacht hat, nicht irgendwie dingfest machen. Er wird erforscht, sich bei der Vermißtenstelle zu melden, was er auch tut, und hier entrollt er in kurzen, knappen Worten eine Welt des Jammers. Nicht aus Leichtsinne und nicht aus Gründen der Uneinigkeit verließ er sein Zuhause: Not zerriß ihm jedes Gefühl der Zugehörigkeit zu Menschen, die ihm nahestanden. Und wenn man das Gesicht des Mannes sieht, dann weiß man, das ist bitterster Ernst. Klar und deutlich spricht er es noch einmal aus: er will nicht nach Hause gehen. Wer könnte ihn, den Erwachsenen, dazu zwingen?

Schlüssen sind jene Fälle, wo Ehefrauen einen fremden Toten als ihren Ehemann rekonstruieren, um wieder heiraten zu können. Trauriges und Häßliches geben hier Hand in Hand, und hundertfach in seiner Vielfältigkeit ist das Graus menschlichen Jammers ...

## Grönland-Kanada.

Deutscher Flieger Gronau gestern gestartet.

Kopenhagen, 23. August.

Das Logistik auf Grönland wird gemeldet, daß der deutsche Flieger von Gronau am Freitag nachmittag um 3.30 Uhr (MEZ.) auf Grönland gelandet ist. Gronau, der während des Fluges Westwind hatte, erreichte um 13 Uhr Kap Baruel. Von Kap Baruel aus stand er noch in Funtverbindung mit Reshavik, dann aber reichte sein Radioapparat nicht mehr aus.

New York, 23. August.

Nach einer bisher unbestätigten Meldung aus Montreal ist der deutsche Flieger v. Gronau in Logistik auf Grönland am Sonnabend um 14 Uhr MEZ. zum Flug nach Kanada aufgekliegen. Er hat die Richtung auf Cartwright in Labrador eingeschlagen.

## Berlin-Tokio.

Romno, 23. August.

Der japanische Flieger und Journalist, der sich auf einem Flug Berlin-Tokio befindet, ist, wie aus Moskau gemeldet wird, nach einer Zwischenlandung in Kasan am Sonnabend morgen sechs Uhr in Swerdlawsk eingetroffen. Der Flieger will noch im Laufe des Sonnabends den Flug nach Dmit fortsetzen.

Das Landesfinanzamt veröffentlicht heute im Inseratenteil unserer Zeitung eine „Dessentliche Aufforderung zur Abgabe einer Erklärung über die Aufständischen“, worauf wir besonders hinweisen.

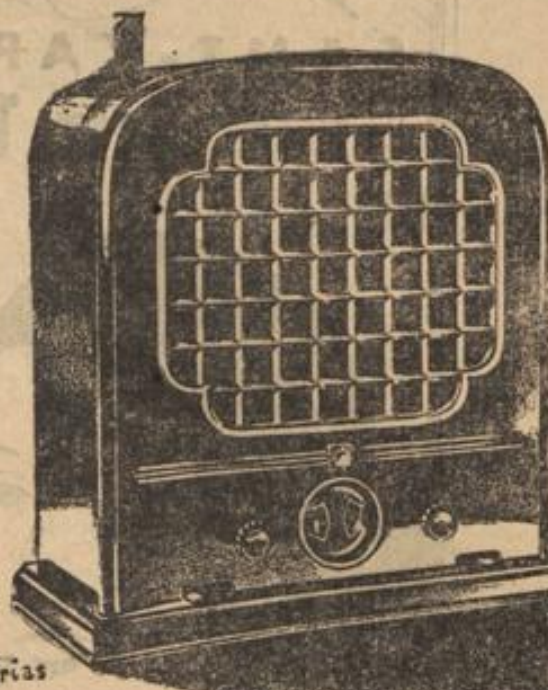
Stahlschreiberstraße, seine „Esaufase“ zu gründen. Wenn dieser Herr aber unter Vorpiegelung falscher Tatsachen nach einem „Organisationsleiter“ inseriert, den Erwerbslosen das Fahrgeleit aus der Tasche zieht und diesen armen Menschen Hoffnung auf Arbeit macht, die er nicht zu vergeben hat, verdienen diese Tatsachen, vor aller Öffentlichkeit bloßgestellt zu werden — wie wir es bereits getan haben.

## Im Verfolgungswahn ...!

In einem Anfall von Verfolgungswahn verübte heute mittag die 54jährige Frau Anna Jhaelius in ihrer Wohnung in der Köpenicker Straße 175 Selbstmord. Die Verzweiflungstot erinnert an den furchtbaren Tod der 51jährigen Frau Anna Wernicke, die, wie berichtet, sich am Freitagabend in Pankow mit Spiritus übergießt und dann anzündete. Frau Jhaelius häufte in ihrer Wohnstube Papier und Lumpen an, übergießt alles mit Petroleum und zündete den Hausen an. Dann begab sich die Unglückliche in die Küche, wo sie sich an Fensterkreuz erhängte. Sonderbarerweise griff das Feuer nicht auf die Wohnungseinrichtung über. Mieter waren jedoch durch den Brandgeruch aufmerksam geworden, und als man mit Hilfe der Polizei die Wohnung öffnete, wurde die furchtbare Tat entdeckt.

## Revision gegen das Röntgenurteil.

Die Staatsanwaltschaft III hat gegen das vom Schwurgericht verkündete Urteil im Röntgenurteil-Prozess Revision angemeldet, vor allem mit Rücksicht auf die Freisprechung jener Röntgenaler Nationalsozialisten, die dem gleichfalls freigesprochenen Stummführer Pastrath unterstanden. Die Verteidiger der verurteilten Angeklagten haben gleichfalls Revision eingelegt.



## DAS LEBEN GENIESSSEN

und dennoch sparen — ein Vorteil beim Radio;

doppelt sparen — der Vorteil beim neuen Rundfunkgerät

## TELEFUNKEN 12<sup>W</sup>

Empfänger und Lautsprecher in Einem

Durch eine neue Erfindung — die Telefunkenstäbe — hat dieser 3-Röhren-Empfänger einen weit höheren Wert, als die Technik ihn zu diesem Preis bisher bieten konnte. Trennscharf: durch den Selektionswähler. Klangschön: 4-poliger Lautsprecher. Formsön: geschmackvolles Gehäuse.



Verlangen Sie unseren Prospekt oder lassen Sie sich den Telefunken 12<sup>W</sup> in Ihrer Wohnung unverbindlich vorführen.

Für die Wechselstrom-Lichtleitung. Preis der vollständigen Anlage einschließl. Röhren ..... RM 168.—

# TELEFUNKEN

DIE DEUTSCHE WELTMARKE







# Kein Wirtschaftsfortschritt ohne Arbeiterklasse!

## Das sterbende Bürgertum. — Sozialismus gegen Konservatismus. — Bahn frei unserem Sieg!

Die Demokratische Partei ist in einer neuen, mit dem Jungdeutschen Orden zusammen vollzogenen Parteigründung aufgegangen; die Deutsche Volkspartei bemüht sich frampfhafte um festen Anschluss an die konservativen Parteien. Damit verschwindet der deutsche Liberalismus von der politischen Bühne. Wenig glückselig war sein Glück, noch weniger glückselig ist sein Ende. Die Demokratische Partei hat nicht an dem Tage, an dem Herr Koch seinen Pakt mit Herrn Rahmann abgeschlossen hat, Selbstmord begangen, sondern schon vorher, nämlich als sie ihre Opposition gegen die allen Grundfragen des Liberalismus zuwiderlaufende Politik des Brüning-Blockes aufgab. Die Deutsche Volkspartei hat die Grundlagen ihrer selbständigen Existenz erschüttert, indem sie sich, durch blinden Klassenhaß geleitet, diesem Block des wirtschaftlichen Unfortschritts anschloß.

**Das Bürgertum hört auf, eine selbständige politische Kraft zu sein, es hat kein eigenes Programm mehr, es ist nur noch antisozialistisch.**

Wir werden uns natürlich nicht täuschen: Der politische Zusammenbruch des kapitalistischen Bürgertums ist mit dem Zusammenbruch des Kapitalismus nicht gleichbedeutend. Der Kapitalismus ist noch immer eine gewaltige wirtschaftliche und politische Macht, da alles, was jetzt konservativ, das heißt erhaltend, oder reaktionär, das heißt zurückstrebend ist, auf dem Boden der kapitalistischen Wirtschaft steht. Konservativ sein heißt jetzt auch: um die Erhaltung des Kapitalismus ringen. Alle Konservativen sind jetzt durchaus kapitalistisch, und die Kapitalisten werden jetzt alle konservativ. Der Kapitalismus hat aber keine gesellschaftsgebildende und erst recht keine gesellschaftsumbildende Kraft verloren. Er ist keine liberale, das heißt befreiende Kraft mehr den konservativen Kräften gegenüber, sondern ist bereit, sich mit der sozialen und kulturellen Stagnation abzufinden.

In frappantem Widerspruch dazu steht die Tatsache, daß der Kapitalismus immer noch imstande ist, technische Revolutionen durchzuführen, und daß er die Lust zu wirtschaftlicher Expansion nicht verloren hat.

**Doppelte Gesicht des heutigen Kapitalismus, der vom Vormarsch des Sozialismus wie von seinem eigenen Schatten verfolgt wird, ja, diesen Schatten immer vor sich sieht, da seine Sonne schon hinter ihm geblieben ist.**

Das bedeutet aber auch, daß der Sozialismus schon viel mehr als bloß ein Schatten des Kapitalismus ist. Der Sozialismus hat schon nicht nur als Lehre, sondern auch als wirtschaftliche Realität sein Leben und seine Entwicklung. Er jängt schon an, das wirtschaftliche Leben nach seinen Gesetzen zu formen. Zum Widerstand gegen diese Entwicklung schließen sich alle bürgerlichen, also nicht sozialistischen, Kräfte zusammen zu einer konservativen Front.

Es mag als Annäherung erscheinen, wenn man jetzt, wo die Arbeiterklasse und ihre sozialistische Partei im schwersten Abwehrkampf stehen, vom Vormarsch des Sozialismus spricht. Aber ist diese Konzentration aller Kräfte gegen uns, ist die Wucht dieses Angriffes gegen die sozialistische Bewegung etwas anderes als der politische Ausdruck der Reaktion gegen den Druck der aufsteigenden Arbeiterklasse, der von allen denen, die auf dem Boden der kapitalistischen Wirtschaft bleiben wollen, schon als unerträglich empfunden wird? Die Stärke dieses Druckes ist nicht nur an der zahlenmäßigen Stärke der Sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften zu messen. Wir wissen, daß unmittelbar hinter uns nur etwa ein Drittel des Volkes steht, und daß ein Drittel viel weniger ist als zwei Drittel. Deshalb kann auch die Eroberung der Mehrheit und der Sieg des Sozialismus kein unmittelbares Ziel dieses Wahlkampfes sein. Der Druck der sozialistischen Bewegung wirkt aber deshalb viel stärker als es ihrer bloß zahlenmäßigen Stärke entspricht, weil auch die außerhalb dieser Bewegung stehende Arbeiterklasse sich diesem Druck allmählich anschließen muß, und weil die sozialistische Arbeiterklasse als die einzige fortschrittliche Kraft für die Lösung all der unerhörten schwierigen Probleme unserer Zeit absolut unentbehrlich geworden ist. Von den Interessentenhäufen, die sich jetzt um die Regierung Brüning gruppieren, können diese Probleme nicht gelöst werden.

### Die Arbeiterklasse muß führen.

Diese letzte Feststellung läßt sich bei der Betrachtung jeder einzelnen der großen wirtschaftspolitischen Fragen bestätigen. Wenn zum Beispiel die Regierung Brüning sich gezwungen sah, sich in der Notverordnung ein Instrument für das Vorgehen gegen die „unwirtschaftlichen“ Preisbindungen zu verschaffen, so hat sie sich damit auf den Boden unserer alten Forderung gestellt. Das besagt noch nicht, daß sie diese unsere Forderung erfüllt. Diese scheinbar fürchterlich radikale Verordnung emblet in der Tat jeder Garantie für ihre Wirksamkeit und entspricht in keiner Weise unseren Vorschlägen.

Aber schon bei dem ersten, noch mehr auf Verschleppung und Ausweichen als auf praktische Wirkung hinzuliehenden Versuch, die Verordnung anzuwenden, stellt sich heraus, daß die ständige Ueberwachung aller monopolistischen Gebilde bzw. Vereinbarungen eine unerlässliche Voraussetzung für jede wirklich zweckentsprechende und wirksame Aktion ist. Das bedeutet aber Anerkennung unserer Hauptforderung auf diesem Gebiete, Anerkennung der Notwendigkeit eines besonderen, ständig und sachverständig arbeitenden Monopolamtes. Kann nun jemand ernsthaft daran glauben, daß ein solches Amt ohne aktive Mitwirkung der organisierten Arbeiterklasse imstande sein wird, arbeitsfähig zu werden und sich gegen die „Interessentenhäufen“ durchzusetzen?

Das ist ein Einzelfall, der aber große prinzipielle Bedeutung hat. Indem der Kapitalismus organisierte Formen annimmt, wird zwar manche Verschwendung beseitigt und die Entwicklung der Produktivkräfte gefördert, zugleich aber die Wirksamkeit des früheren Mechanismus der Anpassung der Preise durch die Konkurrenz auf dem Markt wesentlich eingeschränkt. Die Entwicklung zeigt, daß dieser Mechanismus auf die Dauer nicht ohne Erlaß durch planmäßige Regelung bleiben kann, da sonst zu den üblichen Konjunkturschwankungen noch zufällige und unter Umständen sehr schwere Störungen hinzukommen müssen. Es stellt sich weiter heraus, daß man eine solche planmäßige Rege-

lung nicht den kapitalistischen Organisationen selbst überlassen darf, sondern daß man vielmehr eine Kraft, die die Interessen der Allgemeinheit und der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung vertreten kann, einschalten muß. Ohne die organisierte Arbeiterklasse läßt sich eine solche Kraft nicht realisieren. Unsere Forderung hat früher nur eine geringe Resonanz gefunden. Jetzt steht ihre Verwirklichung auf der Tagesordnung. Und wenn wir sie durchsetzen, so wird es bedeutend mehr als ein Teilerfolg für uns, es wird ein Sieg des Prinzips sein.

### Anfurbelung der Konjunktur? Arbeitsbeschaffung?

Wir wissen, daß die Möglichkeiten dafür noch beschränkt sind und versprechen uns auch für den Fall unseres größten Sieges keine schnelle Ueberwindung der Krise. Etwas Entscheidendes kann aber in dieser Richtung geschehen, und es wird auch — mit unverzeihlicher Verspätung! — getan werden: Der Weg zu einer einigermaßen wirksamen Arbeitsbeschaffung muß bei uns durch die Kommunen führen. Die Möglichkeit, Kapital zu beschaffen, würde allein nicht helfen. Diese Möglichkeit ist überdies da. Wir sehen aber, daß das Kapital aus Deutschland flüchtet — unter der Regierung Brüning noch stärker als je zuvor. Nur bei der öffentlichen Hand ist die Garantie vorhanden, daß das zur Verfügung gestellte Kapital produktiv angelegt würde. Die finanziellen Komplikationen der Kommunen — nicht zuletzt eine Folge der gemeindeeigenen Politik der Reichsbank — stellen einen sehr wichtigen erschwerenden Faktor für die deutsche Krise dar.

Glaubt denn wirklich jemand ernsthaft, daß man die wirtschaftliche Bewegungsfreiheit der Kommunen, insbesondere in der Kapitalbeschaffung aus dem Ausland, gegen die Interessentenhäufen durchsetzen kann, wenn nicht dafür die ganze Kraft der organisierten Arbeiterklasse eingesetzt wird? Die Möglichkeiten einer aktiven Konjunkturpolitik, die auf dieser Stufe der kapitalistischen Entwicklung immer notwendiger wird, hängen sehr stark von der inneren Stärke und Entwicklungsfähigkeit der öffentlichen Wirtschaft ab, deren Hauptstütze jetzt die organisierte Arbeiterklasse ist. Ihre Vertreterin, die Sozialdemokratie, führt im Kampfe für die öffentliche Wirtschaft; ohne und gegen die Sozialdemokratie ist keine diesen Namen verdienende Konjunkturpolitik möglich.

### Der Schutz der deutschen Ausfuhr.

Noch ein Gebiet. Die deutsche Wirtschaft ist nun einmal sehr stark auf die Erweiterung ihrer industriellen Ausfuhr angewiesen. Die Entwicklung der deutschen Ausfuhr war in den letzten Jahren außerordentlich günstig. Im Vergleich mit den anderen wich-

tigen Ausfuhrländern, auch nach dem Ausbruch der Weltkrise. Jetzt wird diese Entwicklung durch die unter der Regierung Brüning-Schleie vorgenommene Wendung in unserer Handelspolitik ernsthaft bedroht. Diese Wendung ist von verschiedenen Interessentenhäufen bewirkt. Als Reichswirtschaftsminister hat sich der gegenwärtige Reichsfinanzminister Dietrich in seinen Auslassungen über die bevorstehende grundsätzliche Aenderung der deutschen Handelspolitik zum Sprachrohr dieser Interessentenhäufen gemacht.

Hier liegen die Dinge schon so klar, daß man nicht viele Worte zu verlieren braucht. Zweifelnde mögen bei irgendeinem Wirtschaftspolitiker des Reichsverbandes der Deutschen Industrie anfragen, ob er daran glaubt, daß die Handelspolitik im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands ohne die Sozialdemokratie gemacht werden kann.

Das letzte Beispiel hat keine besondere Rolle. Es liegt auf der Hand, daß die Handelspolitik, durch welche die industrielle Ausfuhr gefördert wird, das dringendste Interesse des Kapitalismus ist. Nun kann der konservative Kapitalismus diese Politik nicht machen, da man sie gegen die konservativen Kräfte durchsetzen muß.

**Es ist schon so weit, daß die Aufgabe der Förderung des wirtschaftlichen Fortschritts, früher die wichtigste Funktion und die große historische Mission des Kapitalismus, jetzt der sozialistischen Arbeiterklasse zufällt.**

Soweit im Kapitalismus noch lebendige Kräfte vorhanden sind, werden sie durch das Bündnis mit den konservativen Kräften gebunden. Der Lote greift noch den Lebenden!

**Die Stunde der Entscheidung „Kapitalismus oder Sozialismus?“ ist noch nicht da, wenn man an den Sozialismus als die Vollendung der Entwicklung denkt. Sie ist aber schon da, wenn man den Weg der Entwicklung meint. Diese Entscheidung soll in den nächsten Jahren fallen. Zu dieser Entscheidung gehört auch der Wahlkampf, in dem wir stehen. Der Kampf um den Weg der Entwicklung ist für uns der Kampf für den Sozialismus gegen den Konservatismus, insbesondere gegen jede Art der modernen falschlischen Form des Konservatismus. Wir führen freilich den Kampf um einzelne Fragen, aber wir führen ihn um mehr als Einzelfragen. Wir kämpfen um den Weg zum Sozialismus. Und da dieser Kampf dem Konservatismus gilt, so muß er für uns auch ein Stück Selbsterziehung sein: wir müssen uns selbst frei von jedem Konservatismus in unserem Denken machen! Wir dürfen in keiner Beziehung konservativ sein und müssen uns darauf besinnen, daß wir die große revolutionäre Bewegung sind!**

## Interessentenhäufen.

### Die Wirtschaftspartei erklärt sich für die Kündigung des deutsch-finnischen Handelsvertrages.

Wie gemeldet wird, hat der Parteivorstand der Wirtschaftspartei in Anwesenheit des wirtschaftsparteilichen Justizministers Dr. Bredt beschlossen, daß dieser im Reichskabinett bei der Behandlung des deutsch-finnischen Handelsvertrages sich „auf die Seite der Landwirtschaft“ zu stellen habe.

Dieser Beschluß ist außerordentlich charakteristisch. Es gibt in Deutschland kaum noch eine industrielle oder wirtschaftliche Organisation, die sich nicht gegen die Katastrophenpolitik ausgesprochen hätte, die mit einer Kündigung des deutsch-finnischen Handelsvertrages notwendig verbunden ist. Die Deutsche Wirtschaftspartei besteht, daß ihr Minister an der Seite der Landwirtschaft zu stehen habe, das heißt auf der Seite des Landbundes und seines Ministers Schiele, der nur dann auf die Kündigung verzichtet, wenn mindestens gleichwertige Zollvorrechte für Butter und Käse herauskommen, wie sie mit der Kündigung des Handelsvertrages erzwungen werden sollen. Die Wirtschaftspartei mag also grundsätzlich die Katastrophenpolitik des Reichslandbundes mit.

Erläutlich ist die Politik einzig und allein aus der Ueberzeugung, daß erhoffte höhere Butter- und Käsepreise auch die Handelsspanne erweitern könnten. An die Landwirtschaft denkt die Wirtschaftspartei keinen Augenblick, es sei unter dem Gesichtspunkt, daß man sich den Landbund als Bundesgenossen gegen die ja auch von der Landwirtschaft angestrebte Vertüfung der Handelsspanne zur Steigerung des Produzentenerlöses sichern will. Darüber hinaus handelt es sich um ein reines Wahlmanöver, um dem Butter- und Käsehandel zu zeigen, wie die Wirtschaftspartei sich für ein mißverstandenes Händlerinteresse einsetzt. In Wahrheit würden auch die Butter- und Käsehändler durch höhere Butter- und Käsepreise geschädigt, denn die Volksmassen, von denen sie leben, werden um so weniger kaufen, je teurer die Ware wird.

Interessentenhäufen? Interessentenhäufen!

## Pilsener Bier ist Trumpf.

### Natürlich nicht bei den denen, die unter der Krise leiden.

Während der Abjaß der deutschen Brauereien nach den vorliegenden Berichten seit dem Frühjahr (Preiserhöhungen und Arbeitslosigkeit) zurückgeht, ist die Biereinfuhr nach Deutschland seit dem Vorjahr gestiegen. Sie betrug im ersten Halbjahr 1929 92 981 Hektoliter; der einzige Importeur war damals die Tschchoslowakei. Im ersten Halbjahr 1930 ist bei gleichzeitigem Rückgang der Ausfuhr die deutsche Biereinfuhr um 4242 Hektoliter auf 97 223 Hektoliter gestiegen. Neben der Tschchoslowakei, die ihren Biereport nach Deutschland um rund 2500 Hektoliter steigerte, waren Großbritannien und Polen mit geringen Mengen an der Einfuhr beteiligt. Die Brauereien der Tschchoslowakei konnten ihren Ausstoß im 1. Halbjahr 1930 gegen das Vorjahr um über 12 Prozent erhöhen.

Es wird also in Deutschland mehr Pilsener und weniger deutsches, das heißt billigeres Bier getrunken. Pilsener ist das Bier der Wohlhabenden. Sie leiden weniger unter der Krise als das Volk, was nichts Neues, aber mal wieder festzustellen nützlich ist.

## Kampf den hohen Reifenpreisen!

### Der Gummireifenverband möchte kein Kartell sein. — Es hilft ihm nichts.

Der Verein deutscher Gummireifenfabriken läßt eine Erklärung verbreiten, mit der er sich der Öffentlichkeit in aller Form als gefehlich nicht solchbares Kartell vorstellen will. Schade um die Rube. Von der Mitteilung aus Frachttreffen sind die Vereinbarungen zwischen den am deutschen Markt arbeitenden Gummireifenfabriken, wie hier nochmals festgestellt sei, längst als Verträge erkennbar, die sich mit der Regelung der Preise und des Abfahres befassen. Damit besitzen sie die Eigentümlichkeiten, die in § 1 der Verordnung vom 2. November 1923 als Bedingungen für die Anwendung der Kartellkontrolle festgelegt sind. Der Reichswirtschaftsminister kann nach § 4 der damaligen Kartellordnung beim Kartellgericht die Unterjagung der Durchführung von Preis- und Abfahrverträgen beantragen, wenn diese die Gesamtwirtschaft oder das Gemeinwohl schädigen. Das ist nach dem Wortlaut des Gesetzes insbesondere der Fall, wenn in volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigter Weise die Preise hochgehalten werden.

Diese Voraussetzungen sind beim Reifenkartell erfüllt. Ein 70prozentiger Preiserhöhung (gegenüber 1925) für Rohgummi war bereits vor zwei Jahren eingetreten, während die Fabriken in dieser ganzen Zeit und auch nachher keine nennenswerte Preisberabsetzung für Reifen vornahmen. Es ist angesichts dieser Tatsache ein Unding, wenn die Fabriken mit dem Einwand kommen, die Dauer des Lagerumschlags habe den niedrigen Rohgummipreis sich nicht auswirken lassen. Dauert der Lagerumschlag etwa im Durchschnitt zwei bis drei Jahre? Keine Fabrik wird das behaupten können, und so bleibt die Tatsache bestehen, daß die Reifenpreise viel zu hoch sind.

Nur weil man bisher in der Durchführung der Kartellverordnung die Fingel schleifen ließ, ist bis jetzt keine Unterjagung gegen die Gummireifenfabriken eingeleitet worden. Aber das kann jetzt kommen, wenn die Anweilungen der Regierung ernst gemeint sind. Mit der Versicherung, „die sogenannten Reiferverträge sind eine freie Vereinbarung im Kreise der beteiligten Fabriken, die... einer behördlichen Genehmigung nicht unterliegen“, können unbefriedigbare Tatsache nicht beseitigt werden.

562 Klangfilmtheater bestehen nach einer Veröffentlichung der Klangfilm G. m. b. H. gegenwärtig in Deutschland; davon entfallen auf Berlin allein 93 Theater. Von den deutschen Wiedergabeapparaten sind 307 nach dem System Klangfilm-Lobis gebaut, 219 Apparate nach dem älteren System der Lobis, während 36 von der französischen Gaumont-Franco-Film-Kubert-Gesellschaft stammen. Im Ausland sind bis jetzt 161 Filmtheater mit Wiedergabeapparaten der Gruppe Klangfilm-Lobis ausgestattet.

**Burkbraun**  
**RADIUM-SCHOKOLADE**  
nach Dr. Senftner (ARP) z. Essen u. Trinken  
verjüngt u. spendet  
neue Lebenskräfte.  
Überall erhältlich.



# Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

## Sonntag, 24. August:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 8: Für den Landwirt. 8.50: Morgenlieder. Anschließend Glockengeläut des Berliner Doms. 10.05: Wettervorhersage. 11: Dach-Kantate. 11.30: Elternstunde. 11.30: Deutschlandsender Königswusterhausen. Aus Wernigerode: Postkonzert des Evangelischen Jungmännerbundes Mittelachsen. 12: Mittagskonzert. 14.15: Sportvorschau. 14.30: Jugendstunde. 15: „Was gibst denn Neues?“ 15.30: Klavierkonzert. 16: Kurt Heuser liest eigene Dichtungen. 16.30: Unterhaltungsmusik. Als Einlage: Programm der Aktuellen Abteilung. 18.00: Sportnachrichten. 19: Liebeslieder. 19.30: Minuten-Dramen von Norbert Schiller. 20: Meistres Blasorchester-Konzert. Danach Tanzmusik.

## Montag, 25. August:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Die Furcht vor dem Kinde. 15.40: Zeitgenosse Immermann. 16.05: Sonderbare Berufe. 16.30: Aus „Acht kleine Klavierstücke, op. 10“. 16.45: Ungarische Volkslieder. 17.05: Gartenkonzert. 17.30: Weltgeschichte in Anekdoten. 18: Musikalische Jugendstunde. 18.25: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 18.30: Friedrich Nietzsche. 19: Nietzsche-Lieder. 19.20: Zeitberichte. 20: Tanzabend. Danach Abendunterhaltung.

## Dienstag, 26. August:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Ist die Frau von heute kinderfeindlich? 15.40: Räubernde Pflanze. 16.05: Streifzug durch die brasilianische Bundeshauptstadt. 16.30: Jugendstunde. 17: Blasorchester-Konzert. 18: Stunde mit Büchern. 18.30: Demokratisierung der Kultur. 19: Volkslieder. 19.30: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 19.35: Das Interview der Woche. 20: „Die Prinzessin von Trapesunt“, Operette von Offenbach.

## Mittwoch, 27. August:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schulfunk. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Frauen fernher Länder. 15.40: Eine Viertelstunde Technik. 16: Jugendstunde. 16.30: Sinfoniekonzert. 17.30: Programm der Aktuellen Abteilung. 18: Die künstlerischen und technischen Möglichkeiten des Rundfunks. 18.25: Unterhaltungsmusik. 19.25: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 19.30: Leben in Briefen. 20: Von der Kinotechnik bis zum Tonfilm. Danach Tanzmusik.

## Donnerstag, 28. August:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Vom Modezeichnen. 15.40: Schule und staatsbürgerliche Erziehung. 16.05: Nordische Musik. 17.30: Jugendstunde. 18: Der Einfluß Augustinas auf die geistigen Strömungen der Gegenwart. 18.25: Nation und Staat. 18.30: Aus Italienischen Opern. Als Einlage: Zehn Minuten: Fritz Hagen. 20: Wovon man spricht. 20.30: Orchesterkonzert. 21.30: Beethoven-Konzert. Danach Tanzmusik.

## Freitag, 29. August:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schulfunk. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Oeffentliche und freie Wohlfahrtspflege. 15.40: Hecken- und Schutzpflanzen. 16.05: Programm der Aktuellen Abteilung. 16.30: Jugendstunde. 16.40: Das neue Buch. 17: Gartenkonzert. 18: Staatskrise oder Volkskrise? 18.30: Programm der nächsten Woche. 19: Aus Stuttgart: Deutschentführer in Europa. 20: Unterhaltungsmusik. 21: „Der blaue Doh“, Drama von Ernst Barlach. Danach Tanzmusik.

## Sonntag, 30. August:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Jugendstunde. 15.45: Sportliche Improvisationen. 16.05: Dem Gedächtnis Wilhelm Wundts. 16.30: Zur Unterhaltung. 17: Wie sie ihren Weg machten. Conflde-Stalin-Poincaré. 17.30: Blasorchester-Konzert. 18.35: Programm der Aktuellen Abteilung. 19: Lieder. 19.25: Zehn Minuten Film. 19.35: Die Erzählung der Woche. 20: Holländer - Lincke - Gilbert dirigieren. Danach Tanzmusik.

## Königswusterhausen.

### Sonntag, 24. August:

Ab 6.30: Uebertragung aus Berlin. 15.30: Friedrich Nietzsche zum 50-jährigen Todestage. 19.25: Einführung in deutsche Meistersonnen. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.

## Montag, 25. August:

16: Aus Braunsau: Nachmittagskonzert. 17.30: Probleme im neuen Geschichtsunterricht der Volksschule. 18: Aus der Werkstatt der Kammeroper. 18.30: Das deutsche Pflanzhaus. 18.55: Englisch für Anfänger. 19.25: Anbauwürdigkeit und Anbauformen der Fichte in Deutschland. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 20: Uebertragung aus Berlin. Deutschlandsender: 20.30: Aus Frankfurt a. M.: Burg Rothenfeld. Eine Jugendherberge. Anschließend: Aus Bad Pyrmont: Hamburger Komponistenabend. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.

## Dienstag, 26. August:

16: Die Zentralstelle für Schulfunk. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Musikpflege im Hause durch Schallplatte und Rundfunk. 18: Große deutsche Parlamentarier. 18.30: Französisch für Anfänger. 19: Viertelstunde für die Gesundheit. 19.20: Die deutsche Reichsverfassung. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Deutschlandsender: 20: Aus Köln: Volk musiziert. 21: Kreuzer-Sonate von Beethoven. 21.40: Schallplatten. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.

## Mittwoch, 27. August:

16: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Aus dem Schulfunkprogramm. 18: Werke für zwei Violinen. 18.30: Teufelssteine im Volksglauben. 18.55: Spanisch für Anfänger. 19.25: Die rechtliche Stellung der Wartungsbeamten. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Deutschlandsender: 20: Aus Leipzig: Konzert. 21: Aus Leipzig: Vorlesung aus dem Buch von Agnes Smendley „Eine Frau allein“. 21.40: Aus Leipzig: Konzert auf zwei Klavieren. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.

## Donnerstag, 28. August:

16: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 18: Uebertragung aus Berlin. 18.30: Aus deutsch-französischer kultureller Vermittlungsarbeit. 18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. 19.25: Wie weit brauchen wir ausländische Futtermittel? 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Deutschlandsender: 20: Uebertragung aus Berlin. 20.30: Aus Hamburg: „Fata Morgana“. Musikvorträge. 21.30: Aus München: „Vom Dirndl- und Baumfang“. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.

## Freitag, 29. August:

16: Mädchenziehung im Zeitalter der Technik. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: „Das Gewitter“, von Thea von Harbou. 18: Ursachen

# Funkwinkel.

Die Funkwunde beginnt mit einer neuen Vortragsfolge „Seh'n Minuten Film“. Der erste Redner, Dr. Kurt Pinthus, gibt kurz die Richtlinien an. Es sollen hier nicht in erster Linie Filmkritiken geliefert, sondern allgemeine aktuelle Filmfragen diskutiert werden. Pinthus greift den Tonfilm heraus. Mit ein paar sachlichen Bemerkungen umreißt er die augenblickliche Situation, die, wie hier auch öfters geschrieben wurde, außerordentlich verfahren ist. Da niemand in der Produktion weiß, was hier geschehen soll. Mit einer Kritik an den „Doktern von Paris“ verteidigt Pinthus seinen Ausführungen positive Bedeutung. Jedenfalls ist diese Veranstaltung begrüßenswert, wenn die Funkwunde sie vor Auswertung durch Reflektierungen rettet. Das Kabarett, das aus der Funkwunde übertragen wird, will einen Ueberblick über das Kabarett vom Anfang des Jahrhunderts bis zur Gegenwart vermitteln. Der Abend ist unterhaltend, und man kommt zu der Einsicht, daß die modernen Chansons in wenigen Jahren genau so vermodert sein werden wie die alten, die alle Kinder wie Hans Reimanns reizende Parodie „Du blondes Kind von Roderney“, F. Sch.

der Landflucht. 18.30: Pfahlhäuser am Bodensee. 19: Uebertragung aus Berlin. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Deutschlandsender: 20: Aus München: Konzert. 20.30: Aus München: Stunde des Bäckersängers. 21.30: Aus München: Sinfoniekonzert. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.

## Sonntag, 30. August:

16: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Pädogen der Gegenwart. 18: Was gibt die Arbeiterschaft dem Rundfunk? 18.30: Funk und Pflanz. 18.55: Französisch für Fortgeschrittene. 19.25: Künstlerpersönlichkeit in dieser Zeit. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.

**Gewinnauszug**  
**5. Klasse 35. Preussisch-Schlesische Klassen-Lotterie.**  
**Ohne Gewähr Nachdruck verboten**

Jaf jede gezogene Nummer find zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loje gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Siebungstog 23. August 1930  
 In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 R. gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 248278  
 2 Gewinne zu 8000 RM. 276728  
 14 Gewinne zu 3000 RM. 36357 65563 121418 126031 233190 237442 305141

18 Gewinne zu 2000 RM. 30821 40405 102253 112207 168643 352813 375583 379127  
 46 Gewinne zu 1000 RM. 4088 10555 10962 37715 40158 47085 106744 118020 139111 194687 194714 205612 209206 209651 213767 279583 326000 335144 353639 356796 360032 364140 377082

84 Gewinne zu 500 RM. 61998 63546 69015 69112 91804 98614 108827 107943 138384 147000 152330 182156 182169 184087 188906 211353 213059 216728 238268 239602 250238 251628 258070 261348 268678 267872 268088 285990 313359 313756 318253 326435 330008 337196 346462 358707 359429 364806 366557 367856 381309 387547

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 R. gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 113809  
 8 Gewinne zu 3000 RM. 32164 151611 179530 307230  
 24 Gewinne zu 2000 RM. 2605 50455 65839 79219 95885 101585 154554 154756 242959 284214 345422 368114

30 Gewinne zu 1000 RM. 38418 42084 45933 66017 106139 110342 126409 162930 199587 224907 236181 243363 252393 290326 293442

54 Gewinne zu 500 RM. 21502 48350 50426 69424 87115 88786 95162 116802 140196 162619 168811 167796 187984 191975 192458 205549 210969 216489 222257 225086 230458 247948 252062 252662 313963 366398 389117

In Gewinnrate verbleiben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 50000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 8 zu je 25000, 54 zu je 10000, 98 zu je 5000, 228 zu je 8000, 440 zu je 2000, 1148 zu je 1000, 2520 zu je 500, 6552 zu je 300 RM.

In der Lotterie geht im Jahresraum täglich 30% über das entfallende Spiel aus der Lotteriesumme heimliche Brautheier“ von Leo Zenz in Saena. Auf der Gartenbühne bleibe die Operette von Hugo Firth „Die tolle Kola“ mit noch bis zum 31. August auf dem Spielplan. Berzins am 31. August, 17% Uhr, findet im Innentheater die Uraufführung von „Clappe“ über „Dank Gottes“ von Georg Henschel, ein hübsches Spiel von der Hinterfront. Regie: Der Verfasser ist Georg Henschel. Regie führt Hans Reif.

**Flechten, Grind?**  
**Neuzeitliche Flechtmasse!!**  
 Seit 10 Jahren in fast all nordd. Apotheken, a 45 Pf.  
 Max verlage immer! Reibschicht, Schiller Ringel.  
 Frankfurt a. M., Gutenbergstraße 11/12  
 Berlin SW 68, Alexanderstraße 21a

# Parzellen und Wohnungen

**Zu vermieten:**  
**Gehag-Wohnungen**  
 auch an Jungverheiratete ohne Kinder  
**1. Wohnstadt Carl Legien**  
 2, 2 1/2, 3 1/2 Zimmer  
**Auskunft:**  
 Einla-Verwaltungsbüro Straße 34 Nr. 10, an der Gehlitz- und Garmen-Sylva-Str., zwischen den Ringbahnhöfen Prenzlauer Allee und Weißensee. Täglich 9-12 und 2-7, Sonntags 10-6  
**2. Hufeisen-Siedlung Britz, Erweiterungsbau**  
 Etagenwohnungen: 2 und 2 1/2 Zimmer  
 Einfamilienhäuser: 2 1/2, 3 1/2 und 4 1/2 Zimmer  
**Auskunft:**  
 An Ort und Stelle, Britz, Parchimer Allee, Ecke Fritz-Reuter-Allee, Tel. 3-6, Sonntags 10-6

**Die Besten - im Westen!**  
**Gartenstadt Dallgow**  
 in idealer, sumpf- und nebelfreier Höhenlage, 5 Minuten vom Bahnhof Dallgow-Döberitz, zwischen Hamburger Chaussee und Bahnhofstraße  
**Parzellen in jeder Größe**  
 qm von Mark 2,50 an. Kleinstes Monstralein.  
 Bester Ackerboden, Altbesitz, keine Wertzuwachssteuer. Bauzulassung ohne Zwang Wasserleitung, elektr. Licht, Gas, Park, Sportplatz, Freibad.  
**Kein Verkaufstand am Bahnhof. Auskunft nur am Gelände, Dallgow, Bahnhofstraße 15. Fernruf Falkensee 398 und Bin-Lankwitz, Dilligestr. 34, G 3 Lichterfelde 2110. J. Müller-Worgt.**

**Grünau**  
 a. Bf. mit Omnibus 30 in 6 Min bis Bahndorf (Richtung) Bus, Fuhr u. Schönefelder Ch. 100 Siedl.-Parzellen von RM. 1,20 an, freize.  
**100 Bau-Parzellen**  
 blickt am See.  
 Wasseranlauf, Abg., elektr. n. Wasser, ca. 200 Parzellen bereits verkauft. Verfügbar Max Mevius, täglich ab 6 Uhr (mont bis) Siedlungen, Eigenheim 2 und 3 F 3 Grünau 6405  
**Adlershof**  
 mit Garten 84 und 154 in 8 Min. die Altgüter, Bergstraße, weil 3 Min. Fuhr. Berg-Grünaustraße (Ende)  
**30 Bauparzellen**  
 blickt an gepflegt StraÙe, Gartenland bereits aufgepf. Auslieferung sofort qm von 300 2 1/2 ab! Berlin-Brand. Berl. täglich a. d. Gelände Siedlung „Eigenheim 4“  
 F. 3 Adlershof 7777  
 Sonntags 11-6  
 nach 10 Uhr. Siedlungen ab 10 Uhr  
 F. 3 Grünau u. Siedlungen täglich 11-6  
 Siedlung (gelbe Platte) 10 bis 3  
**Franz Schüller**  
 Berlin-Hudow  
 Klopener Str. 80 c  
 F. 9 Adlershof 372  
 Großteil gratis.

**Neubauwohnungen Spandau**  
**Franzstr., unweit der Heerstraße**  
 1 1/2-, 2-, 2 1/2- und 3-Zimmer-Wohnungen  
 mit Zentralheizung, Dezember beheizbar, zu vermieten.  
**Vermietungsbüro Spandau**  
 Franzstraße 17, part. 11-6, Sonntags 1-6. Tel. Spandau 5389.

**Neubau-Wohnungen**  
 Berlin-Reinickendorf-Or. See. Friedrichstraße, Postamt. Teilweise, zwei 1 1/2- u. drei 2-Zimmer-Wohnungen, sofort beziehbar. Röhren-Vermauert  
**Senf. L. No. 17.**  
 Am Bahnhof, Weihen, Gref., Reiter, Dolmannstraße, drei 2-Zimmer-Wohnungen, sofort beziehbar. Auskunft: Bernauer Straße 6, Berlin, 101.  
 Bestehende feinsten Wohnungen haben Zentralheizung, Warmwasser, elektr. Licht, Bad.  
 Beschigung: täglich 11-6 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr.  
**Wohnungsgesellschaft „Eintracht“, Berlin W 35,**  
 Potsdamer Str. 111, Kurfl. 3814.

**Der 1. Mietpreisabbau!**  
**1 1/2 - 55, 2 - 60, 2 1/2 - 73 Mark**  
 an, z. T. ohne jeden Zuschuß. Neubauwohnungen in Neukölln, Treptow, Weißensee, Pankow, Lichtenberg, Charlottenburg, Tegel, Lankwitz, Tempelhof, Lichterfelde, Charlottenburg, Reinickendorf, Spandau! Auch Läden!  
**Wohnungsgesellschaft werden kostenlos besorgt.**  
 Wohnungs-Sekretariat, Kommandantenstraße 61 (9-7).

**Ohne Anzahlung!**  
**21. Monatsraten, qm a 2,25 an**  
**Waldparzellen**  
 nahe dem großen See  
 Siedlung „Waldesruh“ b. Senzig  
 30 Minuten vom Bahnhof  
**Königswusterhausen**  
 an d. Hauptchausee (kurz vor Dorf Senzig) a. Waldesruh, der zur Erlaubnis führt: gr. Schilf, Röhricht u. Söhrl. Bf., bis Königswusterhausen 40 Min. Siedlung 30 Pf. Keine Auto-Freifahrt, dafür abh. Preise!  
**M. Graupner, Berlin SW 20,**  
 Solmsstr. 37 Tel. Bergmann 270.  
 Verk.: Wilh. Schulz, Großbesten.  
 In d. Siedl. Berl. 200. Tel. Rgs. 821  
 Verträge offen erhält. Bergamtig.

**Neubauwohnungen**  
 Berlin-Johannisthal  
 Mühlberg-Eckelindorfstr.  
**1 1/2-, 2-, 2 1/2-L-Wohn.**  
 mit Zentralheizung bezugsfertig beheizbar  
 Vermietung durch  
**Boswan & Knauer L.-E.**  
 Berlin W 5, Mohrenstr. 49  
 Montag bis Freitag 9-10 Uhr  
 Sonnabend von 10-1 Uhr  
 Tel. Merkur 8829

**Wald-, Wiesen- und Kultur-Parzellen in Klosterfelde**  
 qm von 40 Pl. an zwischen Wandlitz u. Loischeseer direkt Bahnhofsstation und Ort.  
 Vertreter: Sonntags auf dem Gelände  
 Wochentags Auskunft bei  
**Wadepuhl, Klosterfelde**  
**Treder & Co.,**  
 Anabacher Straße 50 / Bavaria 2189

**Amsterdamer Straße**  
 Ecke Turinerstraße am U-Bahnhof Senzstraße  
**Die letzten**  
**2-b., 4 1/2-Zimm.-Neubauwohnungen**  
 m. Wohnungschein sof. beziehb. durch d. Eigentüm.  
**„Sedes“ Grundstück A.-G.**  
 Kurfürstenstraße 23. B 2 Lützow 5240.  
 und Auskunft beim Hauswart.

**Friedrich-Ebert-Siedlung**  
 Müller-, Afrikanische, Swakopmunder, Togo-Straße  
 (gegenüber dem neuen Straßenbahnhof)  
**geräumige sonnige Wohnungen**  
**1 1/2, 2, 2 1/2 Zimmer**  
 mit Zentralheizung und Warmwasserversorgung  
**sofort beziehbar.**  
 Besichtigung 11-6 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr.  
 Auskunft: Verwalter Moth, Berlin N 68, Swakopmunder Straße 22.  
**Bau- und Sparverein „Eintracht“**  
 Berlin W 35, Potsdamer Str. 111, Kurfl. 3814

**Neubauwohnungen in Lankwitz**  
**2 und 2 1/2 Zimmer, mit Komfort**  
 Bahnhofsnähe, sofort beziehbar, preiswert zu vermieten. Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigte bevorzugt. Schriftl. Anfragen erbeten an  
**A. B. G.**  
**Atlas Bau- und Grundst.-Ges. m. b. H.**  
 Berlin SW 48, Wilhelmstraße 29

**Besonders billig!**  
 wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und

**Verbilligte Miete**  
 Zuschußlose  
**1 1/2-, 2-, 2 1/2- und 3-Z.-Wohnungen**  
 neuzeitlich - geräumig  
 in unserem neuen Bauteil  
**Landsberger Chaussee**  
 (Ecke Genslerstraße)  
 sofort beziehbar ohne Provision  
**in freier, gesunder Lage**  
**Verbindungen:** Linie 66 und 174 bis Wernerheuer Straße, Anschluß Omnibus 41; Linien 53, 68, 168 bis Herzbergstr., Ecke Siegfriedstr.; Linie 8 bis Landsberger Chaussee.  
 Vermietungsbüro auf d. Baustelle.  
 Täglich 9-7 Uhr.  
 Fernsprecher: 85 Lichtenberg 4373





Theater,  
Lichtspiele ufw.

Deutsches Theater  
B 2 Waldenstr. 5201  
8 1/2 Uhr  
**Phaea**  
von Fritz v. Urruh  
Reg.: Max Reinhardt  
Musik: Friedrich Hollaender  
Bühnenbilder Ernst Schütte.

Die Komödie  
J 1 Bismarckstr. 2414/7511  
8 1/2 Uhr

Wie werde ich reich  
und glücklich?  
Komödie von Felix Jaubert  
Musik von Wladimir Spolensky  
Regie: Erich Esen  
Bühnenbilder  
Ludwig Kaiser

Lessing-Theater  
Waldenstr. 2717 u. 2848  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Wiederaufnahme  
beantragt  
v. Otto Ernst Hesse  
Lust, Heude, Kahl,  
Flamme, Finkenberg,  
Göther, Brudczinsky

Zentral-Theater  
Alte Jakobstr. 30/32  
Dönh. 2047  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Ueberrn  
großen Teich**  
Ausstattungs-  
operette in 4 Akten  
Rundfunkhörbar  
Halbe Preise.

# Staats-Theater



Abonnements-einladung  
für die Spielzeit 1930/1931.

Zu günstigen Bedingungen werden ausgeben:

**Jahres-, Teil- und  
Zusatz-Abonnements**

für die Staatsoper Unter den Linden,  
für die Staatsoper am Platz der Republik  
für das Staatliche Schauspielhaus  
(am Gendarmenmarkt)  
und für das Staatliche Schiller-Theater  
(in Charlottenburg)

Die Bedingungen können angefordert werden von allen  
Theaterklassen und den Abonnementsbüros:

- a) für die Staatsoper Unter den Linden, die Staatsoper am Platz der Republik und das Staatliche Schauspielhaus: Berlin W 56, Oberwallstr. 22, Fernspr.: Merkur 9024;
- b) für das Staatliche Schiller-Theater: Charlottenburg, Grolmanstr. 70, Fernspr.: Steinplatz 6715.

# 100% Kraft

leistet Ihr Motor  
durch

## Die neuen "BP"-OLEX Betriebsstoffe



Ein neues Verfahren  
der Kraftstoff-Veredelung

hat es ermöglicht, unvergleichlich  
wertvollere Betriebsstoffe zu schaffen,  
die 100% leisten und nicht mehr kosten.

Wahrzeichen ist "BP"  
Sie erhalten

"BP"-Strax Auto-Benzin  
DAS KLOPFREIE  
"BP"-Olexin Benzol-  
DAS BENZIN-  
Gemisch  
"BP"-Olexol qualitäts-  
DAS BEKANNTE  
Auto-Oel



# "BP"-OLEX-PUMPEN

"OLEX"

DEUTSCHE BENZIN- UND PETROLEUM-  
GESELLSCHAFT MIT BESCHRANKTER HAFTUNG

Sonntag, 24. 8.  
**Staats-Oper**  
Unter d. Linden  
Jahres-Ab.-N. Nr. 175  
18 1/2 Uhr  
Die  
**Meistersinger  
von Nürnberg**  
Ende 22 1/2 Uhr

Sonntag, 24. 8.  
**Stadt. Oper**  
Bismarckstr.  
Turnus IV  
19 1/2 Uhr  
Die  
**Zauberflöte**  
Ende 22 1/2 Uhr

**Winter  
Garten**  
8.15 Uhr — Nachts erlaubt  
Carlos und Chita v. Ca. und weitere  
in Berlin noch nicht gesehene Stars.  
Neu! 2 Vorstellungen  
4 und 8 1/2 Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

Reichshallen-Theater  
8 1/2 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
Neu! Laß Blumen sprechen!  
Sonntag, 31. 8.: 1. Nachmittags-  
Vorstellung zu halben Preisen.  
**Dönhoff-Brettel**  
Das beliebteste Variété Berlins.

Staats-Oper  
am Platz der Republik  
Vorstellung zu er-  
möglichten Preisen  
20 Uhr  
**Der fliegende  
Holländer**  
Ende 22 1/2 Uhr  
Ordnung, Kartenverkauf

Staatl. Schauspiel.  
am Gendarmenmarkt.  
Wiederbeginn der  
Vorstellungen am  
Sonntag, 30. August

Theater i. d. Behrenstr. 53-54  
Letzte Vorstellungen  
8 1/2 Uhr  
**Ist das nicht nett von Colette?**  
8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr  
Loßbinger Straße 57.

**ZOO Zoolog. Garten**  
Täglich ab 4 Uhr nachm.  
**GROSSES KONZERT**  
Aquarium • 1000 Krokodile  
Vorankündigung:  
Am Mittwoch, dem 27. d. M.  
**GROSSES KINDERFEST.**

Staatl. Schiller-Theater, Charlfbg.  
Wiederbeginn der Vorstellungen  
am Sonntagabend, dem 30. August

Für unsere Leser: Gutscheine 1-4 Pers.  
Pausentil 1,25 M., Sessel 1,75 M.  
**Der Fossen-Schlager**  
Der selbige Hollschinsky  
und ein erstkl. buntes Programm.

**PLAZA** Tägl. 8 u. 8 1/2  
Sonnt. 2, 3 u. 8 1/2  
Alex. E 4, 8066  
**Kassner, Maciste,  
5 Resua - Roller - Girls usw**

Deutsches  
Künstler-Theat.  
Tel. Barbarossa 3337  
8 1/2 Uhr  
**Weekend**  
Lustspiel von R. Coward.

**Werde Abonnent des  
Rose-Theaters!!**

**LUNA  
PARK**  
Heute  
ab 3 Uhr in vollem Betrieb  
Grosser Rätsel-Preisbewerb  
„Denken und Raten“  
Jede richtige Lösung wird prämiert  
Hauptpreis: 100 M. in bar  
7 Uhr  
**BOXKAMPF**  
Hauptk. Scholz-Bianchi & Hund.  
**GR. FEUERWERK**  
Revue der Filmliebhaber  
aus dem neuen Tonfilm  
„Die grosse Sehnsucht“

Renaissance-  
Theater  
Steinplatz 6750.  
9 Uhr  
Die  
**Wunder-Bar**  
Revuestück

**Unser Abonnement bietet:**  
12 Vorstellungen im Jahr.

Theat. am Kottb. Tor  
Kottbusser Str. 6  
Tägl. 8 1/2  
Heute  
Sonntag  
auch 8 1/2 U  
**Ellie-  
sänger**  
Xille-Festspiele  
Ephr. anst. alle Preise!

Freies Programm. Freie Garderobe (als  
einzige Bühne Berlins). Beim Beitritt bis  
31. August keine Einschreibgebühr. Unsere  
Abonnenten werden u. a. sehen: „Die Brant  
von Messina“, von Schiller. „Die schöne  
Helena“, große Operette von Offenbach.  
„Eine Nacht in Venedig“, mit Musik von  
Johann Strauß. „Die Dollarprinzessin“, von  
Leo Fall. „Die Faschingsfee“, von Kalmán.  
„Rose Bernd“, von Gerhart Hauptmann.  
„Der Veilchenfresser“, von Moser. „Die fünf  
Frankfurter“, von Rößler. „Das 4. Gebot“,  
von Anzenberger.

**Vorteilhafte Plätze im Abonnement:**  
I. Parkett-Sessel nur RM 1,10  
II. Parkett nur RM 0,85  
I. Rang-Balkon nur RM 1,—  
I. nummerierter Mittelrang  
nur RM 0,60  
(Die Preise verstehen sich inkl. Pro-  
gramm und Garderobe)

**„Die tolle Lola“**  
  
Hans Rose • Loni Pyramont  
Täglich 8.15 Uhr  
im  
**Rose-Theater**  
(Gartenbühne)  
Musik: Hugo Hirsch, Regie: Edgar Kanitz.  
Tänze: Bruno Arno, Orchester: Max Schmidt.  
Neue Ausstattungen: Walter Fischer.  
im Innentheater 8 1/2 Uhr:  
**Heimliche Brauffahrt**  
mit W. Rose und Gerl. Kanitz.

Persönliche Anmeldung wochentags v. 9 Uhr  
früh bis 8 Uhr abends. Können Sie uns nicht  
persönlich besuchen, so schreiben Sie uns  
bitte Ihre Adresse. Wir senden Ihnen dann  
umgehend kostenlos und unverbindlich einen  
ausführlichen Prospekt.  
Name: \_\_\_\_\_  
Wohnung: \_\_\_\_\_

Theater, Lichtspiele usw. auch folgende Seite!



**GROSSES SCHAUSPIELHAUS**

# Die lustige Witwe

Regie: Erik Charell

Trude Hesterberg Max Hansen

Siegfried Arno Willy Schaeffers

**PREMIERE**  
Sonnabend, 30. August  
BILLIGE PREISE  
VORVERKAUF HAT BEGONNEN

Tamara Desni Marianne Winkelstern

**Theater d. Westens**  
Heute 8 1/2 Uhr zum letzten Male  
**Das Land des Lächelns**  
Franz Lehars  
Sensationserfolg  
Sonntag nachm. 4 Uhr  
kleine Preise  
**Das Land des Lächelns**  
Montag 8 Uhr  
Premiere  
Basenklein kann nichts dafür  
Max Adalbert.

**Trabrennen Ruhleben**  
Montag, den 25. August  
nachm. 3 Uhr

**Rennen zu Karlshorst**  
Sonntag, den 24. August 1930  
nachmittags 3 Uhr  
Haupt-Jagdrennen.

**Befanntmachung.**  
Am Donnerstag, 28. August 1930 werden voraussichtlich im Wege der Zwangsversteigerung öffentlich meistbietend gegen Beschlagnahme versteigert: 20 Hektar Staatl. Grundstücke, 30er Straße 84: 1 Posten Sommermügel, 2000 und 2000, 1 elektr. Ventilator, 1 Bohrungsapparat.  
12 Uhr Staatl. Wandkammer, 2 Klüppel Straße 74: 1 Büro- und Wohnzimmermöbel u. a. Schreibstuhl antik, Sofa, Stühle, Buffet, 50 Grammophon, Schrank, 2 P. Telefon, 1 elektr. Saugmaschine, 3 Schreibmaschinen u. a., 1 Gram. Hemington, 1 Posten hüb. Silberbesteck, 1 u. Silberlöffel, verschied. Silber (Quadrat, Gebälde u. a.), 1 Fernrohr, 1 Fernrohr.  
Kaufbedingungen bei den Finanzämtern im Bezirk des Landesfinanzamts Berlin.

**Metropol-Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sensationeller Opernserfolg!  
Unter pers. Leitung des Komponisten  
**Viktoria und ihr Husar**  
Sonntag nachm. 4 Uhr  
kleine Preise  
**Friederike.**

**Berliner Prater**  
Sommertheater  
Kastanienallee 7-9, Humb. 2246  
Eine entzückende Burleske sowie der ausserwählte Varieté-Teil.  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Gastl. Boer, Trude Schröder, Marla Stary, Erwin Hartog  
in  
**Katja, die Tänzerin**  
Operette in 3 Akten von Leopold Jakobson und Rudolf Desterreicher  
Musik von Jean Gilbert.  
Eintrittspreis von 30 Pf. an.

**Komische Oper**  
8 1/2 Uhr  
Paul Westheimer  
in:  
**Liebe und Trompetenblasen**  
Operette von Roland.

**Das preiswerte Vergnügungs-Restaurant Berlins**  
KEMPINSKI

Zimmer:  
1 Bett Mk. 7,- bis 11,-  
2 Betten 13,- bis 22,-  
Bad: Mk. 3,- Salon: 10,-  
keine erhöhten Preise

**Excelsior**  
Eine Großmacht in europäischer Hotels  
Berlin HOTEL Excelsior  
Kempinski

**Baumspenden**  
Jeder Wet  
Hilfsvereins  
Paul Gollet  
nach Robert Meyer  
Mariannestraße 3  
Ecke Raupenstraße  
Am Montag, 1930.

**PERTRIX**

**PERTRIX-BATTERIEN**  
sind von längster Lebensdauer, daher im Gebrauch am billigsten!

# Du siehst

AUF DER GROSSEN DEUTSCHEN

## FUNK AUSSTELLUNG UND PHONO SCHAU, BERLIN 1930

22.-31. AUGUST

ca. 350 Aussteller in 6 Funkturn-Hallen auf 25 000 qm Ausstellungsfläche / Sonderausstellungen der Reichspost und der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft / Fernsichtverführungen / Schallplatten-Rückblick der Funktunde

Kulturhistorische Abteilung der Phonoschau. Stimmen der Zeit und Stimmen der Völker. Nachmittags-Sende-Konzerte der Funktunde. Abends, ab 8 Uhr, Sende-Verführungen und Konzerte der Funktunde.

Im Ausstellungstheater: „Fu-Ta-Pho“, eine akustische Revue, täglich 4, 6 und 8 Uhr.

Geöffnet täglich von 9 1/2 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. Eintrittspreis 1,50 RM. Beim Kauf von Eintrittskarten an den Schaltern der Berliner Hoch- und Untergrundbahn, der Stadt- und Ringbahn und der ersten Vorortzone sowie bei den Schaltern der Straßenbahnlinien 53, 58, 72, 75 und 93 sowie des Autobus A 7 wird freie Hinfahrt gewährt.

**Riesenerdbeeren!**

Die glänzende Aussehen wird sie von jedem Käufer vorgezogen. Die Ertragskraft ist lachhaft. Wer eine mit Riesenerdbeeren vollbeladene Stange meiner „Unübertrefflichen“ gesehen hat, kommt aus dem Staunen nicht heraus. Selbst im feinsten Säulen, wo lachhafte Erträge häufig sind, habe ich keine ähnliche Fruchtbarkeit gesehen. Wir züchten am 8. Juni 1930 an einem Busch 338 Stiel Früchte und Wästen. Ein Beet mit 4 Reihen lieferte eine Ertragsmenge von ca. 1 Ztr. Pflanzen dieser gelobten Riesenerdbeeren, einer erstklassigen 100 bis 150 cm großen Erdbeerbauart, entnommen: 25 St. 2 St. 50 St. 100 St. 150 St. 200 St. 25 St. 25 St. 1000 St. 40 St. Pflanzen der letzten Erdbeerbauart lieferte, ferner „Sonnenland“, die auch riesenartige Früchte liefert, ferner „Häuser“, eine riesenartige, neue Riesenerdbeere. Dieses ist für die Hälfte der obigen Preise. Bestand sofort mit Katalogbestellung. Gute Verpackung gewährleistet gute Ankunft. Weibekanne Versandgärtnerei Köhler, Ralswiek 355.

# Küchen

**Küche Lottchen** roh email 55.- 90.-  
**Küche Christine m. Anr.** 85.- 135.-  
**Reformküche Morina** (Schrank 180 cm) komplett, nur 225.- 350.-

**Kleiderschränke** roh email  
90 cm mit Hubboden und Stange 42.- 58.-  
100 cm mit Wascheleier und Stange 55.- 75.-  
120 cm mit Hubboden und Stange 58.- 78.-  
120 cm mit Wascheleier und Stange 60.- 80.-

**Riesenauswahl bei billigsten Preisen!**

## Himmel

Hauptgeschäft: Lothringer Str. 22 (Schönhäuser Tor)  
Filiale: Gr. Frankfurter Str. 40 (Strauß, Pl.)  
Fabrikation und Rohlager: Ziemskirchstr. 28.

**München. Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Dienstag, den 26. August, abends 7 Uhr, im Borsierhaus des Verbandshauses, Linienstraße 33/35

**Branchen-Versammlung aller in der Eisenkonstruktion, Signalbau, Fahrstuhl- u. Aufzugsbau beschäftigten Kollegen sowie aller Monteure und Helfer auf Bauten**  
Tagessordnung:  
1. Jahresbericht.  
2. Bräutigangsangelegenheiten.  
3. Berichtlesen.  
Ohne Mitgliedschaft kein Zutritt. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

**Donnerstag, den 28. August, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Fingertstr. 24/25 (Saal 3)**  
**Branchen-Versammlung der Drahtarbeiter**  
Tagessordnung:  
1. Bräutigangsangelegenheiten.  
2. Bräutigangsangelegenheiten.  
3. Distrikten.  
Grüßinnen aller Kolleginnen und Kollegen ist Pflicht.

**Mittwoch, den 27. August, nachm. 5 Uhr, im Verbandshaus der Holzarbeiter, Rungelstraße 30**  
**Funktionär-Sitzung der Karosseriearbeiter**  
Die Tagessordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Alle Betriebsräte müssen bestimmt vertreten sein.

**Achtung, Betriebsräte!**  
Die Betriebsräte - Zeitschrift Nr. 17 ist erschienen und kann gegen Vorlegung der Legitimationskarte des Betriebsratsvorsitzenden in unserem Büro, Zimmer 5, 15/16 bis 4 Uhr, Freitag bis 7 Uhr, entgegengenommen werden.

**Spielplan unserer Kulturabteilung**  
In der Woche vom 25. bis 31. August:  
1. Die weiße Hölle von Piz-Paid.  
2. Schlag auf Schlag.  
3. Zwanzig Minuten Organisation.  
In der Woche vom 1. bis 7. September:  
1. Kampf dem Gange.  
2. Jach der Fußball-Spieler.  
3. Technische Fiktion.  
In der Woche vom 8. bis 14. September:  
1. Die Todter der Revolution.  
2. Voller Tridium.  
3. Sanftmütigkeit.  
Anfragen wegen Ueberlassung und Verkauf der Abteilung sind telefonisch oder schriftlich an die Kulturabteilung (Büro Zimmer 5, 15/16, Zimmer 20) zu richten.  
Die Ortsverwaltung.

**Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin - Weissenhof.**  
Hiermit laden wir die Mitglieder des Ausschusses zu der am  
**Freitag, dem 5. September 1930, abends 6 1/2 Uhr,**  
in unserem Verwaltungsgelände, hier, Charlottenburger Str. 27/28, stattfindenden  
**Außerordentl. Ausschusssitzung**  
hin.  
Tagessordnung:  
1. Beratung und Beschlußfassung über die durch die Ratifikation vom 26. Juli 1930 bedingten Satzungsänderungen.  
2. Beschlußfassung.  
Berlin-Weissenhof, den 27. August 1930.  
Der Vorstand,  
H. Behrmann, Vorsitzender,  
G. Schrage, Schriftführer.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin  
**Berichtigung**  
Den Mitteilern zur Nachricht, daß die Einlieferung unserer Kollegen, des Rehringerbellers  
**Hermann Baumeister**  
am Montag, dem 25. August, nachm. 5 1/2 Uhr, im Krematorium Wilhelmshof stattfindet.  
Die Ortsverwaltung

**Verzogen**  
von Angaburg Straße 38 nach  
**Kaisdamm 20**  
Telephon: Westend 8913  
**Dr. Erich Lewy**  
Haut- und Halsleiden

Von der Reise zurück  
**Dr. S. Aschheim**  
Zurück:  
**Dr. Fritz Rosenfeld,**  
W. 15, Emser Str. 37-38.

Von der Reise zurück  
**Dr. med. Konrad Hagen**  
Facharzt für Beinleiden  
Frankfurter Allee 330  
Sprechzeit 9-11 4-6 1/2 Uhr  
Mittwochs nur vormittags

**Öffentliche Aufforderung**  
zur Abgabe einer Erklärung über die Aufsichtskontrollen.  
Auf Grund des § 8 Abs. 2 der Verordnung vom 20. Juli 1929 (Reichsgesetzblatt I S. 311) sind Mitglieder des Aufsichtsrats (Verwaltungsrat) von Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften und von sonstigen Kapitalgesellschaften und Personengesellschaften des privaten und öffentlichen Rechts verpflichtet, die Aufsichtskontrollen, die sie im Kalenderjahr 1929 oder in einem Berichtsjahr 1928/1929 erhalten haben, dem Finanzamt auszuweisen; auszuweisen sind alle Beratungen (Konzilien), aber unter sonstiger Bezeichnung der Geschäftsgänge, und zwar die Geschäftsabläufe; Berichtigungen aber andere Ausgaben dürfen alle nicht abgegeben werden.  
Die Anzeigen sind in der Zeit vom 25. August bis 3. September 1930 bei dem für die Personalausgabe der Einkommensteuer zuständigen Finanzamt ohne besonderes Formular abzugeben.  
Wer die Frist zur Abgabe der Erklärung verläßt, kann mit Geldstrafe zur Abgabe der Erklärung angedroht werden; auch kann ihm ein Bußgeld bis zu 10 n. d. der Reichsbank auferlegt werden.  
Berlin, den 18. August 1930.  
Die Präsidenten der Landesfinanzämter Berlin und Brandenburg.

**Innungskrankenkasse der Tischlerinnung zu Berlin**  
Berlin SO 16, Michaelkirchstraße 15.  
**Einladung**  
zur außerordentlichen  
**Ausschusssitzung**

der Vertreter der Kassenmitglieder und der Innungsmitglieder am Montag, dem 1. September 1930, abends 7 1/2 Uhr (18 Uhr), in Schmitz's Hof, SO 16, Brüderstraße 2, im Theaterlokal.  
Tagessordnung:  
1. Bericht des Vorstandes.  
2. Sachangelegenheiten.  
3. Berichtlesen.  
Die Herren Vertreter erhalten noch eine besondere schriftliche Einladung.  
Die Sitzung ist nicht öffentlich.  
Der Vorstand  
Ernst Wilmig, Vorsitzender,  
Subert Stiefenhofer, Schriftführer.

**Tafelservice**  
77 Teile Mk. 107.-  
Apr. 12 MONATSRATEN  
**Raddatz**  
Berlin, Leipzigerstr. 123/125

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Betrag der H. Hermanns Tiets betr. 100 Stunden Arbeitspreis bei, wozu wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.



## Leipziger Herbstmesse 1930

Muttermesse, Technische Messe und Baummesse 31. August bis 4. September, Textilmesse bis 3. September

Gleichzeitig findet auch die „IPA“ (Internationale Pelz- u. Jagdausstellung) statt, die schönste und interessanteste Ausstellung dieses Jahres!

Besorgen Sie sich Ihr Meßabzeichen zum ermäßigten Vorverkaufspreis bei:  
der Berliner Geschäftsstelle des Leipziger Messamts (Dr. Westphal), W 57, Kurfürstenstr. 23 hpt., r., Untergrundbahn, „Kurfürstenstraße“ Südausgang (Oliva 1783 u. Lützow 1799);  
dem ehrenamtlichen Vertreter des Leipziger Messamts, Direktor G. Bach (Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser), W 35, Schöneberger Ufer 35 III (Lützow 3365/66);  
dem Norddeutschen Lloyd, W 8, Unter den Linden 1 (Hotel Adlon) (Zentrum 12230), Filiale Kurfürstendamm 17 (Bismarck 2284) u. Invalidenstr. 93 (Weidendamm 2241 u. 7966);  
dem Verkehrsbüro der Industrie- und Handelskammer, C 2, Klosterstraße 41 (Berolina 5691);  
dem Verein Berliner Handelsvertreter E. V., NW 7, Georgenstraße 47 (Zentrum 587);  
der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr, W 9, Auskunftstelle Potsdamer Bahnhof (Kurfürst 3375);  
der „Nord- & Süd-Einkaufsgenossenschaft“ E. G. m. b. H. (Generaldir. Fr. P. Martini), SW 68, Ritterstraße 73-74 (Dönhoff 10-17);  
dem Verband der Bestandteilefabrikanten für Musikinstrumente E. V., W 50, Neue Ansbacher Straße 7 (Barbaroffa 9526).

In Verbindung mit der Veranstaltung von Gemeinschaftsfahrten zu verbilligten Preisen werden auch Meßabzeichen verkauft von den Reisebüros:  
Hermann Tietz, Leipziger Straße; Hermann Tietz, Kaufhaus des Westens, Wittenbergplatz; A. Wertheim, Leipziger Platz, und Scherl's Reisebüro, Am Dönhoffplatz.

Das amtliche Leipziger Meßadreibuch ist ab 17. August im Vorverkauf erhältlich bei:

der Berliner Geschäftsstelle des Leipziger Messamts, Adresse siehe oben;  
dem Norddeutschen Lloyd, W 8, Unter den Linden 1 (Hotel Adlon);  
dem Verkehrsbüro der Industrie- und Handelskammer, C 2, Klosterstraße 41;  
Georg Silke, NW 7, Dorotheenstraße 65;  
der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr, Adresse siehe oben;  
der „Nord- & Süd-Einkaufsgenossenschaft“ E. G. m. b. H., Adresse siehe oben;  
dem Verein Berliner Handelsvertreter E. V., NW 7, Georgenstraße 47.

Karten zur Festvorstellung „Boris Godunow“ am 2. 9. im Verkehrsbüro d. Leipziger Messamts

LEIPZIGER MESSAMT Leipzig



Abschluß und Auftakt.

Die Bedeutung des Verbandstages der Metallarbeiter.

Der Verbandstag der Metallarbeiter hat seine Bedeutung nicht nur und nicht so sehr in der Tatsache, daß hier die Vertreter der größten Gewerkschaft Deutschlands und der Welt versammelt waren.

Noch bedeutsamer ist die Tatsache, daß hier zum erstenmal seit zwölf Jahren eine große Gewerkschaftsorganisation ihren Verbandstag abhalten konnte, ohne daß Moskau etwas dazuzurechnen hatte.

So haben wir mit Gemutigung eine kritische Aussprache der Vertreter aus dem ganzen Reich hören können, die nicht eingekerkert waren von Fraktionsrückzichten. Der größte Vorwurf, den man von gewerkschaftlichen Standpunkt aus der K.P.D. machen muß, ist die innere Zerküftung und Entfremdung, die die K.P.D. durch das Aufziehen einer sogenannten revolutionären Gewerkschaftsopposition schafft.

Am bedeutsamsten aber ist wohl die Stellungnahme des Verbandstages zu den Reichstagswahlen. Nachdem der Bundesvorstand des ADGB seinen Aufruf erlassen hatte, war zu erwarten, daß auch der Verbandstag der Metallarbeiter im gleichen Sinne seine Mitglieder aufrufen würde.

Diese geistige Verbundenheit mit der Sozialdemokratischen Partei, der der Verbandstag lebendigen Ausdruck zu geben gemußt hat, gab ihm seine besondere Bedeutung.

Zu Beginn der Schlußsitzung am Sonnabend ergriff zunächst der Verbandsvorsitzende Genosse Reichel das Wort. Er dankte dem Verbandstag für das Vertrauen, das er dem alten Vorstand durch seine Wiederwahl ausgesprochen hat.

Aus den dann noch erteilten Berichten ist besonders der Beschluß des Verbandstages erwähnenswert, der einstimmig die Beschwerde der ehemaligen Verbandsmitglieder zurückwies, die wegen ihrer Kandidatur auf sogenannten Oppositionslisten bei Betriebsrätewahlen aus dem Verbandsausguss ausgeschlossen worden sind.

Die Gegensätze zwischen dem Verbandsausguss und dem Verbandsvorstand wegen des Ausschusses von zwei kommunistischen Mitgliedern, darunter des ehemaligen Brandenburger Autogen-Schweißer, Glaser, kamen auf der Schlußsitzung nochmals zum Ausdruck. In der Debatte zu diesem Punkt zeigte besonders Genosse Ulrich, Berlin an dem Verhalten des ausgeschlossenen Glaser, daß dessen persönliche Erklärungen mehr als doppelzünftig waren und ihm genügend Verstöße gegen das Verbandsstatut nachgewiesen werden können.

Schriftliche Erklärung

zu verlangen, daß sie sich auf den Boden des Statuts und der Verbandsbeschlüsse stellen. Diese Frage wurde mit 180 gegen 121 Stimmen bejaht. Die Auschlüsse der beiden Mitglieder, wegen deren Verhaftungen der Verbandstag in diese Debatte eingetreten war, wurden mit großer Mehrheit bestätigt.

Die Abstimmung über den Tagungsort des nächsten Verbandstages fiel einstimmig für Doornik aus, wo schon der diesjährige Verbandstag stattgefunden sollte.

Damit waren die Arbeiten des Verbandstages beendet. Zum Abschluß richtete Genosse Viktor Stein-Wien im Auftrage sämtlicher ausländischen Gäste einige warme Abschiedsworte an den Kongress, in denen er besonders die Bewunderung der Vertretung der Internationale über den harmonischen Verlauf dieser Tagung zum Ausdruck brachte, das Treuebekenntnis des Verbandstages zur Sozialdemokratie herzlich begrüßte und der Partei am 14. September einen vollen Erfolg wünschte.

Hierauf hielt Reichel das Schlußwort. Er dankte zunächst dem Sprecher der Internationale für seine anerkennenden Worte. Mit diesen Worten des Dankes verband er zugleich das Bekenntnis der organisierten deutschen Metallarbeiter, zu jeder Zeit an der Seite der Metallarbeiter außerhalb der deutschen Landesgrenze stehen zu wollen. „Der Kongress hat Beschlüsse gefaßt und Anregungen gegeben zu Fragen, die umgehende Lösung erfordern, um der Rot der Arbeitslosen zu steuern. Der Verbandstag hat sich mit ganz besonderem Nachdruck eingesetzt für die Verkürzung der Arbeitszeit unter 48 Stunden pro Woche. Ueber das vor Jahrzehnten gestellte Ziel der Erringung des Achtstundentages hinaus hat der Kongress die

Einführung der 44-Stunden-Woche

gefordert und dabei gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, daß selbst eine noch weitere Verkürzung der Arbeitszeit möglich und notwendig ist. Er hat sich auch positiv ausgesprochen für den technischen Fortschritt, aber gleichzeitig auch gewarnt vor der überstürzten und systemlosen Rationalisierung, durch die Millionen von arbeitswilligen Menschen der Arbeitslosigkeit überantwortet und ihrer Existenzgrundlage beraubt werden. Auf die Sicherung dieser Existenz ist das Streben der Gewerkschaften in erster Linie gerichtet. Die Bürgerblock-Regierung gibt sich den Anschein, als ob das auch ihr Ziel sei. Reichsbahn und Reichspost haben 500 Millionen Mark bereitgestellt für Arbeiten zu notwendigen Verbesserungen ihrer Einrichtungen. Wenn mit dieser

des Bürgerblocks bejagt werden sollen, so muß doch betont werden, daß sie auf die Initiative der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei zurückzuführen ist. Ob dieser viel zu spät unternommene Wiederbelebungsversuch der Wirtschaft durch die stöckreaktionäre Reichsregierung zur Entlastung des Arbeitsmarktes beitragen wird, ist noch sehr zweifelhaft; fest steht aber, daß die Inangriffnahme dieses Versuchs ein Erfolg der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei ist.

Die größte Kundgebung des Verbandstages liegt jedoch in seiner eindeutigen Stellungnahme zur Wahl am 14. September, in dem

Bekenntnis für die Sozialdemokratie.

Mit diesem Bekenntnis hat der Deutsche Metallarbeiter-Verband etwas vollzogen, was seit Jahren bereits praktische Übung bei den Gewerkschaften ist. Die Gewerkschaften sind sich darüber klar, daß die Entscheidung am 14. September über die Grenzen Deutschlands hinaus von größter Bedeutung ist. Dieser

Am nächsten Sonntag, dem 31. August: Gewerkschaftsfest im Lunapark!

Tag wird nicht nur der Entscheidungstag sein für den Faschismus oder die Demokratie, sondern ein weiterer Schritt auf dem Wege zum sozialen Volksstaat.

Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Deutschen Metallarbeiter-Verband, die internationale Metallarbeiterbewegung und die sozialistische Arbeiterbewegung schloß Genosse Reichel den 19. ordentlichen Verbandstag des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Schiedspruch für das Holzgewerbe.

Kein Abbau der Tariflöhne.

Im Reichsarbeitsministerium sind bei den Verhandlungen zur Neuregelung der Löhne des Holzgewerbes durch dessen Lohnamt nach vielen Schwierigkeiten und Verzögerungen, die infolge der anfangs sehr halsstarrigen Haltung der Unternehmer eingetreten waren, nunmehr für alle Bezirke gleichlautende Schiedsprüche gefällt worden. Sie besagen: Die seitherigen Ecklöhne bleiben in jedem Bezirk bestehen. Ebenso bleiben die am 1. August bestandenen Stundenlöhne und die betrieblichen Akkordtarife in Kraft. Wo bei diesen Verdiensten erzielt werden, die höher liegen als 25 Prozent über dem Tariflohn, soll die Betriebsleitung in Verbindung mit der Akkordkommission berechtigt sein, die Akkordpreise einer Nachprüfung zu unterziehen. Das neue Lohnabkommen soll am 1. September in Kraft treten und bis zum 15. Februar 1931 gelten. Es erhält also den gleichen Ablaufstermin wie der Mantelvertrag. Die Erklärungsfrist läuft am 15. September ab.

Die Vertreter der Unternehmer Württembergs und Schlesiens, deren Bezirksverbände aus dem Arbeitgeberverband ausgestiegen sind, machten zu Beginn der Verhandlungen die Anerkennung des Lohnamtes von Zugeständnissen abhängig, die mit den Bestimmungen des noch geltenden Mantelvertrages nicht zu vereinbaren sind und deshalb abgelehnt werden mußten. Das Lohnamt verhandelt infolgedessen in Abwesenheit dieser Unternehmervertreter. Trotzdem wurden jedoch die Schiedsprüche auch für Württemberg und Schlesien verkündet.

Ob die Organisationen bereit sind, die Lohnbewegung auf Grund der vorliegenden Schiedsprüche zum Abschluß zu bringen, muß abgewartet werden. Jedenfalls scheint den Unternehmern die Luft vergangen zu sein, durch Ausspernungen Lohnabbauversuche durchzuführen. Überall sind sie bei ihren Lohnabbauversuchen auf den entschiedensten Widerstand der Holzarbeiter gestoßen. Schnell haben sich daher die Unternehmer in der Stuhlindustrie in Rabenau, die mit der Lohnabbauaktion begannen, eines besseren besonnen. Nach zwei Wochen Ausspernung haben sie ihre Arbeiter gebeten, die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen. In den übrigen Fällen handelt es sich um Ausspernungen geringeren Umfanges. Sie sind zum größten Teil ebenfalls mit Erfolg für die Arbeiter beendet worden. Augenblicklich beträgt die Gesamtzahl der noch ausgesperrten Holzarbeiter wenig mehr als 1000. Die scharfe Gegenaktion der Arbeiter, die die Lohnabbauversuche der Unternehmer hervorgerufen haben, scheint auf die Heißsporne im Arbeitgeberlager abkühlend gewirkt zu haben.

Die Hege gegen Berlin-Nordost.

Sie trifft ihre Urheber.

Wir werden um Veröffentlichung folgender Erklärung der Belegschaft des Arbeitsamtes Berlin-Nordost gebeten: „Die vor einigen Tagen in der kommunistischen Zeitung „Die Welt am Abend“ erschienene Serie von Schmähartikeln gegen den Vorsitzenden, gegen den Betriebsrat und gegen eine größere Anzahl der Kolleginnen und Kollegen des Arbeitsamtes Berlin-Nordost veranlassen uns zu folgender Erklärung:

Wir weisen die völlig unwahren und entstehenden Behauptungen gegen unsere Kollegen zurück. Unsere mit wenig Ausnahmen freigewerkschaftlich organisierte Belegschaft (Beamte, Angestellte und Arbeiter) ist in einer Reihe von sehr stark besuchten Betriebsversammlungen in der vergangenen Woche mit Entrüstung von den schmutzigen Angriffen abgerückt. Der Betriebsrat genießt noch wie vor das Vertrauen der Belegschaft. Die Ermittlungen nach den Urhebern und Gewährsmännern sind im Gange. Sie führen in die Kreise von gegnerisch eingestellten Beamten und Angestellten, die nicht im Arbeitsamt Berlin-Nordost tätig sind. Der Haß gegen die Sozialdemokratie treibt diese Leute dazu, ihr „Material“ der K.P.D. anzubieten, die es mit Bonne ohne jede Nachprüfung zu ihrer Wahlpropaganda benutzt. Besonders schamlos sind die Verdächtigungen mehrerer älterer Kolleginnen, die als „Freundinnen des Genossen Ziska“ bezeichnet werden, ihn aber zum Teil gar nicht persönlich kennen.

Die auf jedem im Arbeitsamt Beschäftigten ruhende große

Arbeitslast läßt es überhaupt nicht zu, „Günstlinge“ mit minderwertigen Leistungen zu beschäftigen. Es können nur besonders tüchtige Kräfte bei uns arbeiten, die den hohen Anforderungen der Reichsstaft entsprechen.

Wir stellen fest, daß alle unsere Kolleginnen und Kollegen ihre Stellen voll ausfüllen. Die vom Direktor Ziska einzuleitende Klage gegen das kommunistische Blatt wird zu einer Klärung dieser Hege führen. Wir verzichten darauf, uns mit den Schuldgebern direkt auseinanderzusetzen, werden aber diesen Schmierkritikern aus Kollegentreifen auf die Finger zeigen, so oft es notwendig ist.

- Als Vertrauensmann der Beamten: Für den Angestelltenrat: Ditto Bath. Hermann Leidner. Für den Arbeiterrat: Paul Scheunemann.

Eine starke Organisation.

Parole des Gesamtverbandes: Am 14. September für SPD.

Die Berliner Ortsverwaltung des Gesamtverbandes dürfte wohl fast die einzige Organisation sein, der es im zweiten Quartal dieses Jahres noch gelungen ist, auf lohn- und tarifpolitischem Gebiete Erfolge zu erringen. Der Rückblick, den der Bevollmächtigte Genosse Schaum in der Generalsammlung am Freitag auf diese Zeitspanne gab, ist angesichts der seit Monaten schon konzentrisch geführten Unternehmerangriffe auf die Errungenschaften der Arbeiter sehr beachtenswert.

Als bereits das deutsche Unternehmertum sich zum Gegenangriff anschickte, ging die Berliner Ortsverwaltung des Gesamtverbandes noch dazu über, eine große Lohnbewegung einzuleiten. Sie kündigte die Tarife für sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der städtischen Betriebe und Werke und forderte eine durchgreifende Lohnerböschung. Nach langwierigen Verhandlungen brachte sie es zuwege, daß etwa 70 000 städtischen Arbeitern und dazu noch rund 10 000 Wohlfahrtsarbeitern eine Stundenlohnerhöhung von 3 Pfennig zugestanden wurde. Über auch in anderen Gruppen und Branchen war es der Organisationsleitung möglich, sowohl neue verbesserte Lohnsätze als auch Manteltarifverträge abzuschließen. Mit Recht stellte Genosse Schaum diese Erfolge, die an sich wohl gering sind, angesichts der Lohnabbauoffensive des Unternehmertums als große Erfolge der Organisation hin.

Von der finanziellen Solidarität der Organisation legte auch der Kassenbericht des Genossen Zietemann für das zweite Quartal Zeugnis ab, wonach der Lokalkassenbestand nicht nur gehalten, sondern um einige tausend Mark auf 956 160 Mark gesteigert werden konnte.

Angesichts der bevorstehenden Reichstagswahl und den Aufrufen der Spitzengewerkschaften war es ganz selbstverständlich, daß sich auch diese Generalsammlung ganz offen auf die Seite der Sozialdemokratie stellte, was den wenigen kommunistischen Delegierten der verschiedensten Richtungen natürlich nicht in den Kram paßt. Gegen sechs zehn Stimmen nahm die Versammlung eine Entschließung an, in der gegen die sozialreaktionären Maßnahmen der Brüning-Regierung protestiert wird und in der es zum Schluß heißt:

Der Angriff der Reaktion und ihrer verkappten Schutzhalter auf die elementarsten Grundrechte des Volkes muß die vereinte machtvolle Abwehr der gesamten Arbeiterklasse finden. Diese gemeinsame Abwehr muß in einer übermächtigen Stimmabgabe für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ihren Ausdruck finden, die durch jahrzehntelange Zusammenarbeit mit den freien Gewerkschaften bewiesen hat, daß sie die Grundrechte der Arbeiterklasse nicht nur zu erhalten, sondern in der jungen Republik mehr und mehr zu erweitern und zu festigen wußte. Deshalb fordert die Generalsammlung alle Mitglieder des Gesamtverbandes auf, ihre ganze Werbekraft einzusetzen für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

„Riveau.“

Der „Deutsche“ will Biere machen.

Aus dem Geistesarsenal, das der „Deutsche“ jetzt täglich über die Sozialdemokratie entkeert:

„Sie (die Sozialdemokratie) hämmerte auf den Arbeitgeber, auf die produktiven Betriebe, den Handel aber ließ sie ungestört. Wer behauptet, daß das wegen des starken jüdischen Einflusses in der Sozialdemokratie geschehe, wird natürlich bei ihr einen Wutanfall auslösen.“

Der „Deutsche“ als das Organ der christlichen Gewerkschaften muß auch antisemitisch. Er vertritt ja nicht nur den stark antisemitischen Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, sondern hat Anhänger im „Jungdo“. Und da werden solche „Biere“ ebenso gern aufgenommen wie an der Tafelrunde pommerischer Landjunker. Auch sonst entspricht Riveau und Inhalt durchaus dem einer honorarigen Stammtischgesellschaft aus Ostpreußen.

Achtung! Bauarbeiter! Auf der Baustelle der Firma Jakob Koch, Mariendorf, Eisenacher Straße, arbeiten die Steinträger, die sämtlich im Industrieverband (Raifer-Laden) organisiert sind, unter den Bestimmungen und Preisen des Tarifvertrages für Akkordsteintäger. Die Baustelle ist deshalb für Steinträger der unterzeichneten Organisationen gesperrt.

Deutscher Bauergewerksbund, Bauergewerkschaft Berlin. Freie Vereinigung der Steinträger.

Advertisement for Bergmann, Rechtsanwalt, featuring a portrait of a man in a suit.

Advertisement for Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin, listing various youth groups and their meeting times.

Advertisement for Juuandaruppe des Zentralverbandes der Anaezellen, listing various youth groups and their meeting times.







# Der Guru macht uns hieb- und schußfest

Ein hinterindisches Erlebnis / Von Paul Freye

„Glaubt ihr denn wirklich“, so fragte ich meinen Freund, einen jungen Siamesen, der in Europa akademische Würden erreicht hatte, „daß euch der Zauber dieser Amulette, dieser Bändchen und Ketten mit geweihten Figürchen, Semablättern und Buddhahäutchen, wie ihr sie um den Hals, um Fuß- und Handgelenke tragt, tatsächlich vor allerlei Unheil und Krankheiten schützt?“

Bei dieser Anrede verzog sich das intelligente braune Gesicht des jungen asiatischen Gelehrten zu einem fast unmerklichen Lächeln gutmütigen Bedauerns. „Ja“, sagte er, „Sie Europäer wollen sich nun einmal nicht belehren lassen. Tagtäglich entschleiern Ihre Gelehrten und Erfinder Geheimnisse der Natur, und doch wollen Sie nicht glauben, daß es in der Welt überall auch geistige Mächte gibt, die sich der Mensch zu eigen machen kann. Eure Gelehrten befaßen sich zumeist nur mit erkennbaren Dingen. Wir dagegen studieren seit den ältesten Tagen indischer Weisheit jene Kräfte, die von der Welt der Geister zu uns herüberstrahlen. Ja, unsere gelehrten Gurus (Weise) haben sich diese Kräfte untertan gemacht und verstehen es, sie zum Wohle ihrer Mitmenschen zu verwenden. Sehen Sie hier dieses kleine, goldene Semablättchen (Blatt in Form der Blätter des heiligen Feigenbaumes). Ich erhielt es von meinem geistigen Lehrer, dem hochverehrten, alten Oberpriester des Tempels, in dem ich die Jahre meiner Kindheit als Mönchsschüler verbrachte. Mich hat es hier und während meines Aufenthalts in Europa bis zum heutigen Tage stets vor allen Gefahren geschützt. Und hier dieses Baumwollbändchen mit dem kleinen Amulett am Handgelenk hat mir nach meiner Rückkehr in die Heimat ein alter Mönch und weiser Guru umgehoben. Es schützt mich sicher gegen Hieb, Schuß und Stich. Es ist ein kostbarer Talisman, dem ich unbedingt vertraue.“

Seine sonst so gleichmäßig ruhigen Augen hatten sich im Eifer der Rede zu fanatischen Glanz belebt. Durchdringend schaute er mich an und fuhr fort: „Ich schäme Sie mehr als alle anderen Europäer, die ja doch nur unsere Unterdrückung und Ausbeutung betreiben. Darum bin ich bereit, Ihnen etwas aus unserer geheimnisvollen Welt zu zeigen. Ja, Sie selbst können sich durch jenen Guru gegen Hieb, Schuß und Stich schützen. Ich will Sie zu ihm führen. Wohl verbietet ihm sein buddhistischer Mönchsorden die Ausübung solcher Kunst, aber das ist nur äußerlich, denn innerlich leben noch viele unserer Mönche in den Ueberlieferungen des uralten Brahmanentums und in der ihnen seit undenklichen Zeiten vertrauten Welt der Geister.“

Da sah mir also der Typ eines gebildeten, modernen Asiaten gegenüber, dem trotz aller europäischen Studien die uralten Ueberlieferungen nie ablassen wollten, was er seinen Landsleuten, die Europa nie sahen. Und kein Heim? Welch trauriger Gegensatz zu diesen Reden. Es war, abgesehen von dem Buddha auf dem Hausaltar in einem Nebenraum, wo sich auch Urnen mit Asche der Vorfahren befanden, ganz europäisch eingerichtet.

Mein Gastgeber fuhr fort: „Ich habe einen Sampan (Ruderboot) bereit. Wenn Sie wollen, können wir gleich fahren.“

Natürlich war ich gern bereit, denn hier gab es wieder einmal etwas zu erleben. Ueber die ganz mit Blumen geschmückte Veranda stiegen wir die Treppe zum Landungssteg im Garten hinter dem Hause hinab, wo uns vier Freunde meines Gastgebers erwarteten, alle in Korsetts und tadellosen, weißen Tropenjassen, jedoch mit den üblichen bunten, kurzen Ruderhosen der Siamesen, weißen Strümpfen und Schuhen gekleidet. Nach der zeremoniellen Begrüßung bestiegen wir den Sampan, ein offenes Boot mit Sitzbänken. Hinten auf dem Heck stand ein Kuli, nur mit einem Lendentuche bekleidet. Bei unserer Ankunft setzte er sich in die Höhe und begrüßte mit den aneinandergelegten, bis zum Äußersten erhobenen Händen nach uralter Landessitte seine Passagiere. Dann sieht er auf, und bald schwingt sein sehniger Körper die Ruderstange, wobei er sich wie ein Gondoliere vor- und rückwärts wirft. In rascher Fahrt gleiten wir dahin. Die von vielen Kanälen durchschnittenen Hauptstadt Bangkok mit ihren 500 000 Einwohnern liegt zu beiden Seiten des hier mehr als zweiundert Meiler breiten Menamstromes. Das „Genedig des Ostens“ bietet viele malerische Bilder. Auf beiden Ufern ist eine Braut von Frucht- und Palmengärten. Bierschiffen steht nach die auf Pfählen errichteten, pittoresk wirkenden, alten Siamhäuser mit ihren fast in den tiefblauen Himmel hineinreichenden spitzen Dächern. Dazwischen leuchten wieder und wieder die weißen Mauern der vielen buddhistischen Tempel mit ihren telekopartig ineinandergeschobenen zweifachen oder dreifachen Dächern, ihren geschweiften Dacheisenbändern, ihren kunstvoll gearbeiteten, aus dem dunklen Grün der Palmen warm aufleuchtenden Ziegelschichten und ihren vergoldeten Dachspitzen. Manchmal hielten riesige Torfiguren, Naja (Riesen) mit Keulen in den Händen, danor Wache. In den Tempelhöfen stehen weiße, helmförmige Grabdenkmäler mit schlanke aufragenden, vergoldeten Spigen. Gelbgekleidete Mönche sitzen auf den Bänken der Landungshallen, und lustige Priesterjünger baden dort in dem trüben Raß, dessen Odeur durch gelegentlich vorüber schwimmende Hundeladungen nicht eben verbessert wird.

Es ist vier Uhr nachmittags. Die Sonne steht noch so stark, daß die mitgenommenen chinesischen Despapiererschirme einen angenehmen Schutz gewähren. Wir fahren hinüber zum Westufer, hinein in einen der vielen Kanäle. Halbnaakte, schwindende Chinesen mit breiten, spitzen Strohhüten paddeln in ausgehöhlten, kleinen Booten vorüber und verkaufen Schnaps, Fleisch, dampfende Nudelspeisen, gebakene Bananen und andere Leckerbissen. Schwer mit Früchten beladene Kähne der Marktfrauen in ihren großen Strohhüten und bunten Brusttüchern beleben das Bild. Durch verschiedene schmaler werdende Wasserarme gleiten wir weiter und gelangen schließlich an die stark verfallene Landungsstiege eines im üppig wuchernden Dschungel schloßenden Tempels. Wir sind am Ziel. Durch ein verfallenes Tor betreten wir den Tempelhof und gelangen über verwitterte Fußwege zur Südseite des Klosters, wo nach alter Sitte die Nuffu (Mönche) in kleinen Steinhäuschen (Kudi) ein beschauliches Dasein führen. Aus dem Kudi unseres Guru hört man in monotonen Lauten eine Stimme, die wie der Ton eines zerborstenen Telessefs klingt.

Der Guru liebt. Er sitzt im Hintergrunde seiner Zelle mit untergeschlagenen Beinen. Auf seinen Knien liegt offen ein Palmblattbuch. Mit seinem dünnen Körper, seinen lebernen, hageren Zügen, der großen Brille und dem zahllosen schwarzen Kopf sieht er wie eine Mumie aus. Mein Freund und seine Begleiter haben sich auf dem Vorplatz in ergebener Haltung in die Höhe gesetzt und erheben, als der Alte aufblickt, dreimal die zum Gebet aneinandergelegten Hände grüßend bis über ihr Haupt. Die Mumie kommt heraus und begrüßt mich zuerst durch freundliches Händeschütteln, wobei er mich durchdringend anschaut. Dann holt er aus dem dunklen Raum einen halberdrückten Stuhl und bittet mich, Platz zu nehmen. Mit vielen zeremoniellen Worten trägt nun mein Freund unser Anliegen

vor, er möchte uns gegen alle Gefahren, gegen Hieb, Schuß und Stich fest machen. Der Alte geht hinein und holt ein scharf geschliffenes, in einer Bambus Scheide steckendes Krumschwert, ähnlich dem malaischen Kris.

Dann löst er sich auf seine Matte vor dem Halbkreis der Besucher mit untergeschlagenen Beinen nieder. Dann schaut er uns der Reihe nach mit halb ernstem, halb lächelndem Gesicht an, aus dessen klugen, etwas stehenden Augen offenbar eine starke Energie spricht. Nun legt er die Hände aneinander mit dem Handrücken nach unten in seinen Schoß und verfällt, die starren Augen geradeaus gerichtet, in Meditation. Nichts stört die tiefe, drückende Stille dieses geheimnisvollen Ortes. Wie durch magische Kräfte festgehalten, ist mein Blick auf die Augen des Guru gerichtet. Da plötzlich erhebt er sich, nimmt kleine Bändchen aus ungewaschener Baumwolle und bindet sie jedem von uns um das rechte Handgelenk. Dann ergreift er das aus der Scheide gezogene blanke Krumschwert, und der Reihe nach muß jeder von uns sich mit der scharfen Schneide zur Probe dafür, daß wir nun „fest“ sind, mehrmals auf den Unterarm schlagen. O Wunder! Der Schnitt dringt nicht ein! Auch als ich an die Reihe komme, gibt es an den Stellen nur blaurote Striemen.

Nun setzt sich der Guru mit untergeschlagenen Beinen und im Schoß zusammengelegten Händen nochmals zur kurzen Meditation hin. Dann erhebt er sein Haupt und redet uns freundlich an. Wir erheben uns und nehmen stumm und wiederum sehr feierlich Abschied. Mein Freund hat ihm vorher ein Geschenk überreicht.

Wir ist so benommen und schläfrig zumute. Kommt das vielleicht durch die Schwüle der nun rasch hereinbrechenden, düstigen Tropennacht? Als wir im Boot sitzen und draußen auf dem Fluß zwischen den in der Dunkelheit glühenden Lichtern der unzähligen Fahrzeuge ein kühler Wind aufkommt, wird mir freier im Kopf. Am anderen Ufer verabschiede ich mich von meinen Freunden und fahre mit einer Rikscha, die ein starker Chinesentuli zieht, nach Hause.

Erst das kühle Gußbad vor dem Abendessen macht meine Sinne ganz klar. Deut begreife ich alles. Dieser dürre alte Guru ist ein Rossenhypnotiseur. Als er uns in Meditation versunken anstarrte,

da versetzten wir seinem Bann. Wir wurden zusammen hypnotisiert. Das Schwert hatte er durch einen tüchtigen Rohrstock ergriffen. Dann mußten wir zuschlagen, und daher die blauroten Striemen. Ich knüpfte das Bändchen am Handgelenk ab und schloß es zu anderen Karikaturen fort. Wiederum bin ich seit jenem Besuche beim Zauber-Guru um eine Erfahrung reicher. Denn alle scheinbaren Geheimnisse des Orients finden doch schließlich ihre nüchterne Erklärung.

## Die „Stadt des großen Lärms“

2½ Millionen Einwohner zählt Buenos Aires, die Hauptstadt Argentiniens. Davon bevölkern 2 Millionen zu gewissen Zeiten die Straßen in allen möglichen Fahrzeugen. Nun sind aber die Straßen von Buenos Aires, besonders die der inneren Stadt, nach spanischem Stil angelegt und sehr eng. Durch diese Schluchten zwängt sich mit ungeheurem Getöse — Buenos Aires wird die „Stadt des großen Lärms“ genannt — der ins Riesenhafte angewachsene moderne Verkehr. Da es an Platz fehlt, müssen die Autos an allen möglichen und unmöglichen Stellen parken, mit dem Erfolg, daß die Verkehrspolizei dauernd zu tun hat, um die Durchfahrt freizuhalten, eine fast aussichtslose Arbeit bei der sehr lockeren Verkehrsdisziplin der Südamerikaner. Die in amerikanischen und europäischen Großstädten übliche und erprobte Regelung durch Lichtzeichen ist zudem in der argentinischen Hauptstadt noch nicht eingeführt. Man hat zwar in dieser Richtung schwache Versuche gemacht und einige der überfülltesten und gefährlichsten Straßen mit roten und grünen Lampen begläht. In diesen herrscht dann auch ledigliche Ordnung, um so schlimmer aber ging es außerhalb dieser Ordnungszonen zu, denn da stauten sich die Fahrzeuge um so mehr, und man fuhr sich buchstäblich auf die Hinterräder. In Buenos Aires geschieht nach der Statistik alle fünf Minuten ein Verkehrsunfall — kein Wunder! Verkehrsunfälle aus London und New York waren erstauamt über das Chaos. Die Stadt will jetzt nach ihren Vorrichtungen den unhaltbaren Zuständen ein Ende machen. Man plant Einschränkung der Parkverhältnisse und Errichtung von Hochgaragen, Erweiterung der Untergrundbahn und Einführung des Lichtzeichensystems.

## R. H. Francé: Weltarbeiter Sonne

Im Deutschen Museum zu München hängt in dem wichtigsten Saal ein Riesenbild: die Sonne als Quelle der Energie. Das sieht anschaulich alles zusammen, was wir wissen, womit wir arbeiten, die Güter, deren wir uns erfreuen: Arbeit, Technik, Reichtum, Leben.

In vier große Gruppen gliedert sich das alles Gesehene. Im Sonnenlicht besteht die Pflanzenwelt, die Mensch und Arbeitstieren Nahrung und damit Muskelkraft und uns auch die geistige Energie verleiht zu unseren Erfindungen und unserer Arbeit. Aber in den Pflanzen speichert sich auch Sonnenenergie; nach ihrem Tode verwandelt in Kohle, liefern sie das Brennmaterial für alle Wärmekraftmaschinen.

Die Sonne aber schafft auch die Wärmeunterschiede, auf denen alle Luftbewegung beruht; sie ist es also eigentlich, die die Windmotoren dreht.

In der Sonnenwärme entsteht der wunderbare Kreislauf des Wassers. Das große Wunder, das man jeden Tag sieht und das darum, weil es alltäglich ist, nicht weniger erstaunlich bleibt; daß sich Wasser aus dem Meere in die Luft hebt, mit den Winden segelt, als Wolke sichtbar wird und dort, wo es kühler ist, wieder als Wasser zurückkehrt, aber dann von Bergen her stehend im Gefälle unsere Wasserkraftmaschinen treibt, jene, die mit der Dampfkraft zusammen dazu dienen können, uns Elektrizität zu liefern.

Muskelkraft, Geisteskraft, Windkraft, Wasserkraft, Dampfkraft, elektrische Kraft umrahmen in ihren Werken dieses Bild und über ihnen strahlt die Urquelle aller Kräfte, die Sonne.

Diese Sonne, der wir alles verdanken, was wir sind und was wir haben und von der niemand weiß, was sie eigentlich ist.

Denn täuschen wir uns darüber nicht. Wer kann sagen, was die Sonne ist? Namen haben wir ihr gegeben, einen Himmelkörper nennen wir sie, glauben von ihr, daß sie glühend und die Mutter der Erde sei, erfahren, daß sie Wärme, Licht, elektrische Energie spendet, wir merken, daß weder wir noch irgendein Leben dauernd ohne sie bestehen könnte, denn auch Geshöpfe, die im Dunkeln leben, brauchen ihre Wärme. Aber alle die vielen Beziehungen und Beschreibungen sind doch keine Erklärung dafür, was die Sonne eigentlich ist?

Sie hatten schon Recht in ihrem Empfinden, diese alten Völker, die Inkas und Ägypter und Babylonier, als sie ein göttliches Wesen aus ihr machten und dadurch zugleich der Dankbarkeit, dem Unverständnis und dem großen Geheimnis Ausdruck gaben.

Jedenfalls für die Technik ist die Sonne das Göttliche, aus dem alles fließt, zu dem alles zurückkehrt. Sie ist Urquell und Welthalter.

Man muß mythologisches Empfinden zur Hilfe rufen, um die richtige Kraft der Worte aufzubringen für die ungebeuerliche Tatsache, daß eigentlich nur die Sonne Energie liefert. Und daß alle Technik, mehr als das, daß alle Arbeit, Leben und Denken sich nur um sie drehen!

Aber auf wem verzweigten Wegen! Wir hat es immer als eine der allergrößten Leistungen des Menschengeistes geschienen, daß wir trotz aller verwirrenden Bemüßungen dennoch dessen bewußt geblieben sind und den Boden nicht verloren haben, der zur Sonne und zur einheitlichen Urenergie, als die uns die Elektrizität heute erscheint, zurückführt. Die Leistung Robert Meyers mühte mehr im Mittelpunkt unserer Erziehung und Bildung stehen, denn sie ist eine der größten und auch gegenwärtigsten Großtaten des menschlichen Geistes. Wir haben viel zu sehr vergessen, daß ohne jenes Wissen um die Verwandlung der Energie ineinander wir nie den Anreiz, den Mut und dadurch die Kraft gefunden hätten, alle die Industrien aufzubauen, die heute darauf ruhen, die jetzt schon ein kaum auszusprechendes Vermögen bedeuten und einer ganz unanschaulichen Zukunft entgegengehen.

Die Philosophen und Künstler, die Staatsmänner und Kaufleute mögen doch nicht vergessen, daß keiner von ihnen derartige Lebenswerte in Bewegung gesetzt hat wie jener bescheldene Naturforscher aus Heilbrunn und seine Mitarbeiter, Werte, die unaushaltbar zu der größten Umgestaltung führen, die sich im Leben der Menschen noch je ereignet hat.

Schon die ältesten zwei technischen Energiequellen: strömendes Wasser und der Wind hoben dem mittelalterlichen Menschen erlaubt,

zu einer erstaunlichen Höhe seines Handwerksleißes aufzusteigen, und wenn man sich überlegt, was in Hochwerken, Hammer- und Sägemühlen, in Walk- und Pulvermühlen, abgesehen von der Mehlerbereiung vor dem Aufkommen der Dampfkraft alles gearbeitet wurde, wird man wirklich nicht mehr achtelnd auf diesen Vorstufen heutiger Großtechnik vorübergehen. Auch wer einmal in Holland gesehen hat, wie dort noch immer die Windmühle als billigster Arbeiter tausendfach das Unglaubliche schafft, wird sich sagen, daß man tatsächlich auch heute im Zeichen der Elektrowirtschaft keine Ursache hat, auf eine umsonst erhältliche Energiequelle zu verzichten, ja, daß gehörig rationalisiert und noch stärker angewendet, das Zeitalter der blauen Kohle noch erst kommen wird. Genau so wie das der Wasserkraft, von der heute erst ein Bruchteil zum Segen der Menschheit arbeitet.

Man hat die Windkraft ein bißchen dichterisch als „blaue Kohle“ bezeichnet und die Wasserkraft als „weiße Kohle“, um dadurch die Parallele zur „schwarzen Kohle“ zu schaffen, die, ungedreht genug, auf ihre beiden Konkurrenten ein Jahrhundert hindurch fast vergessen ließ. Daß aber die Wasserkraft eines Landes derselbe, ja, tiefer durchdringt, sogar ein größerer Reichtum sind als Kohlengruben, hat uns Skandinavien mit seiner enormen Ausnutzung der Wasserfälle gezeigt. Ein einziger See, zweihundert Meiler höher gelegen als sein Vorland, liefert den Strom für die Eisenbahnen fast in ganz Bayern. Und seitdem das kleine Österreich entdeckt hat, daß aus der Höhenifferenz seiner Alpenbäche elektrischer Strom in unanschaulicher Menge gewonnen werden kann, und es gleichsam als „Dach von Europa“ den „Stromexporteur“ für alle seine Nachbarn bedeuten wird, ist es von einem armen Land plötzlich zur Rolle des steinreichen Erben aufgestiegen. Sein Vermögen wird ihm ausbezahlt worden, wenn die aus alpiner Wasserkraft stammenden Stromleitungen die Industrien bis nach Norddeutschland hinein versorgen. Der ewige Regen von Salzburg, der unerschöpflich die Tauernquellen speist, ist dem die Beziehungen durchschauenden Goldswert.

Es wird ganz sicher ein Zeitalter kommen und nach der Meinung hervorragender Techniker stehen wir an seiner Schwelle, ja eigentlich schon darin, das den Kopf schütteln wird über den Einfall, einen so kostbaren Stoff wie Steinkohle (oder Holz) zu verbrennen, um ihn nutzbar zu machen. Nur um dadurch einige wenige hundertteilige Abnutzungseffekt herauszuholen. Neun Zehntel der Kohle und mehr veratmen ungeprüft. Jahrhunderte, die ihren Menschenüberschuß kaum zu ernähren vermochten, haben diese Raubwirtschaft getrieben. Erst dann dämmerte ihnen die Einsicht, daß Kohle eine Art Edelstein sei. Denn in dieser gespeicherten Sonnenenergie schlummern chemische Schätze. Der Steinkohlenteer hat sich als eine Schatzkammer schönster Farben und wertvollster chemischer Präparate erwiesen. Benzol, Benzin, flüssige Kohle; die Namen sind ebenso viele Etappen auf dem Weg immer höherer Bewertung einer Substanz, die nur vollkommenes Innenverständnis als „brennbaren schwarzen Stein“ einschätzen konnte. Die Zukunft wird ganz bestimmt der Kohle vielfach höheren Wert verleihen, als es noch die Gegenwart tut.

Und schon dämmert am Horizont der technischen Entwicklung ein neues Licht, das der kohlenlosen Wirtschaft. Schon gibt es von tiefem Wissen erfüllte Köpfe, die sagen, weder weiße, noch blaue oder schwarze Kohle wird eines Tages die Energiequelle des Menschen sein, sondern die in der Materie überhaupt verborgene Atomkraft, die alles übertrifft, was je an Kräften aus der Natur herausgeholt wurde.

Es ist wie ein Kreislauf der Einsichten, der zu dem Urquell, von dem er ausging, zurückkehrt, zur Sonne, von der ahnendes Wissen manchmal zu denken mag, es seien Atomkräfte, die sie durch unsere irdische Welt sendet. Aber dieses höchste Licht blendet immer noch unsere Augen und bedeutet für uns größtes Dunkel. Wir wissen aber immerhin das eine, und das ist das Wichtigste, von der Sonne stammt alles, was wir für uns arbeiten lassen können, und so vielfach auch die Quellen der Energie zu strömen scheinen: es ist tiefste und sicherste Ueberzeugung des Technikers, wenn er sagt: Sonne ist alles, was ich bin und habe!



# Ludwig Barla: Die Tänzerin

Die Augen des Mannes ließen schon vor Schläfrigkeit, und es kümmernte ihn nicht, daß die Frau sich noch im Zimmer ankleidete. Sein zerzauster, schwarzer Kopf, sein rotes Gesicht mit dem vom Rasieren noch blauen Kinn hob sich ungeschlachtet von der Seidendecke ab, als wollte er im beginnenden Schlaf in die Ferne, in die Unendlichkeit entrinnen. . . . Vor einigen Minuten hatte er noch fiebererfüllt diesen Frauenkörper umarmt. Einen Augenblick lang überlegte er: ob es sich nicht doch schicken würde, die Frau wenigstens bis zur Tür zu begleiten? Sie ist doch eine Nummer des Modernen Kabarets und fährt im Auto. Aber zur üppigen Fleischmahlzeit trank er roten Wein, er war schläfrig und es war so gut unter der Decke. Draußen war Winter; in das rotblaue Dämmerlicht der seidenbedeckten Lampe brach das Weiße der verschneiten Palastfassaden und Dächer. . . .

Die Tänzerin kleidete sich an und warf das reich gestickte dunkelgrüne Kleid über die feine schwarze Unterwäsche. Das Kleid war wie ein Oberhemd — man konnte es rasch mit einer Bewegung abschleifen und auch anziehen.

Sie hatte schon das dunkelgrüne Oberhemd an, so wie auf ihrem Kopf den schiffähnlichen Hut, an dessen Krempe rechts ein großer, fälscher Diamant glitzerte. Sie strich ihren Mund wieder rot an und setzte sich auf den Bettrand.

Die Tänzerin wartete einen Augenblick, vielleicht erwacht der Mann. Doch der Mann träumte schon; er setzte im Traume das nachmittags abgeschlossene Geschäft fort. Gerade war er dabei, daß er den Augen einstecke.

„No, Freunder!“ sagte die Tänzerin und zupfte schalkhaft sein Ohrflüppchen.

Der Mann öffnete die Augen, sah an seinem Bettrand die Frau, um die eine Lust der Attraktionen wehte, in mondäner Kleidung sitzen.

„Was ist?“ fragte er; für einen Augenblick war er wach geworden, doch die Augen schlossen sich wieder.

„Also, was wirst du mir geben?“ fragte, jetzt schon rasch und energisch, die Frau.

„Was soll ich dir nun geben?“ brummte schläfrig der Mann.

„Gib mir tausend Ziegel!“ sagte die Tänzerin.

„Was?“

Der Mann öffnete die Augen, er ist fast ganz erwacht.

„Tausend Ziegel!“ wiederholte das Weib.

„Bist du wahnsinnig geworden?“

„Nein; gib mir nur tausend Ziegel!“

„Wozu brauchst du tausend Ziegel?“

„Ich brauche fünfzigtausend; dreißigtausend habe ich schon, muß ich also noch zwanzigtausend dazu schaffen.“

„Tausend Ziegel. . . . Der Teufel weiß, wieviel das ist!“

„Ich sag es dir schon“ — und nannte die Summe.

„Tausend Ziegel, sehr viel. Begnüge dich mit der Hälfte!“

Die Tänzerin widersprach nicht weiter, sondern begann eine Geschichte zu erzählen:

„Als meine Mutter starb, kam ich in ein Kaffeehaus als Dienstmädchen.“

„Pui!“ dachte der Mann. „Sie war ein Dienstmädchen!“

„Ich war damals vierzehn Jahre alt. Um vier Uhr früh muß ich aufstehen, den ganzen Tag waschen und reiben. War ich nicht flink genug, haute mir der Wirt einige Ohrfeigen herunter.“

„Was geht das mich an?“ fragte der Mann. Die ganze Anwesenheit ekelte ihn an.

Doch die Tänzerin setzte fort:

„Zwei Jahre lang schuftete ich dort. . . . Doch dann, dann brannte ich mit einem Zirkus durch und habe die halbe Welt bereist. Vom Zirkus kam ich zum Orpheum. Als ich schon viel Geld beisammen hatte, kehrte ich in jene Stadt zurück. Der Sereth steht durch jene Stadt; jenseits des Flusses, im Wäldchen, kaufte ich ein Grundstück mit einigen Joch Feldern, dort werde ich die Villa bauen.“

„Dazu brauchst du die Ziegel?“

„Dann ging ich in jenes Haus, wo feinerzeit meine Mutter gestorben ist.“

„Wohnt hier nicht eine Frau, die Betti heißt?“ Da kam Betti zum Vorschein; sie ist älter als ich, ein wenig auch unbeholfen und kurzschichtig und schwerfällig. Die Mutter hat sie nämlich, als sie noch nicht zwei Jahre alt war, fallen lassen. „Wovon leben Sie denn?“ fragte ich sie. „Wovon soll ich schon leben?“ sagte sie trübselig. „Ich bin Tagelöhnerin.“ — „Von heut an werden Sie nicht mehr Tagelöhnerin sein. Jenseits des Sereth wird eine Villa sein,

hinter ihr werden Wirtschaftsgebäude stehen, auch ein Pferd und eine Kuh werden da sein, dort werden Sie leben.“ Und da fiel ich ihr um den Hals: „Betti! Betti! Erkenntst du mich denn nicht? Ich bin Lea.“ — „Na“, sagte Betti einfach, „ich hätte nicht geglaubt, daß ich dich noch jemals sehen werde!“ Dann ging ich in das Kaffeehaus, in dem ich einst gedient hatte. Ich setzte mich an den vornehmsten Tisch, als wäre ich dort im Kaffeehaus eine Königin gewesen. Der Wirt kam zu mir und verbeugte sich wiederholt: „Kuß die Händ! Kamen Sie von weit her?“ — „Ich komme aus Paris. Ich suche hier eine Frau, sie heißt Lea“, sagte ich zum Wirt. „Ihre Mutter war eine arme Witwe, doch sie starb, und da ging die Tochter in Dienst. . . .“ — „Ja, ja!“ sagte der Wirt. „Sie diente hier, bei mir; sie war ein selten feiliges, braves Mädchen, und dennoch habe ich sie gehaunt; Gott verzeih's mir!“ — „Gott wird es Ihnen vielleicht nicht verzeihen, aber ich verzeihe, denn ich bin Lea.“ Die Augen des Wirtes blieben wie Fischaugen stehen: „O, bitte!“ Er verbeugte sich tief, kam ganz nahe und küßte mir die Hand. „Sehen Sie“, sagte

ich zum Wirt, „dieses Handkusses wegen kam ich zurück, denn jetzt bin ich eine Königin.“

„Ich hätte es lieber gehabt“, sagte der Mann, „wenn du kein Dienstmädchen gewesen wärest, sondern von Anfang an eine Königin, da hätte ich gegen den Preis von tausend Ziegeln auch nichts auszufragen. Doch so wirst du dich auch mit fünfshundert begnügen.“

Er zog seine Börse unter dem Poister hervor und zählte 254 Geld auf das Nachtschloßchen.

„Dummer Kerl!“ sagte die Tänzerin. „Was hättest du gesagt, wenn ich den Preis der Kuh oder den des Pferdes verlangt hätte? . . . Wenn du wüßtest, wie sehr ich euch alle verachte, aber ich brauche noch neunzehntausendshundert Ziegel. . . .“

Draußen auf den Straßen lag frisch in der Nacht gefoener Schnee. Der Wind blies und legte die obere Schicht weg.

„Ein Auto für die Künstlerin?“ fragte der Portier in der Halle.

Die Tänzerin gab keine Antwort, sie ging hinaus auf die schneebedeckte Straße in den Wind. Sie ging lange im Schnee zu Fuß, bis es ihr eingefallen ist, in ein Auto zu steigen. Kaum sah sie in den weichen Kissen des geschlossenen Autos, fiel ihr Kopf nach vorn, und sie begann bitter zu weinen.

(Aus dem Ungarischen von Frieda Bor.)

## Polizei-Anekdoten

### Bebel geht spazieren.

In dem Buche „Aus meinem Leben“ erzählt Bebel ein heiteres Erlebnis mit der Polizei.

„Ich reiste“, so schreibt er, „nach Wittweida hinüber, um unseren dortigen Genossen einen Besuch zu machen. Als ich auf dem Bahnhof in Wittweida ankam, wurde mir ein doppelter Empfang bereitet. Es erwartete mich eine Anzahl Parteigenossen und hinter diesen stehend ein Aufgebot der Polizei mit dem Stadtoberhaupt, dem Bürgermeister Keubler in höchstehender Person an der Spitze. Dieser Empfang stimmte mich gleich sehr heiter. Ich machte also meinen Parteigenossen den Vorschlag, statt in ein Lokal einzutreten, auf der Hauptstraße Wittweidas auf und ab zu spazieren, wobei ich ihnen allerlei erzählen wolle. Gedacht, getan. Der Spaziergang begann. Hinter uns in mäßiger Entfernung Bürgermeister und Polizei im Gefolge. In wenigen Minuten hatte sich ein großer Menschenhaufe angesammelt, aus dessen Mitte dem Bürgermeister und der Polizei allerlei humorvolle Bemerkungen zugerufen wurden. Alles lachte. Voller Verlegenheit zog sich der Bürgermeister in ein Haus zurück und ließ seinen Untergebenen den Befehl zukommen, sich zu entfernen.“

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht ist einem öffentlichen Anschlag entlehnt, den der Minister Graf von der Schulenburg-Rehner am 17. Oktober 1806, drei Tage nach der Schlacht bei Jena an die Straßenden Berlins heften ließ, und der mit den Worten begann: „Der König hat eine Botaille verloren. Jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht. Ich fordere die Einwohner Berlins dazu auf.“

Der Humor dabei ist, daß Graf von der Schulenburg selbst diese Ruhe nicht befaß, denn er kückelte mit der Regierung und dem königlichen Hof nach Ostpreußen in den Schuh der russischen Verbündeten.

### Der beschränkte Untertanenverstand

ist eine Wortbildung, die aus einem Erlaß des preussischen Ministers des Inneren von Rochow vom 15. Januar 1838 entstanden ist. Als im Jahre 1837 der König von Hannover die Verfassung seines Landes aufhob, protestierten sieben Göttinger Professoren dagegen, unter ihnen Professor Albrecht aus Elbing. Diese Einwohner Elbings sandten an Albrecht eine Zustimmungadresse. Von Rochow mißbilligte dies in jenem Erlaß, in dem es heißt:

„Es ziemt dem Untertanen nicht, die Handlungen des Staatsoberhauptes an den Rathstab seiner beschränkten Einsicht anzulegen und sich in dünklerhaftem Uebermut ein öffentliches Urteil über die Rechtmäßigkeit derselben anzumessen.“

### Ich warne Reugierige!

Dieses jetzt oft scherzhaft angewandte Wort gebrauchte der Berliner Polizeipräsident von Jagow in einer Bekanntmachung, die er am 13. Februar 1910 vor einer sozialdemokratischen Wahrscheinlichkeitsdemonstration veröffentlichte. In der gleichen Bekanntmachung steht die ebenfalls zum geflügelten Worte gewordene Wendung: Das Recht auf die Straße.

Severing sagte 1926, den Reformwillen der preussischen Polizei betonend: Früher hieß es: „Ich warne Reugierige!“, heute sagen wir: „Bitte, treten Sie näher!“

### Die ganze Richtung paßt uns nicht!

antwortete der Berliner Polizeipräsident Freiherr von Richthofen am 23. Oktober 1890 dem Direktor der Lessing-Theaters, Oscar Blumenthal, auf die Frage nach den Gründen des Verbots von Sudermanns „Sodoms Ende“.

### Es war einmal!

Ein Polizist brachte im März 1848 einen Mann auf die Wache. „Ich habe ihn verhaftet“, meldete er dem Leutnant, „denn hier, diesen Beweis des Hochverrats, habe ich in seiner Wohnung gefunden und natürlich sofort beschlagnahmt.“

Der Beweis war ein Stück weißes Papier. „Da hat der Kerl nämlich zweifellos eine Proklamation drauf schreiben wollen“, erklärte der Polizist.

### „Das sozialdemokratische Volk. . .“

Aus den Akten des Polizeiamtes in Ottenfen. Gehorsamstes Gesuch des Polizeisergeanten Alexander Fischer um geneigte Bewilligung einer neuen Ottenfen, den 5. Mai 1877. Uniform.

Dem verehrlichen Polizeiamt erlaube ich mir gehorsamt zu berichten, daß die mir im Januar 1875 gelieferte Uniform aus folgenden Gründen einer Erneuerung nicht unbedingt zu sein scheint:

1. Die Mütze, obgleich sie den Angriffen der Hüte verderbenden Höflichkeit nicht ausgeht ist, hat doch durch Zeit, Staub, Sonnenschein und Regen das achtunggebietende Ansehen verloren, dessen das Hauptstück eines Polizeibeamten im dienstlichen Interesse bedürfen möchte.

2. Der Rock, zwar in Ansehung des dunkelblauen Tuchs noch reputierlicher, aber doch in den staubaufwirbelnden Versammlungen des Volkes so demokratisiert, daß er nach sachverständigem Gutachten einer neuen Decoration mit Roth nicht mehr würdig ist, leidet an innerer Zerissenheit.

3. Das Beinkleid, dem ein nicht unwesentlicher Teil schon 2mal ergänzt werden mußte, leidet an einer, durch keinen Flicken mehr zu reparierenden Regation eben dieses, dem Verschleiß besonders ausgelegten Teils so sehr, daß man sich ihm aus sittenpolizeilichen Gründen kaum mehr anvertrauen darf. Außerdem ist die Biese an demselben früher rot gewesen.

Nun, diese Uniformstücke vermögen, ich will nicht sagen bei etwa wieder vorkommenden Durchreifen hochfürstlicher Personen, sondern selbst bei den weniger ceremoniellen Versammlungen des sozialdemokratischen Volks die Würde der Obrigkeit nicht mehr in dem Grade zu veranschaulichen, wie sie es verdient.

Alexander Fischer, Polizeisergeant.

(Mit Erlaubnis des Verfassers und Verleges dem Buch „555 mal Wit und Humor bei der Polizei“ von Heinrich Langmoos, Deutsche Polizei-Verlag, Lübeck, entnommen.)

## Mehr Glanz in Küche und Haus!

Wo im Hause ist, herrscht funkelnde, blitzende Pracht — der wohlige Zauber gepflegter Sauberkeit! Alle Geschirre und Geräte in Küche und Haus — ob aus Porzellan, Glas, Kristall, Steingut, Holz, Marmor, Stein — spielend rasch macht sie hochglänzend und appetitlich rein. Wie neu sehen alle Sachen wieder aus!

IM duldet keine Verunreinigungen! Zähester Schmutz, härteste Verkrustungen — Fett, Öl, Sauce, Schmiere — sie müssen IM weichen. Es hat erstaunliche Energien! Wagen Sie einmal einen Versuch. IM wird durch wunderbare Leistungen rasch Ihr Herz gewinnen. Millionen von Hausfrauen erfreut schon



Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät aller Art. Hergestellt in den Persilwerken.



10 Lt. FILLÖFFEL IM AUF 10 LITERN 3 BEIMER HEISSES WASSER.